Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Bundestreffen Düsseldorf 10. Juli

Jahrgang 11 / Folge 27 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 2. Juli 1960 — 3J 5524 C

Worum es geht...

Von Dr. Alfred Gille

Nur wenige Tage trennen uns noch von dem Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 9. und 10. Juli in Düsseldorf, der Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen. In dem herrlichen Rheinstadion werden wir uns zusammenfinden, um uns an den Abstimmungssieg zu erinnern, den vor 40 Jahren in einer harten Notzeit unseres Vaterlandes ostpreußische Menschen in unwandelbarer Treue zu ihrer deutschen Heimat errangen. Aus allen Gauen Deutschlands, sogar aus dem fernen Ausland kamen damals über Hunderttausend, um ihr Wort mit in die Waagschale zu legen, damit die Stätte ihrer Geburt, ihr Heimatland, bei Deutschland verbliebe.

Lang und beschwerlich war für viele die Reise. In überfüllten Zügen und dicht besetzten Schiffen, die man in den letzten Tagen zur Bewältigung des Massenansturmes einsetzen mußte, kamen sie nach Ostpreußen, das viele seit Jahren, vielleicht Jahrzehnten nicht mehr mit eigenen Augen gesehen hatten. Krankheit und die Schwäche des Alters bildeten kaum einen Hinderungsgrund. Einer half dem anderen. Es war eine große Gemeinschaft, die durch die gleiche Liebe zur Heimat und den gleichen Willen sich verbunden fühlte, obwohl die meisten sich noch niemals im Leben begegnet waren.

*

Strahlende Sommersonne lag an jenem 11. Juli 1920, dem Abstimmungstag, über den weiten Feldern und Wäldern unserer ostpreußischen Heimat. Jede Stadt, jedes Dorf und jeder Flecken, auch die Straßen und Wege dahin hatten ein festliches Kleid angelegt. Jedes Haus stand weit geöffnet, um die Ankommenden gastfrei zu empfangen. Und als am Abend jenes unvergeßlichen Sommersonntages die überwältigenden Ergebnisse der Abstimmung bekannt wurden, da klang tausendfach der Choral: „Nun danket alle Gott" in die Abendstille. Aus übervollem Herzen gedachten sie des Lenkers der Völkerschicksale. Die drohenden Gefahren, die die Heimat umwölkt hatten, waren vorübergezogen, und das Bekenntnis all der Treuen: „Dies Land bleibt deutsch" wurde beglückende Wirklichkeit. Und das alles geschah in einer Stunde vaterländischer Not.

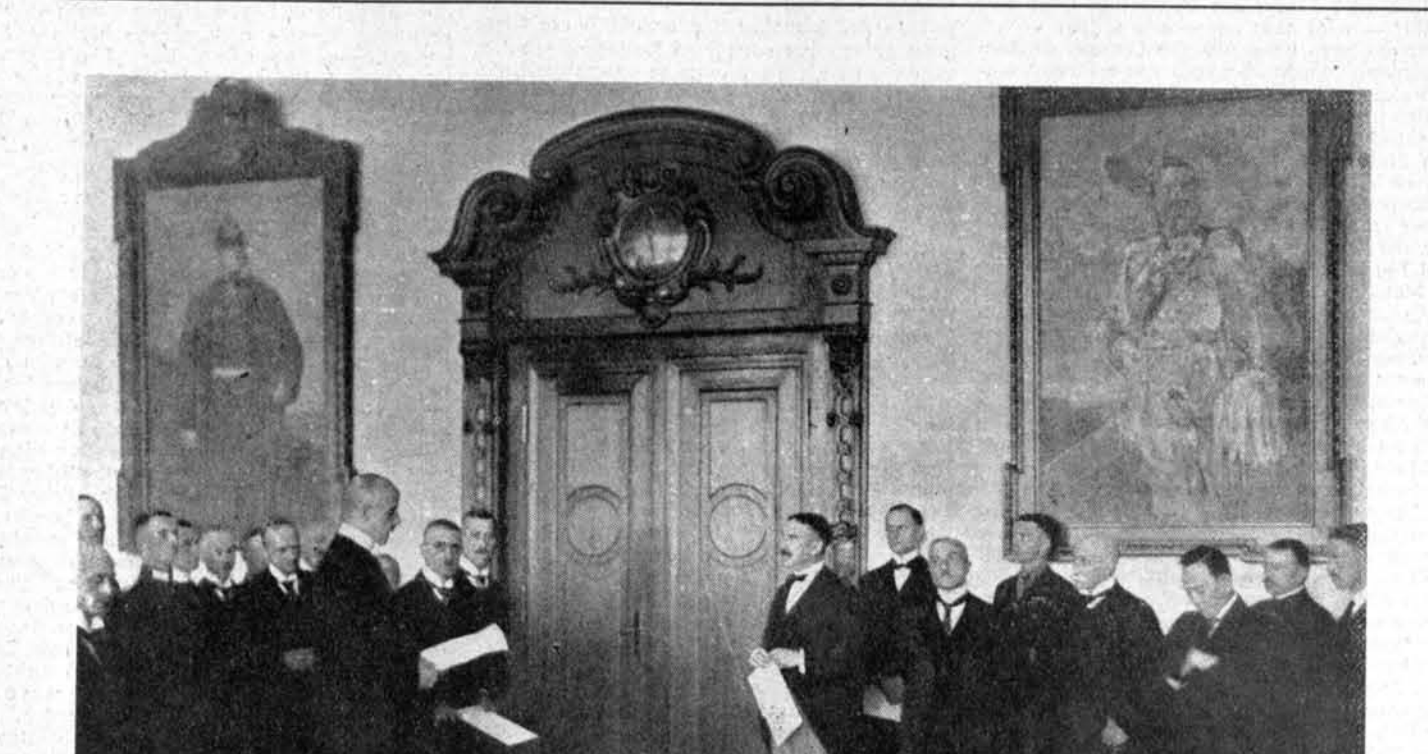
Keiner, der dabei war, wird dieses Erlebnis jemals vergessen. Auch unsere Erinnerungsstunde in Düsseldorf kann nur ein Abglanz von dem werden, was damals die Herzen erfüllte. Gleich stark und gleich überzeugend soll aber unser gemeinsamer Wille auch vierzig Jahre nach dem Abstimmungssiege unüberhörbar Ausdruck finden. Darum ergeht noch einmal der Ruf an alle Ostpreußen. Keiner darf in Düsseldorf fehlen. Noch niemals war das Bekenntnis zu unserer Heimat so dringend nötig wie heute. Wir rufen euch zu keiner Vergnügungsfahrt, zu keinem fröhlichen Wochenende! Wir rufen euch auf, den Platz, der auf euch wartet, einzunehmen und pflichttreu das Gebot der Stunde zu erfüllen.

*

In den harten weltpolitischen Auseinandersetzungen des letzten Jahres ist — auch für viele von uns überraschend — das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat in aller Munde. Aus dem dunklen Gewölk menschlicher Irrungen und Wirrungen scheint ein Sonnenstrahl durchgebrochen zu sein. In dieser friedlosen Welt beginnt die Einsicht zu wachsen, wo die tragenden Grundgedanken liegen, die der gequälten Menschheit allein eine Zeit dauerhaften Friedens zu bescheren vermögen, nicht der Machtrausch, nicht der Dünkel und die Überheblichkeit einzelner werden die Welt neu ordnen. Der freie Wille der Menschen und Völker allein, gepaart mit der Achtung vor dem Recht des anderen werden die übermächtige Friedenssehnsucht verwirklichen. Der alte preußische Leitspruch „Jedem das Seine" gewinnt einen neuen und tiefen Sinn. Wenn unser Bundeskanzler den Vertretern der Vertriebenenverbände vor kurzem von dem Leitgedanken der deutschen Außenpolitik in der gegenwärtigen Stunde sprach und ihn so ausdrückt: „Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk", so kann er der freudigen Zustimmung der deutschen Heimatvertriebenen sicher sein. Die Freiheit der Reichshauptstadt Berlin, die Wiedervereinigung mit unseren deutschen Brüdern und Schwestern in der sowjetischen Besatzungszone und die Rückgewinnung der geraubten deutschen Ostgebiete, alle diese nationalen Schicksalsfragen unseres Volkes können nur dann einer glücklichen Lösung zugeführt werden, wenn der Ruf nach dem Selbstbestimmungsrecht zum Gemeingut aller wird.

*

Wenn nicht alle Zeichen trügen, dann beginnt sich endlich auch im freien Teile Deutschlands ein gesamtdeutscher Wille zu bilden und zu formen. Die eindrucksvollen Kundgebungen am 17. Juni haben dies wie noch nie vorher sichtbar werden lassen. An uns ist es nun, unser Teil zu diesem gesamtdeutschen Willen beizutragen. Im Zeitalter der Massendemokratie gilt die Zahl. Wir werden nur dann gesehen und gehört werden, wenn das Rheinstadion in Düsseldorf am 10. Juli die treuen ostpreußischen Menschen nicht zu fassen vermag. Das Auge und das Ohr der Weltöffentlichkeit wird bei uns sein. Sorge jeder von uns dafür, daß Bilder und Berichte, die von Düsseldorf aus in alle Welt hinausgehen werden, davon zeugen, daß Ostpreußens Söhne und Töchter niemals von ihrer Heimat lassen werden.



1 2 3 4 5 6

VOR VIERZIG JAHREN:

Die Rückgabe des Abstimmungsgebietes an das Deutsche Reich

Regierungspräsident von Oppen (1); Reichskommissar Freiherr von Gayl (2) und Angehörige der deutschen Behörden. — Rechts Mitglieder des Interalliierten Kommission: Der Präsident, Sir Ernest Amellus Rennie, Großbritannien (3); Chevalley, Frankreich (4); Marchese Fracassi di Torre Rossano, Italien (5); Marumo, Japan (6). — Staatsakt nach der Abstimmung im Sitzungssaal der Regierung in Allenstein am 16. August 1920.

Der Bundeskanzler spricht zu den Ostpreußen

Bei der Großkundgebung zum vierzigjährigen Gedenken der Abstimmung in Ostpreußen, die am 10. Juli vormittags 11.30 Uhr in Düsseldorf stattfindet, wird Bundeskanzler Dr. Adenauer zu den Ostpreußen sprechen. Sodann wird der Erste Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, das Wort nehmen. Die Teilnahme des deutschen Regierungschefs an dieser großen Kundgebung für das Selbstbestimmungsrecht verleiht dem diesjährigen Bundestreffen gerade in der jetzigen Zeit ein besonderes Gewicht.

Von Moskau unterdrückte Völker regen sich

M. Moskau. Die Selbständigkeitsbestrebungen der von Moskau niedergehaltenen Völker der Sowjetunion haben die Parteizentrale in sichtliche Bewegung versetzt. Die „Prawda" hat nunmehr in einem für das ganze Land richtungweisenden Leitartikel die sich in der letzten Zeit zusehends häufenden Meldungen über „nationalistische" Tendenzen in den nichtrussischen Sowjetrepubliken, wie der Ukraine, Weißrußland, dem Baltikum und dem Kaukasus zum Anlaß genommen, einer schärferen Kontrolle der Verlagstätigkeit der Unionsrepubliken das Wort zu reden. Nationales Schrifttum ist nach Vorstellung der Moskauer Parteiherren eine Quelle, die dem Selbständigkeitsstreben der unterdrückten Völker immer neue Nahrung zuführt.

Deshalb fordert das ZK der KPdSU durch die „Prawda" „mehr gute Bücher", unter denen solche zu verstehen sind, „die Ideen des Marxismus-Leninismus propagieren". Besondere Sorgen bereiten der Parteiführung zur Zeit Stalins Heimat Georgien, Armenien und neuerdings auch Kasachstan. Die Georgier publizierten Bücher, die die „ferne Vergangenheit" der georgischen Geschichte „idealisieren". In der Tat hatte auf einer unlängst stattgefundenen Tagung in Tiflis der georgische Parteisekretär Dshibladse derartige Fälle aufgeführt und angekündigt, die geplante Veröffentlichung einer sechsbändigen Dokumentensammlung zur neuen georgischen Geschichte — einer vermeintlichen Hauptquelle für die historische Argumentation der Vertreter der georgischen Selbständigkeit — anzuhalten. Die höchsten armenischen Parteistellen beschuldigt die „Prawda", die „politische Kontrolle" der Verlage zu versäumen. In Kasachstan ließen sich die Verlage durch eine „übermäßige Wiederherausgabe ausländischer Autoren hinreißen", ein Hinweis auf das Aufleben panturkischer Tendenzen.

An die Bevölkerung des Allensteiner Abstimmungsbezirkes

Nachdem die Interalliierte Kommission die ihr durch den Artikel 94 des Versailler Friedensvertrages übertragene Aufgabe vollendet und eine gerechte und geheime Abstimmung durchgeführt hat, übergibt sie am heutigen Tage die Verwaltung des Regierungsbezirkes Allenstein und des Kreises Oletzko der deutschen und der preußischen Regierung. Sie verläßt Allenstein mit dem Wunsche, daß dem Bezirk eine ruhige Entwicklung beschieden sei und daß eine rasche und endgültige Versöhnung zwischen den beiden Nationalitäten eintreten möge.

Allenstein, den 16. August 1920

Die Interalliierte Kommission

Mit diesem Aufruf verabschiedete sich die Interalliierte Kommission von der Bevölkerung des Abstimmungsgebietes im südlichen Ostpreußen. In einer feierlichen Handlung gab die Kommission die Verwaltung des Regierungsbezirkes Allenstein und des Kreises Oletzko (Treuburg) dem deutschen Reichskommissar Freiherr von Gayl zurück. Hierbei hielt ihr Präsident Rennie eine Ansprache: „... Ich hoffe, daß es allen in Erinnerung bleiben wird, daß die Kommission ihr Bestes getan hat, um unparteiisch und gerecht zu handeln, und daß die Bevölkerung anerkennen wird, daß die alliierten Truppen sich mit Würde und Zurückhaltung benommen haben. Die Kommission wird zufrieden sein, wenn sie diesen Eindruck hinterläßt!"

Freiherr von Gayl antwortete: „... Die Erinnerung an die Ereignisse der Abstimmungszeit wird in der Bevölkerung dauernd lebendig bleiben. Man wird dabei nicht vergessen, daß die Interalliierte Kommission unter schwierigen Verhältnissen sich bemüht hat, die Verwaltung und die Abstimmung unparteiisch und gerecht zu leiten, und daß auch die interalliierten Truppen bestrebt waren, diesem Beispiel zu folgen!"

Der Regierungspräsident von Allenstein, von Oppen, erklärte: „... Wenn heute die Einwohnerschaft des Abstimmungsgebietes das Ende Ihrer Verwaltung mit Erleichterung begrüßt, so richtet sich diese Empfindung nicht gegen Sie und Ihre Amtsführung, sondern sie entspricht der Freude über den Sieg der deutschen Sache und über die dauernde Zugehörigkeit zum deutschen Vaterlande. Sie werden diese Gefühle zu würdigen wissen. Unsere achtungsvollen guten Wünsche geleiten Sie auf Ihrem Wege in Ihre Heimat!"

Genau zwölf Uhr wurden die Flaggen der alliierten Mächte eingezogen und die deutschen und preußischen Farben gehißt.

Die „Opposition Ihrer Majestät"

Kp. Seit im Oktober 1951 nach den Unterhauswahlen ein Kabinett der britischen Konservativen die seit 1945 amtierende Labourregierung ablöste, ist es der Linkspartei Englands nicht wieder gelungen, die politische Führung an sich zu reißen. Die Hoffnung der Labour Party, man werde die Neuwahlen nach der schweren Suez-Krise und dem Rücktritt Edens gewinnen, erwies sich als absolut trügerisch. Die Konservative Partei Englands sitzt offenkundig heute fester im Sattel denn je und zugleich macht die Oppositionspartei eine sehr schwere Krise durch. Der gegenwärtige Parteichef Hugh Gaitskell — amtlich „der Führer der Opposition Ihrer Majestät" — wird nicht nur — wie seither — von einer gewissen linksradikalen Gruppe, sondern neuerdings offenkundig auch von mehreren einflußreichen Gewerkschaftsführern scharf angegriffen und getadelt. Seit die Radikalen sogar in öffentlichen Entschließungen und Drohbriefen den Rücktritt Gaitskells forderten, werden die Zerwürfnisse innerhalb der Partei, sehr zum Mißbehagen der gemäßigten Politiker, in breitester Öffentlichkeit ausgetragen. Wenn Politiker der äußersten Linksgruppe, die seit Jahr und Tag stets für weitgehendste Zugeständnisse in Moskau eingetreten sind und die sich vor allem auch für radikalste Sozialisierung der Wirtschaft, für eine Abrüstung um jeden Preis usw. aussprechen, Gaitskell angreifen, so nimmt man das zunächst noch nicht tragisch. Leute wie Mikardo, Zilliacus, Sidney Silverman und auch der Abgeordnete Crossman sind in ihrer Einstellung hinreichend bekannt. Nun hat sich der radikale Flügel vor allem auch durch einige Gewerkschaftsvertreter, wie den Transportarbeiterführer Cousins verstärkt. Einige Politiker machen Gaitskell zum Vorwurf, er habe sich in Fragen der nationalen Politik zu stark hinter die konservative Regierung gestellt. Sie wollen sogar Mitgliederverluste und weitere Wahlniederlagen in Kauf nehmen, wenn nur ein schärfer radikaler Kurs gesteuert wird.

Niemand sollte dabei die Tatsache unterschätzen, daß die überwältigende Mehrheit der Labour-Abgeordneten im Unterhaus noch heute hinter Gaitskell steht, auch wenn sie dessen politische Taktik nicht immer restlos bejaht haben. Es werden harte Worte hin- und herüber gewechselt. Einer der bedeutendsten Industriesachverständigen der Labour Party, Alfred Robens, ist angesichts dieser Entwicklung bereits aus der aktiven Politik ausgeschieden und hat das Amt des Leiters der staatlichen Kohlenzentrale übernommen. Die gemäßigten Politiker der Linken befürchten offenbar sehr ernsthaft, daß es zu einer für die weitere politische Entwicklung bedenklichen Aufspaltung der Partei kommen könnte. Wir aber sollten uns der Tatsache erinnern, daß gerade jene britischen Linksradikalen, die heute den Oppositionsführer Gaitskell angreifen, in den letzten Jahren die treibenden Kräfte waren, wenn es darum ging, eine Anerkennung Pankows durch England, eine weitgehende Preisgabe der westlichen Verteidigungsfront und eine Schwächung des freien Deutschlands zu empfehlen.

Afrika braucht Freunde und Helfer

Kp. In sehr flottem, teilweise sogar schon fast atemberaubendem Tempo vollzieht sich in diesen Monaten die Umwandlung ehemaliger afrikanischer Kolonien und Schutzgebiete in selbständige Staaten. Nachdem es im dunklen Erdteil schon heute weit mehr als zwanzig neuer Staatsgebilde gibt, wird nun der 1. Juli zu einem Tag von wahrscheinlich schicksalhafter Bedeutung für ganz Afrika werden. Das bisher unter belgischer Oberhoheit stehende Kongogebiet, eine riesige Ländermasse im Herzen Afrikas, soll an der Monatswende endgültig ein freier Staat unter einer schwarzen Regierung werden. Wie viele andere afrikanische ehemalige Kolonialgebiete ist auch der K o n g o s t a a t als eine Einheit nicht von den eingeborenen, sondern weißen Kolonialherren geschaffen und zurechtgeschnitten worden. Es leben in diesem Riesenland Völker verschiedenster Abkunft, die in der fernen Vergangenheit kaum je eine wirkliche Einheit gebildet haben. Die von den Belgiern geschaffenen besonderen Provinzen unterscheiden sich in ihrem Entwicklungszustand und in ihrer materiellen Sicherung ganz erheblich. Neben reichen Industriestaaten liegen große Gebiete, in denen noch eine schwarze Stammesherrschaft besteht, und in denen beispielsweise an eine moderne Landwirtschaft kaum zu denken war. Unter den schwarzen Politikern, die nun berufen sind, die Schicksale dieses Landes in die Hand zu nehmen, bestehen scharfe Gegensätze. Und es sei daran erinnert, daß es im Kongo nur einige Dutzend Farbige gibt, die eine umfassende akademische Ausbildung im europäischen Sinn genossen haben. Von den prominentesten Eingeborenenführern beanspruchen sowohl der radikale Politiker Patrice Lumumba wie auch sein politischer Gegner, der frühere Eingeborenenlehrer Joseph Kasawubu das Amt des Regierungschefs. Ohne eine Zusammenarbeit m e h r e r e r Eingeborenenparteien kann an eine gedeihliche Regierung nicht gedacht werden. Lumumba hat bereits angekündigt, er werde eine Gegenregierung bilden, wenn die anderen Parteien das erste Kabinett schaffen. Auch mit der Abtrennung von Einzelgebieten ist gedroht worden. Man sollte nicht übersehen, daß allein der Kongostaat räumlich etwa zehnmal so groß ist wie die deutsche Bundesrepublik. Straßen und Wasserwege gibt es nur in einem Teil dieser Gebiete. Mehrere Provinzen fordern sehr ernsthaft die Schaffung von selbständigen Bundesstaaten, die viele Rechte für sich beanspruchen und die sich nicht unter schwarzen Ministern einen Zentralismus ablehnen.

Die V e r w i r k l i c h u n g d e s S e l b s t b e s t i m m u n g s r e c h t s f ü r a l l e V ö l k e r der Erde ist unter den deutschen Heimatvertriebenen immer wieder mit Nachdruck gefordert worden. Sie wünschen auch den neuen selbständigen Staaten in Afrika eine friedliche und gedeihliche Entwicklung. Sie befürworten aus ganzem Herzen eine großzügige Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung dort durch sachkundige weiße Berater, wenn diese von den schwarzen Regierungen — wie es bereits in mehreren Fällen geschehen ist — gefordert werden. Es hat in den letzten zwölf Monaten gerade in jenen afrikanischen Gebieten, die zur Selbständigkeit strebten, auch schwere politische Kämpfe und manche blutigen Ausschreitungen gegeben. Die klarblickenden schwarzen Politiker haben immer wieder auf die Notwendigkeit hingewiesen, ihren jungen Staaten den Rat und die freundschaftliche Hilfe weißer Betreuer zu sichern.

Die roten Versucher

G u t e und w a h r e Freunde braucht Afrika, in der Tat heute dringender denn je. Schon drängen sich M o s k a u und P e k i n g als Verführer und höchst fragwürdige „Helfer" vor. In wenigen Monaten soll Chruschtschew afrikanische Staaten besuchen und dabei offenkundig alles unternehmen, um den kommunistischen Einfluß zu verstärken. In Rotchina sind in den letzten Monaten nicht weniger als neunzig (!) schwarze Delegationen empfangen worden. Zur gleichen Zeit hat Peking „Experten" mit gründlicher weltrevolutionärer Ausbildung in erheblicher Zahl entsandt und weitere Abordnungen bereits angekündigt. Die kommunistischen Sender der Sowjetunion und auch Rotchinas träufeln ununterbrochen in vielen afrikanischen Sprachen ihre Parolen in den afrikanischen Raum. In dem neugeschaffenen Staat Guinea, der unter der Leitung des sehr undurchsichtigen Sekou Touré steht, sind bereits in großen Mengen nicht nur sowjetische Geräte, sondern auch k o m m u n i s t i s c h e W a f f e n gelandet worden. Auf einer Konferenz der afrikanischen Staaten in Addis Abeba wies der Außenminister Kameruns, der einstigen deutschen Kolonie, darauf hin, daß von Guinea mit tschechischen Waffen kommunistische Aufstandsbanden auch in seinem Lande gebildet werden. Sekou Touré hat inzwischen angekündigt, er werde demnächst den rotchinesischen Parteichef Mao in Peking besuchen und sich bei ihm „Rat" holen. Es wird großer Umsicht und Tatkraft der freien Nationen bedürfen, um Afrika Schutz und Hilfe gegen die offenkundig geplante und schon eingeleitete kommunistische Unterwanderung der neuen freien Staaten zu bringen.

Von Woche zu Woche

„Hier ist Deutschland noch geteilt — auch drüben ist Deutschland", lauten die Aufschriften auf den Mahntafeln, die das Kuratorium Unteilbares Deutschland im Harz entlang der widernatürlichen Grenze aufstellen läßt.

Nach der vom Bundestag verabschiedeten Novelle zum Wehrpflichtgesetz liegt der Grundwehrdienst jetzt zwischen einem und zwölf Monaten. Auch Freiwillige können nicht mehr vor Vollendung des 18. Lebensjahres eingezogen werden.

Vom 1. Juli an sollen wahrscheinlich für Spareinlagen höhere Zinsen gewährt werden. Der Zentrale Kredit-Ausschuß hat empfohlen, die Zinsen auf 4 bis 5,25 Prozent heraufzusetzen.

Die Lohntarife für die 140 000 Arbeitnehmer im graphischen Gewerbe sind zum 31. August gekündigt worden. Die Gewerkschaft Druck und Papier fordert, den tariflichen Ecklohn um zwölf Prozent zu erhöhen und die Staffelung der Ortsklassen zu verbessern.

Die Zeitkartentarife im Berufs- und Schülerverkehr werden nicht erhöht. Ein entsprechender Antrag der Bundesbahn auf Erhöhung ist vom Bundeskabinett in der letzten Woche abgelehnt worden.

Der Bund der Kinderreichen Deutschlands fordert, daß der Bau von Familienheimen nicht aus konjunkturpolitischen Erwägungen gebremst werden dürfe.

Der frühere Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung, Werner Friedmann, und der Schriftsteller Siegfried Sommer wurden in München zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährung verurteilt. Die Verurteilten werden Revision beim Bundesgerichtshof einlegen.

Der Konflikt zwischen Israel und Argentinien wegen der Entführung des früheren SS-Obersturmbannführers Eichmann ist beigelegt. Israel erklärte sich zu einer Entschuldigung bei Argentinien bereit. Eichmann wird nicht an Argentinien ausgeliefert.

Riesige Brachlandflächen in Lettland

Mit den „Erfolgen" kommunistischer Landwirtschaftspolitik in den baltischen Ländern befaßt sich der lettische Experte Janis Cirulis in der „F. A. Z.". Er schreibt u. a.:

Was für ein Bild die L a n d w i r t s c h a f t L e t t l a n d s nach mehr als zehnjährigen „Kollektivierungserfolgen" und noch längerem „glücklichem" Leben im Sowjetparadies aufweist, kann man sehr klar nach einem Artikel der offiziösen Zeitung „Cina" (Der Kampf) der K o m m u n i s t i s c h e n P a r t e i L e t t l a n d s ersehen. In der Nummer vom 20. April bringt diese Zeitung eine Meldung des Libauer Korrespondenten unter der Überschrift „Die Getreideaussaat wird erhöht", in der wörtlich zu lesen ist: „Gestern, am 19. April, hat das Bezirkskomitee der Partei den Vorschlag mehrerer Kolchosen und Sowchosen beraten, die Getreideflächen zu vergrößern. A n Ä c k e r n f e h l t e s n i c h t, sagen die Vorsitzenden der Kolchosen. Es gebe ja viele der s o g e n a n n t e n v i e l j ä h r i g e n G r a s f l ä c h e n, die im fünften oder sechsten Jahr sich praktisch schon in Brachland verwandelt haben."

Diese Meldung ist schon deshalb allein charakteristisch, weil sie zeigt, daß die Kolchosen und Sowchosen ohne Genehmigung der Partei nicht mal beschließen dürfen, wie große Flächen des Betriebes zu besäen sind. Diese Meldung zeigt auch, daß es in Lettland sehr viele vieljährige Grasflächen gibt, die praktisch nur noch Brachen sind. Wie groß eigentlich diese B r a c h f e l d e r sind, sagt die Zeitung nicht, sondern spricht nur davon, daß im Bezirk Libau tausend Hektar mehr besät werden. Aus anderen Meldungen derselben Zeitung ist zu entnehmen, daß in anderen Bezirken oder Rayonen sogar von viertausend bis fünftausend Hektar die Rede gewesen ist, die neu besät werden sollen.

Es sind auch Nachrichten zu finden, daß im ganzen Gebiet von Lettland 7 0 0 0 0 0 b i s 8 0 0 0 0 0 H e k t a r der Felder mit Gebüsch verwachsen sind. Da wir wissen, daß im unabhängigen Lettland im Jahre 1939 etwa 2 261 900 Hektar Ackerland waren, so können wir auch ohne Größenangabe der Brachen leicht berechnen, daß wenigstens ein Drittel der Felder Lettlands unbearbeitet ist.

Polen benötigt „Rekordimporte" an Getreide

Auch an die Bundesrepublik soll angeblich herangetreten werden

P o s e n / W a r s c h a u. hvp. Polen, das heute über die einst hochentwickelten landwirtschaftlichen Überschußgebiete des deutschen Ostens verfügen kann, wird in diesem Jahre „R e k o r d i m p o r t e" a n B r o t - u n d F u t t e r g e t r e i d e b e n ö t i g e n, um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherzustellen. Dies erklärten Warschauer Regierungsbeamte in Gesprächen mit Vertretern westdeutscher Wirtschaftskreise, die auf der Posener Messe weilten. Die polnischen Funktionäre behaupteten in diesen Gesprächen mit Ausstellern aus der Bundesrepublik, daß die starke Erhöhung des polnischen Importbedarfs an Getreide auf einen angeblichen „s o w j e t i s c h e n W i r t s c h a f t s d r u c k" zurückzuführen sei, der von Moskau im Verein mit anderen Ostblockstaaten auf Warschau ausgeübt werde. „Infolgedessen" werde Polen im Jahre 1960 „die größte Getreidemenge seit 1945" aus westlichen Ländern importieren müssen. Wahrscheinlich werde Warschau auch um Getreidelieferungen aus Westdeutschland bemüht sein.

Die wirklichen Gründe für den außerordentlich großen Importbedarf Polens und der Oder-Neiße-Gebiete gab der Vorsitzende der Planungskommission beim polnischen Ministerrat, Jendrychowski, kürzlich öffentlich bekannt, indem er erklärte, daß im Jahre 1960 mit einer im Vergleiche zum Vorjahre um rd. eine Million Tonnen g e r i n g e r e n Getreideernte gerechnet werde.

Jendrychowski teilte dies in der Form mit, daß er voraussagte, es werde der Ertrag je Hektar bestellter Getreideanbaufläche in diesem Jahre um rd. einen Doppelzentner geringer sein als 1959. Da die polnische Getreideanbaufläche etwa neun Millionen Hektar beträgt, heißt dies also, daß der „voraussichtliche" Mindererertrag gegenüber dem Vorjahre sich auf 900 000 bis eine Million Tonnen belaufen wird. Da der polnische Import an Brot- und Futtergetreide im Vorjahre rd. 1,6 Millionen Tonnen betrug, wird er also in diesem Jahre mindestens 2,5 Millionen Tonnen ausmachen. Dies entspricht den Schätzungen polnischer Experten aus dem Frühjahr dieses Jahres.

Des weiteren war bereits bekanntgeworden, daß die Sowjetunion sich bereiterklärt hat, die Getreidelieferungen nach Polen in diesem Jahre zu verdoppeln. Diese Menge — es handelt sich um etwa 800 000 Tonnen — reicht aber bei weitem nicht aus, um den polnischen Importbedarf zu decken.

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" bemerkt hierzu, daß die riesige Zunahme des polnischen Importbedarfs an Getreide also nicht auf irgendeinen „sowjetischen Wirtschaftsdruck", sondern vielmehr auf das Versagen der polnischen Landwirtschaft zurückzuführen ist. Dieses Versagen ist besonders in den polnisch verwalteten Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße zu beobachten, die bekanntlich vor dem Kriege über den hohen Eigenbedarf hinaus alljährlich einen Überschuß von rd. 1,2 Millionen Tonnen Getreide produzierten, der vornehmlich nach Mitteldeutschland, aber auch nach Westdeutschland geliefert wurde.

Polnische Arbeiterräte zwangsweise aufgelöst

M. W a r s c h a u. In einer größeren Anzahl polnischer Industriebetriebe sind die dort noch nominell bestehenden „Arbeiterräte" endgültig aufgelöst worden, nachdem sich ihre Präsidien der von der KP geforderten H e r a u f s e t z u n g d e r A r b e i t s n o r m e n mit verschiedenen „über ihre Kompetenz hinausgehenden Mitteln" erfolgreich widersetzt hatten. Der Auflösung der Arbeiterräte waren stürmische Sitzungen vorausgegangen, an denen sich die zuständigen Kreisparteisekretäre und in einzelnen Fällen, wie z. B. in Warschau, Kattowitz und Tschenstochau, die Sekretäre der Landeskomitees der polnischen KP beteiligten, ohne in vielen Fällen jedoch in der Lage zu sein, die zu keinerlei Konzessionen bereiten Vertreter der Arbeiterschaft für Kompromißlösungen breitzuschlagen. Berichte aus Polen sprechen von „m a ß l o s e r r e g t e n" S i t z u n g e n, auf denen die Parteifunktionäre sich in den Betrieben „hemmungslosen Angriffen und Beschuldigungen" ausgesetzt sahen und Worte zu hören bekamen, die es ihnen nicht möglich machten, die vorbereiteten Parteireden auch nur teilweise zu verlesen. In Dzialoszyn verließ der Parteisekretär den Sitzungsraum aus Protest gegen die „Beleidigung der Partei".

Im Gebiet von Posen wurde ein Parteisekretär von den erbitterten Arbeitern kurzerhand aus dem Sitzungssaal hinausgeworfen. In einzelnen Fällen sind die Parteivertreter mit Zurufen „A u s b e u t e r" und „s t a l i n i s t i s c h e S ö l d n e r" niedergeschrien worden, auf einer Sitzung in Warschau hörte man erstmals ein „W e g m i t G o m u l k a". Der Gewerkschaftsführer Loga-Sowinski hat inzwischen scharfe Sanktionen gegen „rebellierende Elemente" unter der Arbeiterschaft und gegen die „Reaktion" angekündigt, deren „Fratze in gewissen Kreisen der Arbeiterschaft sichtbar geworden ist" und die die „Grundlagen der Staatsordnung untergraben möchten". Tatsache bleibt jedoch, daß in den polnischen Betrieben, in denen die Arbeiterräte wegen ihrer Opposition aufgelöst wurden, von der angekündigten Erhöhung der Arbeitsnormen vorerst Abstand genommen worden ist.

Warnende Zahlen

A l l e n s t e i n (jon) — Eine in den Allensteiner Bauunternehmungen durchgeführte Kontrolle soll ergeben haben, daß 53 Prozent aller polnischen Ingenieure dort keine technische Mittelschulbildung haben. Allein in der Bauverwaltung der „Wojewodschaft" Allenstein sollen von 29 in verantwortungsvollen Positionen stehenden Personen nur vier eine technische Ausbildung nachweisen können. Die Zeitung „Wroclawski Tygodnik Katolikow" bezeichnet diesen Zustand als untragbar.

Allensteiner Hauptbahnhof wird umgebaut

A l l e n s t e i n (jon) — Der Allensteiner Hauptbahnhof soll gegenwärtig den Erfordernissen unserer Zeit entsprechend umgebaut werden. Außerdem sollen allmählich, nach einem Bericht von „Glos Olsztynski", die Dampflokomotiven durch Diesellokomotiven ersetzt werden. Noch in diesem Jahr erwarte die Allensteiner Bahndirektion zehn Diesselloks aus Ungarn.

H e r a u s g e b e r : Landsmannschaft Ostpreußen e. V. C h e f r e d a k t e u r : Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



VOLKSABSTIMMUNG IN OSTPREUSSEN 1920

Die Vorgeschichte — Unter Kontrolle der Alliierten — Verlauf des Abstimmungskampfes — Der große Sieg

Durch den Wiener Kongreß 1815 war Polen zu 8 % an Preußen — und damit späterhin zu Deutschland — zu 17 % an Österreich und zu 75 % zu Rußland gekommen. Diese Zerlegung des polnischen Volksbodens in drei sehr verschiedene große Teile war sicherlich kein Ausfluß besonderer staatsmännischer Weisheit. Es hatte aber seine Begründung in anhaltender Ohnmacht der polnischen Nation, die Polens staatlichen Bestand immer mehr verfallen ließ. Insbesondere war durch diese Vorgänge dem machtpolitisch groß gewordenen Rußland der Weg weit nach Westen bis an und über die mittlere Weichsel frei geworden.

Mit der Entlassung Bismarcks und dem Erlöschen des Rückversicherungsvertrages zwischen Deutschland und Rußland bahnte sich eine Veränderung der bisherigen Mächtekonstellation in Europa an. Es näherten sich Frankreich und Rußland, zu denen dann später auch Großbritannien kam.

Im Ablauf dieser politischen Geschehnisse erwarteten die Führer des dreigeteilten polnischen Volkes mit Sehnsucht den Ausbruch eines Krieges, der die politische Landkarte Osteuropas verändern könnte. Der am 2. August 1914 ausbrechende Krieg brachte Rußland vernichtende Niederlagen, in deren Auswirkung von Deutschland und Österreich am 5. November 1916 das Königreich Polen ausgerufen wurde.

Man begnügte sich polnischerseits nun nicht mit dem vom Schicksal in den Schoß Gefallenen. Durch Agitation in England und Frankreich, sowie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, insbesondere unter Einwirkung auf den Präsidenten Wilson schafften sich polnische Nationalisten Gehör. Die durch die bolschewistische Revolution entstandene Anarchie in Rußland, das Ende Österreich-Ungarns und der militärische Zusammenbruch Deutschlands mit all den bekannten Folgen der inneren Unord-



nung und politischen Machtlosigkeit schien günstig, ein Großpolen zu schaffen. Alle Gebiete, in denen bei anderen Völkern polnische Volkssplitter wohnten oder vermutet wurden, sollten diesem angestrebten Staate angeschlossen werden.

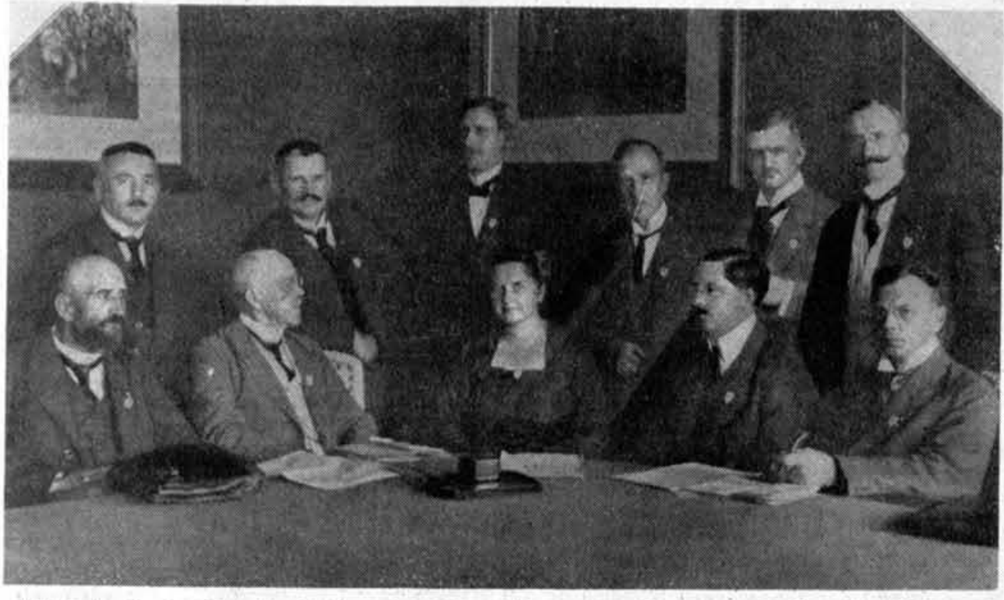
Die unwahrscheinlich weitgehenden territorialen Forderungen der polnischen leitenden Politiker verursachten eine Phase von Unsicherheit und Spannungen im alliierten Lager. Die einen wollten Polen recht groß und stark haben, die anderen sahen darin eine Quelle künftiger Verwicklungen. Unter Mißachtung historischer Gegebenheiten gewannen die polnischen Politiker das Ohr westlicher und amerikanischer Staatsmänner, die die ostpreußischen und ostdeutschen Verhältnisse nicht kannten, während andere, die hierüber besser orientiert waren, warnten.

So kam es dann zu einem Kompromiß, bei dem das westpreußische Korridorgebiet nebst Posen an Polen fiel, Danzig wurde ein Freistaat. In den Kreisen des Regierungsbezirks Allenstein, sowie in dem Kreise Oletzko (Treuburg) und in vier Kreisen des westpreußischen Regierungsbezirks Marienwerder — nämlich Marienwerder, Rosenberg, Stuhm und Marienburg — sollte ein Plebiszit der Bevölkerung entscheiden, zu welchem Staat sie gehören wollte.

Warschauer Irrtümer

Die Enthusiasten aus den Kreisen polnischer Literaten und Politiker — beileibe nicht alle — planten den Erwerb des südlichen Ostpreußens, also Masurens und des südlichen Ermlands, sowie der vier westpreußischen Kreise. Dabei konnten sogar diese polnischen Chauvinisten nicht leugnen, daß dieses Gebiet niemals polnisch gewesen sei; zwar waren um das Jahr 1500 in Auswirkung des Zweiten Thorner Friedens von 1466 und um 1700 nach dem Tatareneinfall und der das Land verödenden Großen Pest polnische Siedler in diesen südlichen und westlichen Teil Ostpreußens eingewandert. Man hatte aber vergessen, daß diese Einwanderer fast völlig in der deutschen Lebensordnung Ostpreußens aufgegangen waren.

Nationalpolitische Besorgnisse kannte man in früheren Jahrhunderten nicht. Man hatte in Warschau auch übersehen, daß die masurische Bevölkerung, seit 1525 evangelisch geworden, sich von den Polen somit auch konfessionell unterschied. Lediglich im südlichen Ermland, in den Kreisen Allenstein-Stadt, Allenstein-Land und Rößel, lagen die Dinge insofern anders, als diese Kreise, dem Fürstbistum Ermland zugehörig, der polnischen Krone von 1466 bis 1772



Leiter der Kreisstellen des Ostdeutschen Heimatdienstes im Abstimmungsgebiet. Von links nach rechts, stehend: Rathke, Lyck; Langecker, Sensburg; Funk, Allenstein-Stadt; Ehlert, Lötzen; Bunnemann, Ortelsburg; Schymanski, Osterode — sitzend: Hesse, Neidenburg; Buchholz, Oletzko (später Treuburg); Fräulein Maria Lehmann, Rößel; Max Worgitzki, Allenstein-Land, der volkstümlichste Mann in jener Zeit; von Lojewski, Johannisburg.

untertan waren. Hier war die Bevölkerung katholisch, aber keineswegs polnisch.

Als in der Zeit nach den mißglückten polnischen Aufständen gegen Rußland polnische Patrioten ihr Land vor russischem Druck verließen, kamen auch einige nach dem südlichen Ostpreußen. Auch sie sind bald im Deutschtum aufgegangen. Es verdient noch erwähnt zu werden, daß diesen Vertriebenen Sympathien in den meisten Ländern Europas, insbesondere im benachbarten Ostpreußen entgegenkamen. Hier kannte man keinen Haß gegen Polen, man hatte den Freiheitskampf dieses stolzen und freiheitsliebenden Volkes immer mit reger Anteilnahme bewundert und nahm die Flüchtlinge dieses Widerstandes mit offenen Armen auf.

Zu Polen bestanden gutnachbarliche Verhältnisse, doch keine verwandtschaftlichen Beziehungen oder kulturelle Bindungen.

Der Gedanke daran, daß das südliche Ostpreußen und Marienwerder 1920 nun polnisch werden sollten war so unfaßlich, als ob man der Bevölkerung zugemutet hätte, Chinesen zu werden. Wollte die Welt denn nicht Kenntnis davon nehmen, daß dieses Land, seit es eine geschriebene Geschichte gab, deutsch war?

Mit Geheiß des römischen Kaisers deutscher Nation, der höchsten weltlichen Würde der Christenheit, und dem Segen des Papstes waren ab 1231, gestützt auf die Bulle von Rimini (1226), der Deutsche Ritterorden und die deutschen Siedler ins Land gekommen. Die dort wohnende Urbevölkerung der Prussen wurde allmählich in die christlich-abendländische Lebensordnung aufgenommen. War denn nicht bekannt, was hier in nahezu 700 Jahren geleistet worden war? Hatte man nicht bemerkt, in welch vorbildlicher Treue dieses Volk durch die Jahrhunderte zu seiner Heimat und seinem deutschen Vaterland gestanden hat? Seine Söhne dienten als Soldaten bei den ostpreußischen Regimentern oder gar bei der Garde in Berlin und Potsdam. In jedem Hause hingen die Bilder seiner Söhne, die stolz die Uniform der preußischen Armee trugen. Hier hatte sich ihnen eine soziale Stufenleiter geboten. Ihre Zuverlässigkeit hatte sich durch die Jahrhunderte bewährt. Die Masuren hatten die fürsorgenden Einrichtungen des preußischen Staates kennengelernt. Söhne von Bauern und Fischern, Förstern und Waldarbeitern, Männer aus Stadt und Land, hatten in selbstverständlicher Hingabe in der Schlacht von Tannenberg und der Winterschlacht in Masuren, in den Gräben Frankreichs, auf dem Balkan und in den Weiten Rußlands ihre Pflicht erfüllt. Sollten diese jetzt Polen werden? Das war undenkbar!

Max Worgitzkis erfolgreiches Wirken

Die Kunde von diesem Ansinnen bewirkte zunächst einen lähmenden Schock. Der mit den Geschehnissen um die Jahreswende 1918/19 in Deutschland anhebende Umbruch aller bisherigen Vorstellungen machte manche zunächst ratlos. In diesem Augenblick bedurfte es Persönlichkeiten, die sich in ihrem Glauben an den gesunden Kern des Volkes und seiner Treue nicht beirren ließen und den Mut faßten, das Volk anzurufen und zu wecken. Und solche Männer und Frauen fanden sich.

Es kann nicht den Ruhm all der vielen vaterländisch gesinnten Männer und Frauen beeinträchtigen, wenn hier insbesondere der unvergeßliche Max Worgitzki an erster Stelle genannt wird. Sie alle, Hensel, Marks, Funk, Stephan, Schymanski, Maria Lehmann, spätere Frau Urban, von Lojewski, und viele andere haben in vorbildlicher Weise die Fahne des Rechts und des Kampfes um die Heimat erhoben.

Max Worgitzki war der wichtigste und bald volkstümliche Mann in dem bedrohten Gebiet. Als Sohn eines Bauern aus Masuren, war er ein Kind dieses Landes. Heilung von einer langen Krankheit suchend, mußte er sich sieben Jahre in Italien aufhalten, wo er seinen Gesichtskreis erheblich erweitern konnte. In seinem Wesen paarten sich Klugheit und Besonnenheit sowie eine hochentwickelte Widerstandskraft und tatkräftiger Wille. Nach seiner Genesung hatte er die Leitung der Allensteiner Molkerei übernommen. Die Erfahrungen aus seinem täglichen Umgang mit der Landbevölkerung sowie seine schriftstellerischen Fähigkeiten sollten ihm wertvolles Rüstzeug in diesem Abstimmungskampf werden.

Im Frühjahr 1919 bereiteten sich beide Seiten, die polnische und die deutsche, ernstlich auf den Abstimmungskampf vor. Für die polnische Seite wurde die Agitation von Warschau aus begonnen und geleitet. Hier bildete man zwei polnische Komitees. Das eine für Masuren, das andere für das südliche Ermland. In Südostpreußen entstand der ferngesteuerte polnische Volksrat.

Die Gründung des ostdeutschen Heimatdienstes

Wie einst im Februar 1813 im Hause der Ostpreußischen Generallandschaft in Königsberg, trat nunmehr im Rathaus in Allenstein eine größere Versammlung vaterländisch denkender Männer und Frauen aus freiem Entschluß zusammen und bestellte einen Ausschuß, der die Führung des Abwehrkampfes übernahm.

Als am 7. Mai 1919 die Friedensbedingungen bekannt wurden, erfuhren die Ostpreußen dieses Gebiets, daß die bisher nur vermutete Volksabstimmung Wirklichkeit werden sollte. Umgehend wurde in Allenstein eine Bezirksstelle des Ostdeutschen Heimatdienstes geschaffen, dessen Gründung der frühere Oberpräsident von Batocki im Januar 1919 angeregt hatte. In jedem Ort wurden Heimatvereine gegründet, deren Mitglieder gelobten, für die deutsche Sache einzutreten. Die Dachorganisation aller dieser Heimatvereine wurde der im Juni 1919 gegründete Bund „Masuren und Ermland", dessen Vorsitz Max Worgitzki übernahm. Im ersten Anlauf bereits ergab sich eine Mitgliederzahl von über 206 000.

Dieser Geist der Standhaftigkeit und der Treue verband alle Konfessionen. Diese Flamme zu nähren waren die leitenden Männer und Frauen mit heißem Herzen bemüht. Die im August 1919 in Allenstein erschienenen Vertreter sämtlicher ostpreußischer Parteien erkannten die hier gewachsene Kraft an und überließen Max Worgitzki und seinem Bund die Leitung des Kampfes. August Winnig, der frühere Gewerkschaftsführer, nunmehriger Oberpräsident in Königsberg, hatte sich die Achtung der Provinz erworben und stand fest zu diesen Männern, wie später auch sein Amtsnachfolger, Oberpräsident Dr. Siehr.

Neben die Organisationsarbeit trat nun der Kampf in Schrift und Wort. Während die Polen aus Warschau, unterstützt mit großen Geldmitteln, Zeitungen gründeten und Flugblätter verteilten, mußte Worgitzki aus dem Abstimmungsgebiet erst die Mittel für diese Arbeit sammeln. Er gründete die „Ostdeutschen Nachrichten" und war deren Seele und Geist. Hier bewies er sein großes schriftstellerisches Talent. Es gelang ihm, die Zuversicht, auch der Zaudernden, zu stärken und zu beleben. Sachlich und nüchtern mahnte und warnte er, appellierte an Herz und Gewissen. Er verstand es, dem Gegner in ernsthafter Weise oder mit überlegenem Humor entgegenzutreten. Kein Wunder, daß er auf der Gegenseite bald der bestgehaßte Mann war. Ein dichtes Netz von Vertrauensleuten in allen Kreisen trug Wort und Gedanken in die letzten Hütten und Häuser des Landes der tausend Seen. In Ruhe und Sachlichkeit wirkte er mit seiner Erscheinung und seinem schlichten Auftreten, wie es eben nur einem Mann gegeben ist, der unerschütterlich von seiner Sache überzeugt ist. Er erwies sich sehr bald als ein Meister des politischen Kleinkampfes und als ein erfolgreich Maß mit Festigkeit verbindender Taktiker.

Mit dem Witterungsvermögen des echten Politikers war er stets über die Absichten und Pläne des Gegners unterrichtet und zerstörte diese noch in der Entwicklung. Erleichtert wurde ihm der Kampf durch das Fehlen landverbundener tragender Elemente auf polnischer Seite. Hinzu kam ihr Bewußtsein, im Unrecht zu sein. Die aus Warschau gesandten Propagandisten konnten diesen Mangel auf polnischer Seite nicht ausgleichen.

Worgitzki wußte, wieviel im politischen Leben eine bewaffnete Ordnungsmacht bedeutete. So erreichte er im Oktober 1919 in zähen Verhandlungen in Berlin mit französischen, englischen und italienischen Stellen die Zusage, daß nur interalliierte und keine polnischen Truppen das Abstimmungsgebiet besetzen durften. Damit war jeder polnische Versuch, vollzogene Tatsachen zu schaffen, zunächst einmal überspielt.

Am 28. Juni 1919 wurde der Versailler Friedensvertrag unterzeichnet.

Am 12. Februar 1920, von deutscher Seite nicht angemeldet, aber den Polen bekannt, erschien die interalliierte Kommission. Diese bestand aus Briten, Franzosen, Italienern und Japanern. Außer einem größeren Verwaltungsstab kamen Truppen in das Abstimmungsgebiet, darunter ein italienisches Bataillon und im Rahmen des englischen Kontingents ein irisches Bataillon, dessen Offiziere und Soldaten wachsam den unter ihren Augen sich abspielenden Kampf um das Selbstbestimmungsrecht beobachteten.

Die Kommission entfernte zunächst den Regierungspräsidenten von Oppen in Allenstein und übernahm die gesamte Verwaltung, die sie unter ihren Mitgliedern aufteilte. Sie schloß die Grenze nach dem nördlichen Ostpreußen und öffnete die Grenze nach den Polen. Polnischerseits wurden diese Maßnahmen begrüßt. Man sah dort in der Kommission den gegebenen Verbündeten. Bald aber zeigte sich jedoch, daß die Kommission einer überparteilichen Haltung geneigter wurde.

Aufgaben des Reichskommissars Freiherrn von Gayl

Mit der Arbeit der Kommission begann die Aufgabe eines anderen deutschen Mannes, dessen Namen mit dem Abstimmungskampf fest verbunden ist. Diese Aufgabe wurde dem Reichs- und Preußischen Staatskommissar, Freiherr von Gayl, übertragen. Der



Die einmütige Entschlossenheit der Bevölkerung äußerte sich auf Kundgebungen in Stadt und Land. Unübersehbar war die Teilnehmerzahl am Deutschen Tag in Osterode.

Oberpräsident, August Winnig, hatte ihn erkoren.

Freiherr von Gayl kannte als der bisherige Leiter der Ostprenßischen Landgesellschaft Land und Leute des Abstimmungsgebietes gut. Erfahren, klug, geschickt im Verhandeln und Umgang mit Menschen war er gewandt und verfügte über weite Kenntnisse. Er war hervorragend befähigt zur Durchführung der ihm gestellten Aufgabe. Diese ähnelte der, die einst Talleyrand auf dem Wiener Kongreß als Vertreter eines besiegten Landes übernahm. Freiherr von Gayl gewann durch Takt und Geist sehr bald die Achtung der Kommission, insbesondere ihres Vorsitzenden, des britischen Diplomaten Rennie. Seinen Fähigkeiten war es zu verdanken, daß das Abstimmungsgebiet vor innerpolitischen Erschütterungen bewahrt blieb.

Die Schwierigkeiten, mit denen auch diese Hohe Kommission zu ringen hatte, bestanden in der Wahrung ihrer Autorität und der Scheu vor einer Rüge der Botschafterkonferenz — kam sie doch nach Ostpreußen mit einer Aufgabe, die derart bisher noch nicht gestellt war.

Es war nun für die deutsche Sache ein Glück, daß die beiden Männer, Worgitzki und Freiherr von Gayl, obwohl sie aus verschiedenen politischen Lagern stammten, vortrefflich zusammenarbeiteten. Ihre Aufgabe war gewiß nicht leicht. So wichtig es war, durch vaterländische Aufklärung anzuspornen, so mußte doch andererseits der Ausbruch einer berechtigten Empörung gedämpft werden, um die erbitterte Bevölkerung zur unbedingt notwendigen Disziplin anzuhalten.

Jeden Zwischenfall, gleich von welcher Seite er herbeigeführt war, benutzte man polnischerseits, um in der Weltöffentlichkeit über „deutschen Terror" zu klagen. Die Deutschen wußten sehr wohl, worum es ging und verhielten sich außerordentlich zuchtvoll.

Es gelang dem Freiherrn von Gayl, das deutsche Beamtentum, das die Polen gerne entfernt hätten, dem Abstimmungsgebiet zu erhalten. Das weitere Ziel war, recht bald einen Abstimmungstermin festsetzen zu lassen. Polen wollte diesen möglichst weit hinausschieben in der Hoffnung, die Standhaftigkeit der Bevölkerung langsam zu erschüttern.

Bald durchschaut...

Während Freiherr von Gayl und Worgitzki sich gemessen zurückhielten, überschütteten die Polen die Kommission mit Klagen und Wünschen und erwiesen sich sehr bald als unglaubwürdig. Jede Beschwerde der Polen mußte jedoch von der Kommission gewissenhaft geprüft werden. Hierbei hatte diese aber dann sehr schnell Gelegenheit, deren Unrichtigkeit zu erkennen. Der von Polen entsandte Abstimmungsbeauftragte Lewandowski gab durch sein Betragen allerlei Anlaß zum Ärger, daß Polen ihn schließlich durch einen polnischen Aristokraten ersetzen ließ.

Der päpstliche Nuntius in Warschau, Achille Ratti, der spätere Papst Pius XI, war als Beauftragter des Vatikans für das Abstimmungsgebiet nach Allenstein gekommen und erzielte durch seine überragende Persönlichkeit auf die Kommission und die deutschen Beauftragten einen starken Eindruck. Er verkündete im Auftrage des Vatikans die absolute Neutralität der Katholischen Kirche. Dieses war deswegen nötig, weil polnischerseits in maßloser Propaganda die Religion mißbraucht werden sollte. So hatte man nicht davor zurückgeschreckt, in einem Theaterstück, das in den Dörfern von einer polnischen Theatergruppe aufgeführt wurde, die Mutter Gottes erklären lassen, daß sie nur polnisch gesprochene Gebete erhöre. Dieses auch viele anständig denkende Polen empörende Unterfangen brachte doch gewisse Schwierigkeiten. Dem gerade denkenden einfachen Volke, insbesondere der drei süd-ermländischen Kreise, sollte auf diese Weise beigebracht werden, daß katholisch sein, polnisch zu wählen und zu werden bedeute. Durch die Erklärung des Päpstlichen Nuntius war diese Propaganda nunmehr erledigt.

Auch der blindeste Führer auf polnischer Seite mußte immer mehr einsehen, daß sich die an sich schon schlechten Aussichten Polens für das Plebiszit immer weiter verringerten. Man versuchte daraufhin nun die Kommission bei der Botschafterkonferenz in Paris zu verdächtigen. Als dieses auch nichts half, drohte man mit dem Abstimmungsstreik. Unter dem Druck dieser Drohungen gewährte die Kommission den Polen neben dem schon vorhandenen interalliierten Kreiskontrolleur in jedem Landratsamt der Abstimmungskreise noch einen polnischen Aufseher, also praktisch noch einen polnischen Kreiskommissar.

Zum Abstimmungstag wurde der 11. Juli 1920 bestimmt.

In ihrer unverhohlenen Enttäuschung über die ganz eindeutige Haltung der Bevölkerung und der nunmehr sehr überparteilich gewordenen Haltung der Kommission traf man polnischerseits Vorbereitungen, die auf den Entschluß, vollendete Tatsachen zu schaffen, hindeuteten. So hatte man aus in solchen Zeiten immer vorkommenden Elementen eine Insurgententruppe, die „Bojuwka", geschaffen, die sich aus geschulten und auf Kleinkrieg ausgebildeten Leuten aus dem Posenschen und dem polnischen Teil der Korridorbevölkerung zusammensetzte. Vortrupps dieser im modernen Sinne Partisanentruppe machten sich bereits im Abstimmungsgebiet bemerkbar. Der polnische Marschall Pilsudski schien jedoch an all diesen gegen das ostpreußische Abstimmungsgebiet gerichteten Maßnahmen nicht fördernd beteiligt zu sein. Von ihm stammte das Wort, daß diejenigen in Irrenhäuser gehörten, die da glaubten, daß die Ostpreußen jemals Polen werden wollten. Zudem hatte er eine andere Auffassung über Polens Aufgabe, die sich nicht gegen den Westen, sondern abwehrend gen Osten richtete.

Auf Schiffen über die Ostsee...

Der nun auf hohe Touren gekommene Propagandakampf der beiden Gegner zeigte das Bild vaterländischer Hochstimmung und ständig wachsender Siegeszuversicht der Ostpreußen. Hier gab es wirklich keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche.

Die Bestimmungen des Abstimmungsstatuts besagten, daß jeder abstimmungsberechtigt sei, der in dem Abstimmungsgebiet geboren war. Es waren also auch die nach Westdeutschland Verzogenen wahlberechtigt, ebenso jene, die nach dem inzwischen polnisch gewordenen Westpreußen oder gar nach Polen ihren Wohnsitz verlegt hatten. Der frühere Allensteiner Stadtrat Borowski organisierte eine Erfassung aller Abstimmungsberechtigten außerhalb des Abstimmungsgebietes und ihre Fahrten zur Abstimmung. Aus dem Ruhrgebiet, wo sehr viele Söhne Süd-Ostpreußens hinzugezogen waren, wurde von dem Pfarrer Mückeley, Gelsenkirchen, und Lehrer Goroncy, Düsseldorf, aufgerufen und ihre Fahrt organisiert.

Polnischerseits versuchte man, die vereinbarten sieben Personenzüge pro Tag durch den Korridor mit Abstimmungsberechtigten so weit zu erschweren, daß die Durchfahrt in diesen Wochen fast gedrosselt war. Der inzwischen eingerichtete Seedienst von Stettin nach Pillau sprang hier ergänzend und helfend ein und bewirkte, daß Zehntausende über den Wasserweg ihrer vaterländischen Pflicht der Abstimmung in ihrer Heimat genügen konnten.

Es scheint eine besondere Freude von Besatzungsmächten zu sein, Oberbürgermeister zu suspendieren, und das nicht nur 1945 in Köln, sondern schon 1920 in Allenstein. Hier wirkte in bewährter und hervorragender Weise der unvergessene Oberbürgermeister Zülch. 1914 war er unter Anlegen seiner Amtskette den am 25. August in Allenstein einrückenden russischen Regimentern gegenübergetreten und hatte durch sein korrektes und bestimmtes Auftreten verhindert, daß die Stadt gebrandschatzt wurde. Der Dank Allensteins und der Provinz war ihm dafür gesichert. Dieser Mann, ohne Furcht und Tadel, hatte sich selbstverständlich, wie es sein Recht und seine vaterländische Pflicht waren, auch für den Abstimmungskampf in die erste Reihe gestellt. Nunmehr traf ihn der Bannstrahl. Auf polnisches Betreiben wies ihn die interalliierte Kommission kurz vor der Abstimmung aus Allenstein und dem Abstimmungsgebiet aus. Er sollte als Sieger wiederkehren. Die Zeit der ihm auferlegten Muße benutzte er, um den Transport der Abstimmungsberechtigten aus Westdeutschland über den Seedienst zu leiten.

Am guten Ausgang der Abstimmung bestand zu keiner Zeit ein Zweifel. Doch es sollte mehr erreicht werden: das Bekenntnis zu Deutschland mußte klar und überzeugend sein, daß daran kein mißgünstiger Politiker deuteln und etwas ändern konnte. Es handelte sich also nicht darum, 51 oder 60 Prozent für Deutschland aufzuweisen, sondern es ging nur darum: 93 oder 97 Prozent.

An dem glutheißen Sommertag des 11. Juli 1920 rollte nun der Würfel und 97,7 Prozent aller im südlichen Ostpreußen abgegebenen Stimmen hatten sich für Deutschland erklärt. Die Glocken läuteten von Ort zu Ort und barhäuptig sangen die Menschen „Nun danket alle Gott".

„Wo sind die Experten von Paris", fragte kopfschüttelnd das italienische Mitglied der Kommission, als er das Abstimmungsergebnis erfuhr. Die Botschafterkonferenz in Paris konnte nach Wochen bangen Wartens an diesem Ergebnis nicht mehr vorbei, dennoch warf man Polen in Form von drei Grenzgemeinden einen Bissen hin.

Am 16. August 1920 verließ die Kommission Allenstein. In einer großen Kundgebung in Jakobsberg, einem Stadtteil von Allenstein, übernahm der preußische Minister des Innern, Karl Severing, das Abstimmungsgebiet wieder in die Obhut des Deutschen Reiches. Die Abstimmungsschlacht war geschlagen, der Sieg war unser.

Wert und Bedeutung dieses friedlichen Sieges kann man im letzten nur ermessen, wenn man die damaligen Verhältnisse berücksichtigt: Deutschland niedergeworfen und einer dunklen Zukunft überantwortet. Neid und Zwietracht wüteten in Deutschland, begleitet von Hunger und Not. Der kommunistische Aufruhr züngelte in den verschiedensten Teilen Deutschlands. Die Inflation mit dem täglich steigenden Dollar raubte den Ehrlichen ihr Hab und Gut. Kriegskontributionen in damals unabsehbarem Ausmaß waren Deutschland auferlegt. Grau und düster stand die Zukunft vor uns. Auf der anderen Seite gehörte Polen zu den Siegermächten und sparte nicht mit gleißenden Verheißungen. Fürwahr, es lagen bis dahin noch nicht gekannte dunkle Stunden über der vom Hauptgebiet des Deutschen Reiches abgetrennten Heimat. Und nun schritten entschlossen die Männer und Frauen im südlichen Ostpreußen und im Regierungsbezirk Marienwerder zur Abstimmungsurne und errangen durch ihre Einmütigkeit einen so glänzenden Sieg.

*

Es erwies sich auch hier, daß des Volkes ärmster Sohn sein getreuester ist. Am 11. Juli 1920 riß die Wolkendecke über Deutschland auf. Ostpreußen hatte seine Treue zu Deutschland vor aller Welt bewiesen!

K. M. / O.

Das Treuebekenntnis am 11. Juli 1920

Die Kreise im südlichen Ostpreußen stimmten:

Anzahl der abgegebenen Stimmen	für Deutschland	für Polen
Osterode	46 385	1 043
Neidenburg	22 233	330
Ortelsburg	48 204	511
Sensburg	34 334	25
Johannisburg	34 036	14
Lyck	36 534	44
Lötzen	29 378	9
Oletzko (Treuburg)	28 625	2
Allenstein-Stadt	16 742	342
Allenstein-Land	31 486	4 902
Rößel	35 252	758
insgesamt	363 209	7 980
	97,7 v. H.	2,3 v. H.

Die Kreise des Regierungsbezirks Marienwerder stimmten:

	für Deutschland	für Polen
Rosenberg	33 498	1 073
Marienwerder	25 607	1 779
Stuhm	19 984	4 907
Marienburg	17 805	191
insgesamt	96 894	7 947
	92,4 v. H.	7,6 v. H.



Die in den einzelnen Kreisen für Deutschland abgegebenen Stimmen in Prozentzahlen

Besuch bei Margarete Worgitzki

Nahe der Ostseeküste in dem freundlichen, kleinen Städtchen Lütjenburg in Holstein besuchte ich in diesen Tagen die 77jährige Witwe des unvergessenen Vorkämpfers für die Volksabstimmung und unermüdlichen Streiters für das Deutschtum, Max Worgitzki. (Er starb am 25. November 1937.) Margarete Worgitzki lebt heute bei ihrer Nichte in einem Häuschen am Stadtrand von Lütjenburg. Sie sagte mir, daß



Max Worgitzki

sie sehr gern an dem großen Bundestreffen im Gedenken an die Abstimmung nach Düsseldorf gekommen wäre, zu dem der Bundesvorstand sie als Ehrengast eingeladen hatte. Eine schwere Erkrankung, die ihr fast das Augenlicht raubte, läßt es aber leider nicht zu, daß Frau Worgitzki eine solche weite Reise unternimmt. Aber im Geiste wird sie an dem Festtag bei ihren Landsleuten weilen, die auch heute wieder, wie früher Max Worgitzki und seine Getreuen, für das Selbstbestimmungsrecht eintreten.

Die Gedanken von Frau Worgitzki sind heute — wie könnte es anders sein? — immer wieder in der Heimat. Die Erinnerung ist lebendig an jene schweren, doch erhebenden Monate des Abstimmungskampfes, in denen sie als treue Gefährtin ihres Mannes ihn auf allen seinen Vortragsreisen begleitete und ihm bei den Kundgebungen, auf denen er das Wort ergriff, aufmerksam zuhörte. Ohne die aufopfernde Mitarbeit seiner Frau hätte Max Worgitzki kaum jene gewaltige Arbeit bewältigen und zudem noch seine Bücher verfassen können, die weit über seine engere Heimat hinaus die Probleme seiner Landsleute in die breite Öffentlichkeit dringen ließen. In dem spannungsreichen Zeitroman „Sturm über Masuren", (Holzner Verlag, Würzburg, früher Tilsit), hat Max Worgitzki eine lebendige Schilderung jener Tage gegeben.

Es blieb auch nicht aus, daß Margarete Worgitzki in vielen Fragen, die den Abstimmungskampf betrafen, Rat und Auskunft erteilen mußte und oft die schwere Aufgabe übernahm, Zweifelnde aufzurichten und bösartige Verleumder zurechtzuweisen. Ihr Leben ist reich an Erinnerungen an eine große Zeit. Wäre sie selbst heute gesundheitlich in der Lage, ihre Lebenserinnerungen niederzuschreiben, so würde wohl manches darin zu finden sein, was die unermüdlichen Bemühungen ihres Mannes und der vielen Helfer und Mitstreiter jener Tage in helles Licht rückt.

Nur wenige Erinnerungsstücke sind Margarete Worgitzki aus jener Zeit geblieben. Einige Aufnahmen und Aufzeichnungen, die ihr die Kreisgemeinschaft Allenstein als Ehrengeschenk überreichte, einige wenige private Bilder. Alles andere mußte bei der Vertreibung zurückbleiben. Wenn wir Ostpreußen uns in Düsseldorf zusammenfinden, dann werden wir in unseren Gedanken an die Tage der Abstimmung auch Margarete Worgitzki einschließen, die tapfere Frau, die still und von vielen unbemerkt an dem großen Werk ihres Mannes mitgearbeitet hat.

RMW

Meinungen westdeutscher Zeitungen 1920

Im Mai 1920 besuchten Berliner und westdeutsche Journalisten das Abstimmungsgebiet, um die Stimmung der Bevölkerung kennenzulernen. Wir veröffentlichen kurze Auszüge aus Berichten, die nach dieser Fahrt in führenden Zeitungen erschienen.

Kölnische Zeitung:

„...Man kennt im übrigen Deutschland und namentlich im Westen den Osten des Reiches, der nunmehr am 11. Juli für sein Deutschtum vor aller Welt zeugen wird, herzlich wenig... Man ahnt nichts von der prächtigen Schönheit und dem gabenspendenden Reichtum der Gebiete, nach denen polnische Begehrlichkeit jetzt greift, von der alten deutschen Kultur, die aus der Bodenbewirtschaftung, aus der Anlage der Dörfer und Städte mit ihren gotischen Backsteinkirchen, mit ihren Burgen des Deutschen Ordens, als dessen ragendes Symbol die Marienburg Geschichte redet, aus den Schlössern des Großgrundbesitzes als den Pflegestätten von Kunst und Tradition, vor allem aus dem kerndeutschen, in harter Arbeit fest geword-nen Menschenschlag zu uns spricht.

Erst die bevorstehende Abstimmung lenkt wieder alle Blicke ostwärts mit der bangen Frage, ob dort das Hinschwinden deutschen Bodens, das im Westen und Osten, Norden und Süden unser altes Reich zerkleinert hat, seine Fortsetzung findet. Wer mit offenen Augen und offenem Herzen durch Ost- und Westpreußen gezogen ist, der darf versichern, daß, wenn es nach Recht und Gerechtigkeit auf Grund der Volksabstimmung geht, keine Scholle deutschen Bodens an Polen fallen kann, weil überall die Bevölkerung in großer, meist erdrückender Mehrheit für Deutschland sich erklären wird..."

Vossische Zeitung:

„...Mühselig, aber oft schön wie im Märchen, ist, dank deutschem Fleiß und deutscher Zähigkeit, aus den Ruinen Neuland entstanden. Diese blutgetränkte, von deutscher Arbeit aufgebaute und neugebaute Erde kann und darf nicht verloren gehen. Mit dem Abstimmungsgebiet würden wir zugleich ganz Ostpreußen, würde das Reich seine letzte Kornkammer einbüßen, würden wir einen unersetzlichen Verlust an Menschen, wie wir wieder einmal sehen konnten und bezeugen können, eines besonderen Schlags von Menschen, erleiden.

Wie Ost- und Westpreußen sich entscheiden werden, kann nicht zweifelhaft sein. Aber der Sieg darf nicht durch diplomatische Winkelzüge und politischen Schacher umgefälscht werden. Nur der wird die Dinge im ost- und westpreußischen Abstimmungsgebiet richtig sehen und beurteilen, der erkennt, daß es für sie und für uns — ums Leben geht!"

Berliner Börsen-Courier:

„...Es war in Lyck, wo man sich mit äußerstem Aufgebot der Ellenbogen zwischen 2000 Menschen kaum hineinzwängen konnte. Dieser Massenandrang im breiten Raum, seinem Äußern noch halb Tanzlokal, halb Maschinensaal, hatte mit unserem Besuche wenig zu tun; sonst hätten wir nicht so mühsam um Einlaß kämpfen müssen. Man hält Vorträge, man singt Lieder, man spielt recht und schlecht allerhand Theater. Und dann, und dann kommt etwas, was sich weder vorbereiten, noch etwa auf Wunsch wiederholen ließe, was wie ein Naturereignis aus Tausenden von Kehlen hervorstürmt. Der Masurenführer Pfarrer Rathke will uns über den Geist des Landes schnell informieren und richtet an die zweitausendköpfige Versammlung die Frage, ob sie Deutschland den Treueid schwören wolle. Im nächsten Augenblick braust ein Orkan der Begeisterung zur Decke. Man ist von einer Rührung gepackt, wie sie weder Kunst noch etwa politische Hochkonjunktur zu zeugen vermöchte..."

Hilfe für bedürftige Aussiedlungsbewerber

Vorausbezahlung der Fahrtkosten in Deutscher Mark

Bonn. hvp. Seit einigen Monaten wird die Aussiedlung von Deutschen aus den deutschen Ostgebieten unter polnischer Verwaltung und aus Polen durch die Tatsache erschwert, daß die polnischen Behörden die Genehmigung zur Ausreise von der Vorausbezahlung der Fahrtkosten in Deutscher Mark abhängig machen. Insbesondere trifft das die Aussiedlungswilligen, die keine Verwandten oder Bekannten im Bundesgebiet haben oder deren Angehörige in Westdeutschland nicht in der Lage sind, die Fahrtkosten im voraus zu bezahlen.

Aus diesem Grunde übernimmt die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege „Familienzusammenführung und Kinderdienst" in Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, unter bestimmten Voraussetzungen auf Antrag die Vorfinanzierung der Reise. In der Regel werden dabei die Fahrtkosten für die Reise durch die sowjetische Besatzungszone den hilfsbedürftigen deutschen Aussiedlungswilligen vorfinanziert. Die Arbeitsgemeinschaft ist darüber hinaus aber auch bereit, die sonstigen Kosten des Transports vom Ausgangsort bis zum Grenzübergangsort zur SBZ vorauszuentrichten, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die Aussiedler oder ihre Verwandten oder Bekannten im Bundesgebiet die Kosten nicht selbst übernehmen können.

Um in solchen Fällen zu verhüten, daß im Rahmen der Gesamtaufwendungen für die Aussiedlung aus Bundesmitteln die Reisekosten nochmals erstattet werden, werden die Registrierscheine der Aussiedler von der Arbeitsgruppe des DRK-Suchdienstes im Lager Friedland mit einem Vermerk versehen, aus dem hervorgeht, ob die Fahrtkosten des Aussiedlers bereits abgegolten sind und in welchem Umfange. Da die Höhe des Betrages in der Regel erst nach dem Eintreffen des Aussiedlers im Bundesgebiet und nach Eingang der Kostenforderungen der polnischen Reisebüros bekannt wird, ist in dem Vermerk nur die Strecke angegeben, für die die Arbeitsgemeinschaft die Kosten vorfinanziert hat.

Wentorf schließt seine Tore

Das größte Flüchtlingsdurchgangslager der Bundesrepublik, das auch „Der Wartesaal Europas" genannt wurde, schließt am 30. Juni seine Tore. Die großen Kasernenanlagen des Lagers Wentorf bei Hamburg sollen von diesem Zeitpunkt an von der Luftwaffe übernommen werden. Die letzten Bewohner des Lagers werden am 30. Juni die Fahrt in ihr Aufnahmeland Nordrhein-Westfalen antreten.

Wir haben im Ostpreußenblatt über das Lager Wentorf und seine Bewohner oft berichtet, vor allem vor zwei Jahren, als der große Aussiedlerstrom aus unserer Heimat über das Lager Friedland wöchentlich Tausende von Aussiedlern nach Westdeutschland brachte. Damals war das Lager Wentorf oft bis in die Dachkammern gefüllt. Zeitweise wurden dort elftausend Menschen gleichzeitig untergebracht. Die vorbildlichen Einrichtungen der sozialen Fürsorge, die Betreuung der älteren Landsleute und der Kinder, ebenso die Schul- und Aufbauklassen für junge Spätaussiedler gaben den Menschen aus dem deutschen Osten in den ersten schweren Wochen des Übergangs das Gefühl einer gewissen Geborgenheit und halfen vielen von ihnen, sich in das Leben hier im Westen hineinzufinden.

Weltflüchtlingsjahr verlängert

Eine Reihe von Staaten, darunter auch die USA und die Bundesrepublik Deutschland, haben beschlossen, die Aktionen zum Weltflüchtlingsjahr, die zunächst am 30. Juni auslaufen sollten, erst Ende dieses Jahres zum Abschluß zu bringen. Dadurch soll die Unterrichtung der Öffentlichkeit über die Flüchtlingsprobleme verstärkt und vertieft werden. Man erwartet insbesondere in Westdeutschland, daß sich das bisherige Spendenaufkommen durch diese Verlängerung noch erheblich erhöhen wird. Der Internationalen Konvention über die Rechtsstellung der Flüchtlinge sind inzwischen Jugoslawien und Griechenland beigetreten. Weitere 17 Länderregierungen haben sich zum Beitritt bereit erklärt und die notwendigen parlamentarischen Maßnahmen eingeleitet. Erhebliche Mittel wurden bereitgestellt für die Räumung von Lagern ausländischer Flüchtlinge in Deutschland und in Österreich. 70 Länder haben gleichzeitig Anfang April Sonderbriefmarken zum Weltflüchtlingsjahr herausgegeben.

So war es in Königsberg

Nach zehn Jahren unkündbar!

Kassel (Eig. Ber.) Günstigere Bestimmungen als die in der am 1. 4. 1938 in Kraft getretenen Reichstarifordnung enthaltenen, sind — auch wenn sie erst später festgelegt wurden — nach einer Entscheidung des Dritten Senats des Bundesarbeitsgerichtes rechtswirksam geblieben.

Mit dieser Begründung hat der Senat einer früher bei der Stadtverwaltung in Königsberg beschäftigten Angestellten Ruhegeld nach dem 131er-Gesetz zugesprochen. Die Reichstarifordnung sah Unkündbarkeit von Angestellten erst nach 25jähriger Tätigkeit vor. Die städtischen Angestellten Königsbergs durften bereits nach zehnjähriger Tätigkeit nur noch aus wichtigem Grund gekündigt werden. Das Gericht sah einen Beweis dafür in der Tatsache, daß die Königsberger Angestellten nach Vollendung des zehnten Dienstjahres von der Angestelltenversicherung freigestellt wurden. Das war nach den damals geltenden Gesetzen aber nur möglich, wenn der Betreffende nicht nur einen Ruhegeldanspruch im Falle der Invalidität oder bei Erreichen der Altersgrenze hatte, sondern auch nur noch aus wichtigem Grund gekündigt werden konnte.
(— 3 AZR 267/55 —). S. L.

Politik der Stärke

Von Georg Baron Manteuffel-Szoege

Die Ereignisse seit fast einem halben Jahrhundert haben uns kritisch auch Formulierungen gegenüber gemacht, die eigentlich selbstverständlich sind. Das gilt auch für die Überschrift dieser Zeilen. Ob wir nicht dennoch Schlagworten unterliegen, ist eine andere Frage. Da es als Gegensatz eine „Politik der Schwäche" nicht geben kann, so bleibt tatsächlich keine andere Alternative übrig. Es fragt sich bloß, wie diese beschaffen sein soll und wie von ihr Gebrauch gemacht wird. Unter keinen Umständen darf Stärke mißbraucht und zu einer Politik der Gewalt führen.

Allerdings wurde uns eine „Politik der Schwäche" von mancher Seite empfohlen, ohne daß man sie als solche bezeichnete. Man meinte, die Bundesrepublik (50 Millionen freie Deutsche) sei gar nicht in der Lage, sich und andere zu schützen. Man pries den Weg der Verhandlungen mit dem Osten, ohne zu erklären, aus welchem Grunde jemand auf einen freiwillig Wehrlosen Rücksicht nehmen oder sich gar mit ihm zu verbünden ein Interesse haben könnte. Der Westen kann doch nur so lange ein Interesse an uns haben, solange wir bereit sind, mit ihm die abendländische Welt zu erhalten. Dabei dürfen wir ihn nicht im Zweifel darüber lassen, daß, solange im Herzen Europas 70 Millionen Menschen nicht in ihren historischen und wirtschaftlichen Grenzen leben, es keine Ruhe geben wird. Der Osten seinerseits wird nur dann auf uns Rücksicht nehmen, wenn er weiß, daß seine Provokationen uns nicht davon abhalten, uns widerstandsfähig zu machen. Er kennt nur eine „Politik der Stärke", die bei ihm mit dem Begriff der Gewalt zusammenfällt.

*

Mit der „Politik der Stärke" darf natürlich nicht nur das, was unter den Begriff Wehrmacht fällt, verstanden werden. Das wäre eine allzu einseitige Betrachtungsweise. Zur „Politik der Stärke" gehören zum Beispiel gesunde wirtschaftliche und soziale Verhältnisse sowie ein lebendiges schöpferisches geistiges Leben. Das letztere ist wohl das schwierigste und vielleicht ernsteste Problem. Der Bund und die Länder können es nur in einem gewissen Ausmaße fördern. Das Entscheidende liegt beim Volke selber.

Es gehört dazu ferner die Bereitschaft, nicht nur von einem geeinigten Europa zu reden, sondern diese auch vor jedermann schützen zu wollen. In den USA scheut man sich nicht davor, eine „Politik der Stärke" zu treiben. Die beiden Parteien machen sich im Wahlkampf gegenseitig Vorwürfe, diese Politik vernachlässigt zu haben. Sie wetteifern auf diesem Gebiet in ihren Forderungen miteinander. Nach seiner Bevölkerungszahl und auf Grund seines wirtschaftlichen und finanziellen Potentials wäre West- oder Resteuropa aus eigenen Kräften in der Lage, dasselbe zu leisten wie die USA. Es fragt sich nur, ob der Wille, sich wirklich zu schützen und die dazu erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, vorhanden sind. Wer aber nicht alle Kräfte einsetzt, um der freien Welt die Freiheit zu erhalten, führt den Osten geradezu in Versuchung, bei „passender Gelegenheit" seine eigene Stärke an uns oder anderen — was auf die Dauer gleichbedeutend wäre — zu versuchen.

*

Je größer ein solches Wagnis wäre, d. h. je stärker wir selbst sind, desto wahrscheinlicher ist die Erhaltung des Friedens und auf desto sichereren Grundlagen ruht unser Verhältnis zu den Staaten des Westens — in erster Linie zu den USA. Von diesem Verbündeten dürfen wir nur so lange etwas erwarten, wohl auch verlangen, als wir selbst im Rate der Völker das gemeinsame Gewicht erhöhen. Daß Stärke oder Macht ein unabdingbares Grundelement der Politik sind, ist an sich tragisch. Trotzdem dürfen wir die Augen nicht vor den Tatsachen schließen. So sind wohl auch die skeptisch resignierten Worte Baruch Spinozas zu verstehen: „Ein Volk hat nur so viel Rechte, als es Macht hat."

Koexistenz mit dem Totengräber!

Was Chruschtschew unter friedlichem „Zusammenleben" verstanden wissen will

Kp. Der sowjetische Regierungs- und Parteichef Nikita Chruschtschew ist fest entschlossen, auch nach dem Scheitern der Pariser Gipfelkonferenz seine politische Reisetätigkeit mit offenkundig weltrevolutionärer Zielsetzung fortzusetzen. In wenigen Tagen will er in Wien das Terrain sondieren und dabei versuchen, die sowjetische Position auch vor den Toren Ungarns mindestens wirtschaftlich zu verstärken. Wenn die bisherigen Moskauer Meldungen zutreffen, wird der Herr des Kreml Ende Juli, und zwar bezeichnenderweise ausgerechnet am Jahrestag des kubanischen Aufstandes, Fidel Castro in Havanna besuchen, um damit den Vereinigten Staaten triumphierend zu beweisen, daß der Weltkommunismus auch in den lateinamerikanischen Ländern schon seinen „Fuß in der Tür" hat. Zuvor trifft sich Chruschtschew noch mit dem indischen Staatspräsidenten Pradad in der russischen Hauptstadt, nachdem er soeben für die kommunistischen Satellitenfunktionäre in der rumänischen Stadt Bukarest einen großen Befehlsempfang veranstaltete. Mindestens zwei afrikanische Staaten — nämlich Guinea und Ghana — haben bereits Chruschtschews Zusage für einen Besuch auch im dunklen Erdteil, wo sich die Bolschewisten samt ihren rotchinesischen Brüdern erhebliche Erfolge in der kommunistischen Unterwanderung der jungen Staaten ausrechnen.

„Gesetzmäßiger Untergang"

Es war in Bukarest, wo Chruschtschew in einer inzwischen verbreiteten längeren Rede vor seinen Untergebenen und Freunden versicherte, er wolle seine Politik der „Koexistenz" beibehalten, und er halte Kriege für vermeidbar bei der Erreichung seiner Ziele. Was Chruschtschew unter „Koexistenz" versteht, hat er — genau wie zuvor bereits die „Prawda" — nun erneut unmißverständlich klargemacht. Er sagte, die Sowjetunion sei nach wie vor für eine friedliche Politik, da ein Atomkrieg für „einige Länder dieser Erde eine Katastrophe bedeuten würde". Dabei wolle er jedoch keinen Zweifel daran lassen, daß der Kapitalismus „gesetzmäßig" ohnehin zum Untergang verdammt sei. Der sowjetische Ministerpräsident scheute sich keineswegs, sich selbst als den „Totengräber des Kapitalismus" und der Ideale der freien Welt anzupreisen. Nach wie vor sei — auch wenn die Sowjetunion ihre Politik der Koexistenz treibe — Lenins Wort von der ewigen Gefahr des Imperialismus voll gültig. Chruschtschew deutete unmißverständlich an, daß er sich auch voll hinter Lenins Gedanken stellt, man müsse zur Verwirklichung der kommunistischen Weltrevolution gelegentlich auch Kompromisse schließen, soweit das eben nur diesem Endziel diene.

Kalte Weltrevolution

Wir glauben nicht, daß Chruschtschew noch viel deutlicher werden kann. Der Kremlchef hat völlig unmißverständlich klargemacht, daß sich an den Zielen Moskaus und Pekings nicht das geringste ändert und daß man die rote Welteroberung vermutlich auch ohne Krieg erreichen kann, wenn man nur den freien Völkern genug Sand in die Augen streut und sie zur Aufweichung der eigenen Front veranlaßt. Höchst bezeichnend war der Hinweis Chruschtschews darauf, es sei dank der kommunistischen Agitation in der Welt „ein Friedenslager entstanden, das einen Krieg verhindern könnte". Hier sind die Rückversicherer, die Illusionisten und Koexistenz-Propagandisten des westlichen Lagers ja wohl deutlich genug apostrophiert worden. Es versteht sich beinahe von selbst, daß Chruschtschew bei diesen Gelegenheiten denn auch gleich das Bestehen irgendwelcher Differenzen auf außen- und innenpolitischem Gebiet zwischen den kommunistischen Parteien in Abrede stellte, um damit seine angebliche Unüberwindlichkeit ins rechte Licht zu rücken. Chruschtschew hat in Bukarest nunmehr einen zwanzigjährigen Entwicklungsplan für die Sowjetwirtschaft angekündigt, der wieder einmal nun endgültig den Übergang zum vollen Kommunismus erwirken soll. Der sowjetische Parteichef spricht abermals vom Einholen und Überholen Amerikas und der anderen freien Völker. Er nimmt den Mund reichlich voll und geht mit keinem Wort auf die Tatsache ein, daß sich offenkundig schon bei der Verwirklichung des jetzigen Siebenjahresplanes, bei der Erschließung der Chruschtschewschen Neulandflächen, bei der Versorgung der Bevölkerung der kommunistisch unterdrückten Ländern erhebliche Schwierigkeiten bemerkbar machen, die nicht einmal mehr die Moskauer Pesse ganz verschweigen kann.

Maßlosigkeit!

Mit der Maßlosigkeit und politischen Instinktlosigkeit vieler deutscher „Wirtschaftswunderkinder" in unseren Tagen befaßt sich August Halfeld, der Senior der großen deutschen Auslandskorrespondenten, der viele Jahre in Washington und an anderen Plätzen als geschätzter Beobachter wirkte. Er betont:

„Mit Absicht sprechen wir hier nicht von allen, sondern nur von den vielen Deutschen, die an dieser Maßlosigkeit leiden. Noch immer sind breite Schichten unseres Volkes gezwungen, bescheiden aufzutreten. Sprechen wir gar nicht erst von den Rentnern, Fürsorgeempfängern und Schwerkriegsbeschädigten, denen es häufig am Allernotwendigsten fehlt. Auch die Angehörigen der freien Berufe sowie zahlreiche Vertreter anderer Stände können das Geld durchaus nicht so ausgeben wie andere, denen der Ausgang des Krieges nur Vorteile gebracht zu haben scheint. Diese anderen möchten alles ihr eigen nennen; sie fragen gar nicht danach, daß es noch immer Millionen unter uns gibt, die froh sind, wenn es zu einer Kartoffelsuppe reicht.

In ihrer Maßlosigkeit haben sich viele Deutsche in krasse Egoisten verwandelt, die das Leid der anderen und die großen Schicksalsprobleme ihres Volkes nicht sehen wollen, dafür aber selbstzufriedene Betrachtungen über das Wirtschaftswunder anstellen. Nur mit dem Teuersten und Besten geben sie sich zufrieden. Da es ihnen zur Gewohnheit geworden ist, in jeden Winkel der Welt zu reisen, fallen sie im Ausland durch ihre ausgesprochene Verschwendungssucht auf.

Verlieren weite Kreise in der Bundesrepublik heute auch dann nicht jedes Maß, wenn es gilt, die wirklichen Werte unseres Volkes herabzusetzen? Sie begreifen gar nicht, daß sie uns damit durchaus keinen Nutzen erweisen, aber denjenigen Ausländern die Trümpfe zuspielen, die uns zum Vorwurf machen, daß wir auch in der Vergangenheit nicht Maß zu halten verstanden hätten."

Ein Chruschtschew-Kronprinz ausgeschaltet

-r. Noch vor etwa einem Jahr galt der fünfzigjährige Alexej Kiritschenko als einer der Männer, der einmal Chruschtschew in der Stellung als sowjetischer Partei- und Regierungschef ablösen könne. Bei mehreren Gesprächen Nikita Chruschtschews mit ausländischen Besuchern — u. a. auch gegenüber dem einflußreichen amerikanischen Politiker Averell Harriman — hatte der Kremlchef bei der Vorstellung Kiritschenkos ausdrücklich betont, man könne in diesem einen der kommenden Männer sehen. Am 13. Januar 1960 wurde dann Kiritschenko, den man jahrelang auf allen Aufnahmen Chruschtschews in dessen engster Umgebung sah, plötzlich aus dem sowjetischen Parteipräsidium entfernt und mit dem relativ unbedeutenden Amt eines ersten Parteisekretärs und Gauleiters im Gebiet von Rostow am Don betraut. Schon damals vermuteten Moskauer Beobachter, daß dies faktisch den Sturz Kiritschenkos bedeutete, obwohl er damals noch nominell Mitglied des Parteipräsidiums und Sekretär im Zentralkomitee blieb. Am 5. Mai dieses Jahres wurde Kiritschenko erwartungsgemäß dann auch offiziell seiner beiden höchst wichtigen Moskauer Posten endgültig enthoben. Man nahm allgemein an, daß Kiritschenko für einige Zeit „Bewährungsdienst" in Rostow leisten solle. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß man dem einst so mächtigen Mann aus Chruschtschews Umgebung nicht einmal das Amt eines provinziellen Parteisekretärs mehr überlassen wollte. Ohne ein Wort des Kommentars haben Radio Moskau und die amtliche sowjetische Agentur mitgeteilt, Kiritschenko sei nunmehr auch seines Amtes als Parteisekretär im Gebiet Rostow enthoben worden. Ob und wo er in Zukunft auf einem noch unwichtigeren Amt weiterbeschäftigt werden soll, wurde von Moskau nicht mitgeteilt. Es sei daran erinnert, daß Kiritschenko, der nun offenbar nach Chruschtschews Vertrauensmann in Kasachstan, Beljajew, in die Wüste geschickt worden ist, auf der Junitagung 1957, als Chruschtschew einen heftigen Kampf um den Sturz der Gruppe Malenkow-Molotow-Kaganowitsch führte, eines der wenigen Präsidiumsmitglieder gewesen ist, der damals den heutigen Parteichef völlig rückhaltslos unterstützte und mit besonderem Eifer die Agitation gegen die sogenannten „Parteifeinde" führte.

---

150 Ärzte fehlen in Ostpreußen

Nachdem sich Gomulka erst vor kurzem in Breslau aus Anlaß des 15. Jahrestages der Übernahme der deutschen Ostgebiete in polnische Verwaltung mit dem Problem der fehlenden Fachkräfte befaßt hat, greift jetzt auch die Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne" in einem längeren Artikel die gleiche Frage auf. Sie stellt fest, daß in den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen der Mangel an Fachleuten in den verschiedensten Bereichen nach wie vor sehr stark spürbar sei. Allein in Südostpreußen fehlen nach „vorläufigen" Angaben mehr als 150 Ärzte, etwa 100 Lehrkräfte für Oberschulen und 50 Ingenieure für verschiedene Zweige der Industrie. Sämtliche vakanten Stellen seien sofort zu besetzen. Um diesem Notstand abzuhelfen, habe der rotpolnische Studentenverband der „Gesellschaft zur Entwicklung der Westgebiete" den Vorschlag unterbreitet, ein Informationszentrum und ein Arbeitsvermittlungsbüro für die polnischen Hochschulen einzurichten. Von dieser Stelle aus sollen die Absolventen der Hochschulen über Beschäftigungsmöglichkeiten in den ostdeutschen Provinzen unterrichtet werden. Das Blatt bemerkt allerdings skeptisch, eine nicht geringe Schwierigkeit liege darin, daß die örtlichen Verwaltungsstellen und die Betriebe in den „Westgebieten" zusätzliche Sorgen mit der Wohnraumbeschaffung hätten. Man dürfe endlich auch an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß die Universität Warschau nicht imstande sei, den Bedarf aller „West-Wojewodschaften" an Fachkräften mit Hochschulbildung zu decken.

Rotpolnischer Tannenberg-Wirrwarr

Allenstein. hvp. Je näher die zum 550. Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg angekündigten rotpolnischen „Großveranstaltungen" auf den historischen ostpreußischen Schlachtfeldern rücken, desto größer werden die Sorgen der verantwortlichen Behörden. Wie aus Mitteilungen des Rundfunks und der Presse hervorgeht, besteht bisher nicht die geringste Gewähr dafür, daß die im Juli in und um Tannenberg erwarteten Polen auch nur behelfsmäßig untergebracht und verpflegt werden. Bereits mehrfach wurden die Partei- und Jugendorganisationen, die zur Teilnahme an einer „Sternfahrt" nach Tannenberg rüsten, ebenso wie die Orbis-Ausflügler und Touristen in Prospekten und Rundbriefen aufgerufen, sich „weitgehend selbständig zu machen", d. h. Proviant und Zelte für die gesamte Reise- und Veranstaltungsdauer mitzuführen. „Glos Olsztynski" bemerkt in einem sehr kritischen Bericht über den Verlauf der Vorbereitungen für die Propagandaveranstaltungen, die in Frage kommenden Hotel- und Gaststättenbetriebe seien „nur sehr unzulänglich oder gar nicht auf den zu erwartenden Massenansturm vorbereitet". Wörtlich schreibt das Blatt: „... Wir verstehen uns selbst nicht mehr ..."

---

62 Tankstellen für südliches Ostpreußen

Nach einer Meldung von „Glos Olsztynski" werden gegenwärtig im südlichen Ostpreußen zwanzig neue Benzintankstellen gebaut. Nach Inbetriebnahme wird die Wojewodschaft Allenstein über insgesamt 62 Tankstellen verfügen. (j)

Das Programm zum Bundestreffen

Festakt im Robert-Schumann-Saal, Ehrenhof, am

Sonnabend (9. Juli), 18 Uhr:

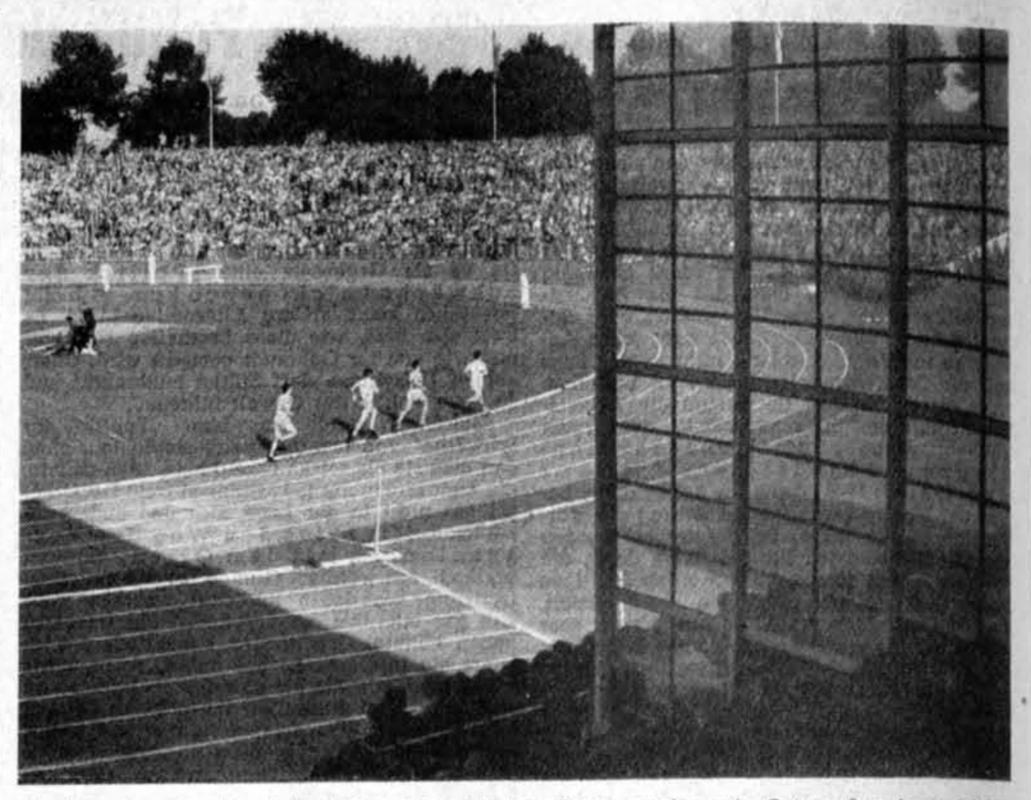
1. Passacaglia von Georg Friedrich Händel,
2. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni,
3. Ansprachen von Regierungsvertretern,
4. Allegro von Carl Stamitz,
5. Festrede — es spricht Professor Dr. Horst Jablonowski (Bonn),
6. Überreichung der Kulturpreise durch den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille,
7. Sonata von Wolfgang Amadeus Mozart.

Es spielt das Kammerorchester des Musikkreises Krefeld; Leitung Musikdirektor Paul Mühlen.

Sonntag (10. Juli), 11.30 Uhr: KUNDGEBUNG im Rheinstadion:

1. Geläut der Königsberger Domglocken,
2. Ostpreußenlied: Land der dunklen Wälder ...,
3. Begrüßung durch den 2. Bundesvorsitzenden, Wilhelm Strüvy,
4. Totenehrung durch den 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni,
5. Niederländisches Dankgebet;
6. Es spricht als Vertreter der jungen Generation Hartmut Gassner (Berlin),
7. Es spricht der Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer,
8. Festrede: Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille,
9. Deutschlandlied — eine Strophe.

Die Sondertreffen am 9. und 10. Juli in Düsseldorf werden in der nächsten Folge bekanntgegeben. Bei Redaktionsschluß trafen noch laufend Ankündigungen und Mitteilungen von Vereinigungen ein. Wir bitten unsere Leser auf diese Hinweise in der kommenden Ausgabe zu achten.



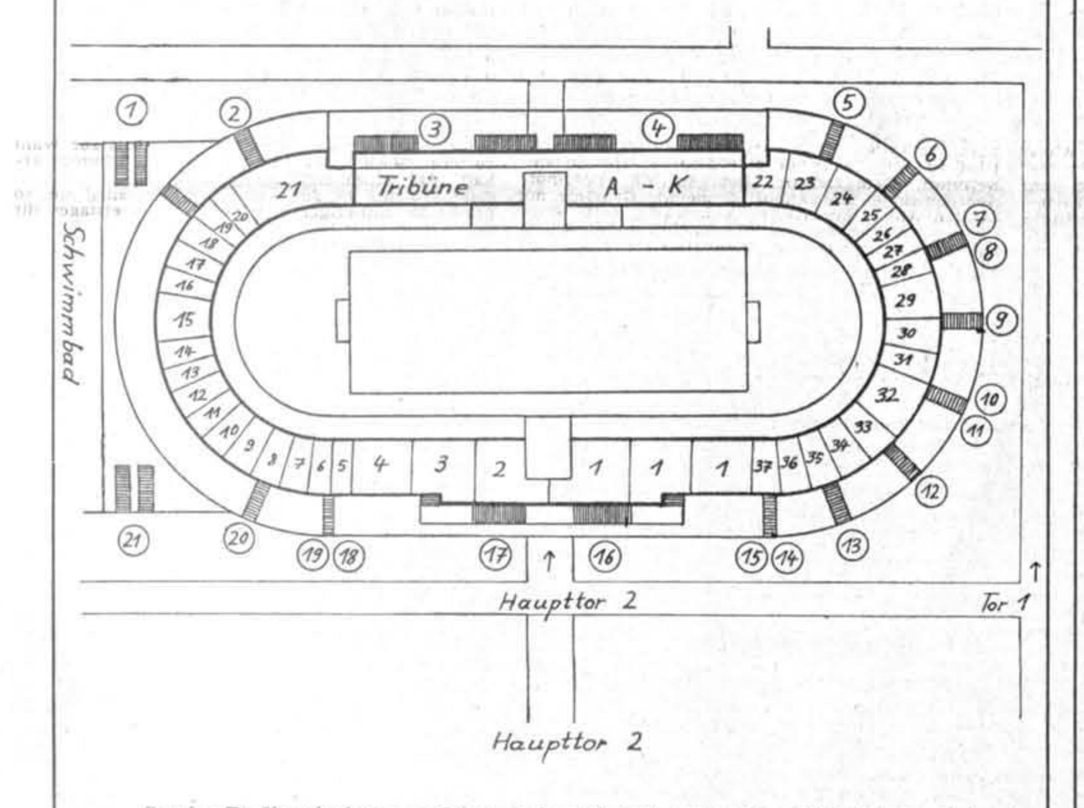
In diesem großen Rund des Düsseldorfer Rheinstadions werden wir Ostpreußen in wenigen Tagen zur machtvollen Großkundgebung vereint sein. Es geschieht in einer historischen Stunde — genau vierzig Jahre nach der Volksabstimmung in unserer Heimat, die zu einem einzigartigen Bekenntnis zum deutschen Vaterland wurde.

Düsseldorf erwartet uns zum Bundestreffen

Am 9. und 10. Juli 1960

Ausschneiden und aufbewahren!

Wo finde ich meinen Heimatkreis?



Bei der Großkundgebung am Sonntag, dem 10. Juli, in Düsseldorf ist für jeden Heimatkreis ein bestimmter Abschnitt im Rhein-Stadion als Treffpunkt vorgesehen und entsprechend beschildert. Die Abschnitte sind außerdem — wie auf der Skizze ersichtlich — mit arabischen Ziffern versehen. Die Nummern im Kreis bezeichnen die entsprechenden Aufgänge im Rhein-Stadion:

Kreis	Nr. des Abschnittes im Stadion	Nr. des Aufganges		Kreis	Nr. des Abschnittes im Stadion	Nr. des Aufganges
Allenstein-Stadt und -Land	1	(16)	Abstimmungskreise	Goldap	12	(21)
Johannisburg	4	(18)		Gumbinnen	11	(21)
Lötzen	3	(17)		Heiligenbeil	10	(20)
Lyck	37	(15)		Heilsberg	9	(20)
Neidenburg	35	(13)		Heydekrug	25	(6)
Ortelsburg	36	(14)		Insterburg-Stadt und -Land	8	(20)
Osterode	6	(19)		Königsberg-Stadt	21	(21) und (2)
Rößel	5	(18)				
Sensburg	7	(19)		Königsberg-Land	22	(5)
Treuburg	2	(17)		Labiau	23	(5)
				Memel-Stadt und -Land	24	(5)
				Mohrungen	27	(6)
Angerapp	20	(21)		Pogegen	26	(7)
Angerburg	19	(21)		Pr.-Eylau	28	(8)
Bartenstein	18	(21)		Pr.-Holland	29	(9)
Braunsberg	17	(21)		Rastenburg	30	(9)
Ebenrode	16	(21)		Schloßberg	31	(10)
Elchniederung	15	(21)		Tilsit-Stadt	32	(11)
Fischhausen	14	(21)		Tilsit-Ragnit	33	(12)
Gerdauen	13	(21)		Wehlau	34	(13)

Es wird allen Kundgebungsteilnehmern, die zu den Kreisen 1 bis 21 gehören, empfohlen, das Haupteingangstor (Nr. 2) zum Rhein-Stadion zu benutzen, die übrigen Teilnehmer gehen bitte durch das Tor 1.

Die Tribüne ist für Ehrengäste Presse, Musikkorps und Chor vorgesehen, ferner für Kriegsbeschädigte und Körperbehinderte.

Reichlich Platz für alle!

Wo treffen sich die Heimatkreise in Düsseldorf?

Nach der Großkundgebung am Sonntag (10. Juli) im Düsseldorfer Rheinstadion beginnt das Treffen der einzelnen Heimatkreise in den verschiedensten Gasthaussälen und Restaurants. Sämtliche Trefflokale sind ungemein geräumig und bieten durch die Größe die Gewähr dafür, jeweis die Landsleute, die zu einem Heimatkreis gehören, aufnehmen zu können. Niemand braucht zu befürchten, keinen Platz zu erhalten. Das Trefflokal für den Kreis Ortelsburg beispielsweise kann etwa fünftausend Landsleute bequem unterbringen. Der Kreis Neidenburg findet sich in zwei Trefflokalen ein, von denen das eine den größten Saal der Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen aufweist und allein schon zweitausend Personen faßt. Für den Kreis Treuburg stehen, um ein drittes Beispiel zu nennen, Gasstättenräume für über 1200 Personen zur Verfügung. Platz ist selbst für jene reichlich vorhanden, die sich erst im letzten Augenblick entschließen sollten, nach Düsseldorf zu kommen.

Im Anschluß an die Großkundgebung werden die Landsleute, die immer zu einem Heimatkreis gehören, mit Omnibussen oder Sonderwagen der Straßenbahn geschlossen bis zu ihren Trefflokalen gefahren. Freiwillige Helfer, die im Rheinstadion bereitstehen, werden die Einweisungen vornehmen.

Mit den Festabzeichen, die an den Kassen des Rheinstadions verkauft werden, werden auch das Programm und der Wegweiser zu den Trefflokalen ausgegeben.

Die meisten Lokale und Gaststätten, in denen sich die Heimatkreise zusammenfinden, werden erst gegen 13 Uhr geöffnet. Die Großkundgebung aller Ostpreußen im Rheinstadion beginnt bereits um 11.30 Uhr.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste mit den Trefflokalen. Die Gaststätten, in denen jeweils ein Heimatkreis untergebracht ist, liegen immer unmittelbar zusammen.

Angerapp . . . . Haus Rheinstadion, gegenüber Rheinstadion
Angerburg . . . . Bach, Kalkumer Straße 111, Stein, Flughafenstraße, Ecke Kalkumer Straße
Allenstein-Stadt und -Land . . Rheinhalle am Rhein-Ausstellungsgelände
Bartenstein . . . . Ritterstuben, Wagnerstraße 7
Braunsberg . . . . Kolpinghaus, Blücherstraße 6
Ebenrode . . . . Schlösser-Betriebe, Altestadt 5/13
Elchniederung . . . . . . Op't Eynde, a. d. Piwipp 115; Finestra, Kalkumer Straße; Ausw.-Lokal: Flimm, Unterrather Straße 48
Fischhausen . . . . G-Halle, Ausstellungsgelände
Gerdauen . . . . Haus des jungen Mannes, Graf-Adolf-Straße 102
Gumbinnen . . . . Goldner Ring, Burgplatz 26/27; Muschelhaus Reusch, Burgplatz, Ecke Kurze Straße
Goldap . . . . Martinsklause, Benzenberger Straße, Bilker Allee, Denné, Bilker Allee 4
Heiligenbeil . . . . Wicküler, Am Graf-Adolf-Platz
Heilsberg . . . . Wörmanns, Bogenstraße 22; Zur Krone, Ellerstraße 183, Lauer
Insterburg-Stadt . . . . . Zum Weindorf, Aderstraße 17
Insterburg-Land . . . . . Stadtschenke, Hüttenstraße; Zum Hanseaten, Hüttenstraße 58; Ausw.-Lokal: Rauchfang, Aderstraße
Johannisburg . . . . . . Union-Betriebe, Witzelstraße 33
Königsberg-Stadt und -Land . G-Halle, Ausstellungsgelände
Labiau . . . . G-Halle, Ausstellungsgelände
Lötzen . . . . 100jähriger Bierkeller, Duisburger Straße 18
Lyck . . . . Löwenburg, Ludenbergerstraße 64; Haus „Marx", Ludenbergerstraße, 37; Engels, Ludenbergerstraße/Grafenberger Allee
Mohrungen . . . . Brauerei Schumacher, Oststraße 123; Hotel Weidenhof, Oststraße 87
Neidenburg . . . . Fleher Hof, Fleher Straße 254
Ortelsburg . . . . E-Halle, Ausstellungsgelände
Osterode . . . . Wolfsschlucht, Bismarckweg 3; Tante Erna, Ludenbergerstraße 17 a; Tanzlokal Engels, Ludenbergerstraße 16
Pr.-Eylau . . . . Rheinterrasse, Ausstellungsgelände
Pr.-Holland . . . . Weber, Am Dorotheenplatz; Hoffelder Hof, Hoffeldstraße Nr. 69
Rößel . . . . Kolpinghaus, Bilker Straße 6
Rastenburg . . . . E-Halle, Ausstellungsgelände
Schloßberg . . . . Hans Dietz, Fleher Straße; Dietze Mamm, Krahkampweg 95
Sensburg . . . . Bauenhaus, Rath, Haltestelle Aaper Wald, Linie 12
Tilsit-Stadt . . . . Paulus-Haus, Bilker Allee
Tilsit-Land . . . . Haus Niederrhein, Kronenstraße 62
Treuburg . . . . Kantine Provinzial-Feuerversicherung, Friedrichstraße 62; Brauhaus Betz, Friedrichstraße-Fürstenwall
Wehlau . . . . G-Halle, Ausstellungsgelände; Rheinterrasse, Ausstellungsgelände
Memel-Stadt und -Land . . . Am alten Rhein (Brüggemann), Urdenbach
Heydekrug . . . . Fischerhaus, Urdenbach, Am alten Rhein 83
Pogegen . . . . Jägerhof, Urdenbach, Dorfstraße 22

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



2./3. Juli: **Angerapp,** Kreistreffen in der Patenstadt Mettmann
Seestadt Pillau, Haupttreffen in der Patenstadt Eckernförde im Seegarten
3. Juli: **Mohrungen,** Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei
10. Juli: **Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf.**
Treuburg, Kreistreffen in Düsseldorf im Anschluß an die Kundgebung im Rheinstadion
Königsberg-Stadt, Heimattreffen in Düsseldorf (im Anschluß an die Großkundgebung) in der Messehalle G.
Ebenrode, Heimattreffen in der Gaststätte „Brauerei-Ausschank Schlösser, Hermann Schützdeller" in Düsseldorf (Altestadt 5) im Anschluß an die Großkundgebung im Rheinstadion.
17. Juli: **Rößel,** Haupttreffen in Hamburg
24. Juli: **Rastenburg,** Haupttreffen in der Patenstadt Wesel, Niederrheinhalle
30./31. Juli: **Neidenburg,** Haupttreffen in Bochum-Grumme, Gaststätte Kaiserau
31. Juli: **Labiau,** Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei
Johannisburg, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen
7. August: **Angerapp,** Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf im Landhaus Sülldorfer Hof.
13./14. August: **Lyck,** Haupttreffen in der Patenstadt Hagen
14. August: **Insterburg,** Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Elchniederung, Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck.
20./21. August, **Heiligenbeil,** Haupttreffen in Burgdorf (Han).
Wehlau, Haupttreffen in der Patenstadt Syke.
Lötzen, Haupttreffen in Neumünster.
21. August, **Heilsberg,** Haupttreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
28. August, **Labiau,** Kreistreffen in Hannover.
Ebenrode, Kreistreffen in Hamburg-Ahrensburg.
4. September: **Angerapp,** Kreistreffen in Hannover.
Bartenstein, Haupttreffen im Patenkreis und in der Patenstadt Nienburg (Weser).
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
Gerdauen, Haupttreffen in der Patenstadt Rendsburg.

Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirkes Gumbinnen

am 4. September in Stuttgart-Feuerbach

Um den jetzt im südwestdeutschen Raume wohdenden Landsleuten die Möglichkeit eines Wiedersehens zu bieten, veranstalten die Stadt- und Heimatkreisgemeinschaften Insterburg-Stadt, Tilsit-Stadt, Angerapp, Angerburg, Elchniederung, Insterburg-Land, Tilsit-Ragnit, Treuburg, Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen am 4. September in Stuttgart-Feuerbach (Gaststätte „Freizeitheim", Triebweg 140) ein gemeinschaftliches Treffen. Die Gaststätte „Freizeitheim" ist ab Hauptbahnhof Stuttgart mit den Straßenbahnlinien 6 und 16 bis Haltestelle „Freizeitheim" erreichbar. Sie wird ab 10 Uhr geöffnet sein. Um 12 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt, in der zu wichtigen Fragen der Heimatvertriebenen Stellung genommen wird. Im Anschluß an ein zwangloses Mittagessen geselliges Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Zu dieser Veranstaltung werden alle Landsleute der obengenannten Heimatkreise herzlich eingeladen. Alle Ostpreußen sind willkommen.

Die Stadt- und Kreisvertreter:

Dr. G. Wander	F. Naujoks	W. Haegert
H. Priddat	J. Klaus	E. Stadie
Dr. H. Reimer	T. Tolsdorff	A. Jahn
Dr. W. Schützler	W. Buttgereit	H. v. Schlenther

Angerburg

Bundestreffen in Düsseldorf

Das Bundestreffen steht unter dem Motto „Wir fordern das Selbstbestimmungsrecht auch für Ostpreußen". Daher ist es Pflicht auch eines jeden Angerburgers, daran teilzunehmen. Am 9. und 10. Juli treffen sich die Angerburger in dem im Ostpreußenblatt auf Seite 6 bekanntgegebenen Lokal. Da die Mehrzahl der Düsseldorfer Gaststätten am Sonntag, 10. Juli, aus Personalmangel erst ab 13 Uhr geöffnet sind, werden die Landsleute gebeten, zunächst an der Großkundgebung im Stadion teilzunehmen. Von dort aus werden sie mit Omnibussen oder mit der Straßenbahn direkt zu ihrem Trefflokal befördert. Alle Kraftfahrzeuge müssen unbedingt mit der Elchschaufel gekennzeichnet sein. Weil ich mich einer Kur unterziehen muß, wird mein Stellvertreter, Landsmann Franz Jordan, anwesend sein. Über alles Nähere wird laufend im Ostpreußenblatt berichtet.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Angerapp

Haupttreffen in Mettmann

Liebe Landsleute! Nur noch wenige Tage trennen uns vom Jahreshaupttreffen am 2. und 3. Juli in unserer Patenstadt Mettmann. Ich lade Sie deshalb letztmalig ein, recht zahlreich an dem Treffen teilzunehmen. Das Programm habe ich in der Folge Nr. 25 vom 18. Juni in unserer Heimatzeitung bekanntgegeben. Alle Teilnehmer bitte ich, zunächst um 11 Uhr an der Einweihung des „Angerapp-Platzes" teilzunehmen. Ich hoffe, daß die Beteiligung wegen des besonderen Ereignisses in diesem Jahre noch stärker als in den Vorjahren sein wird. Insbesondere die Jugend bitte ich sich noch zahlreicher am Treffen zu beteiligen. Heute möchte ich auch auf das nächste Treffen hinweisen, das am 7. August wiederum in Hamburg-Sülldorf stattfindet. Näheres über dieses Treffen gebe ich noch bekannt.

Gesucht werden Frau Kunkel, Ehefrau des Uhrmachermeisters Kunkel, Angerapp; Familie Brauer, Trempen. Antwort erbeten an

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Braunsberg

Schloßschule (Aufbauschule)

Oberstudienrat Dr. Georg Mielcarczyk in (23) Osnabrück, Lange Straße 63, bittet mich um folgende Mitteilung: „Alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Braunsberger Aufbauklassen (bis einschließlich Abiturientenjahrgang 1942) werden gebeten, ihre augenblickliche Berufsstellung und Anschrift möglichst umgehend mir mitzuteilen. Es soll ein Rundbrief versandt werden, der wichtige Nachrichten enthält. Dankbar wäre ich, wenn jeder auch alle ihm bekannten Anschriften seiner Kollegen und Mitschüler mit angibt. Ebenso werden nähere Angaben über verstorbene Mitschüler und die Anschriften der Angehörigen erbeten."

Ich bitte, Mitteilungen an Oberstudienrat Dr. Mielcarczyk zu machen.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Ebenrode (Stallupönen)

Kommt nach Düsseldorf

Erneut weise ich auf das große Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf hin. Wir Ebenroder treffen uns nach der Kundgebung und am Sonnabendabend in der Gaststätte „Brauerei Ausschank Schlösser, Hermann Schützdeller in Düsseldorf, Altestadt 5". Das Lokal liegt sehr günstig und ist vom Hauptbahnhof mit der Linie 18 und vom Rheinstadion mit der Linie 10 oder im Fußmarsch am Rhein entlang (etwa dreiviertel Stunde) zu erreichen. Wahrscheinlich stellt die Stadtverwaltung noch Omnibuslinien nach der Kundgebung zur Verfügung. Das schöne Lokal bietet genügend Platz für sehr viele Besucher und die Gelegenheit, alte Bekannte aus der Heimat wiederzusehen. Ab 14 Uhr Tanzmusik.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Auf ein frohes Wiedersehen in Düsseldorf!

Hierzu fährt bei genügender Beteiligung ein Bus von Landsmann Willy Bogdahn in Schwarzenbek, Düsternhorst Nr. 3 (Telefon 3 41). Meldungen werden umgehend an ihn erbeten mit Rückantwortkarte. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt wird voraussichtlich 33 DM betragen. Der Bus fährt am Sonnabend (9. Juli) gegen 5.30 Uhr ab Hamburg, Hauptbahnhof (Kirchenallee). Rückfahrt am Sonntag nach Vereinbarung.

Ich wiederhole meine Suchanzeige nach Kreisausschußinspektor Emil Ballnus und nehme auf das letzte Ostpreußenblatt Bezug. Wer von den Kameraden des Volkssturms kann hierzu Angaben machen?

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Fischhausen

Nachtrag zum Programm des Haupttreffens am 2. und 3. Juli in Eckernförde

Die Marinekameradschaft Eckernförde, die im letzten Jahr die Patenschaft für die Kameradschaft Pillau übernommen hat, ladet die Pillauer Kameraden am 3. Juli, 16.30 Uhr, zu einem Zusammensein in unserem Festlokal „Seegarten" ein.

Fritz Goll, (24b) Eckernförde, Reeperbahn 29

Gerdauen

Neuwahlen zum Kreistag und Kreisausschuß

Gemäß „Satzung der Kreisgemeinschaft Gerdauen" im Verband der Landsmannschaft Ostpreußen gliedert sich die Vertretung der Kreisgemeinschaft in Kreisausschuß (Vorstand) und Kreistag. Sie hat zur Zeit folgende Zusammensetzung: I. Kreisausschuß: 1. Vorsitzender Georg Wokulat (Kreisvertreter), 2. Vorsitzender Julius Grigull (stellvertretender Kreisvertreter); Kreiskarteiführer Gustav Schiemann, Beisitzer Eugen Gronau (gleichzeitig Vertreter des Kirchspiels Gerdauen), Beisitzer Ewald Rahn (gleichzeitig Vertreter des Kirchspiel Friedenberg), Beisitzer Kurt Tiedtke (gleichzeitig Vertreter des Kirchspiels Nordenburg). II. Kreistag: Otto Kampf, 2. Vertreter des Kirchspiels Gerdauen; Hans-Georg Litty, 2. Vertreter des Kirchspiels Nordenburg; Felix Dirichlet, Vertreter des Kirchspiels Assaunen; Otto Michaelis, Vertreter des Kirchspiels Momehnen; Karl Reuß, Vertreter des Kirchspiels Moltainen; Paul Schikowski, Vertreter des Kirchspiels Löwenstein; Kurt Erdtmann, Vertreter des Kirchspiels Laggarben; Ernst Mindt, Vertreter des Kirchspiels Gr.-Schönau; Ferdinand Horstmann, Vertreter des Kirchspiels Kl.-Gnie; Friedrich Deutschmann, Vertreter des Kirchspiels Mulden; Rolf Gutzeit, Vertreter des Kirchspiels Karpau. Nach den Satzungen werden die Kreistagsmitglieder auf die Dauer von drei Jahren durch die ehemaligen Kreisinsassen gewählt. Die Kreistagsmitglieder wählen wiederum ihrerseits den Kreisausschuß. Für die Kreistagswahl sind alle Landsleute ab Vollendung des 21. Lebensjahres wahlberechtigt, die im Zeitpunkt der Vertreibung ihren ständigen Wohnsitz im Kreise Gerdauen hatten und die in der Kreiskartei namentlich erfaßt sind. Da die Amtszeit der Kreistagsmitglieder in diesem Jahr abläuft, ist es erforderlich geworden, eine Neuwahl durchzuführen. Nach der „satzungsmäßigen Wahlordnung für die Wahl der Mitglieder des Kreistages" und eines Beschlusses des Kreisausschusses vom 28. Mai sind der Kreisvertreter und der Kreiskarteiführer als Wahlausschuß beauftragt, eine schriftliche Neuwahl so durchzuführen, daß der Kreistag am 3. September neu gewählt ist. Da der Kreisausschuß auf Grund der Wahlordnung auch das Recht hat, die Kandidaten für den Kreistag vorzuschlagen, wurde beschlossen, den Kreistag in seiner derzeitigen Zusammensetzung (siehe oben) zur Wiederwahl in Vorschlag zu bringen.

Nachstehend gebe ich eine Aufgliederung der Gemeinden und Ortsteile bekannt, die zu den einzelnen Kirchspielen gehören: 1. Kirchspiel Gerdauen mit Stadtgemeinde Gerdauen und Ortsteil Döhrings, Gerdauen (Bahnhof), Gerdauen (Schloß), Gerdauenhöfchen, Hochheim, Karolinenhof, Kinderhof, Klein-Gerdauen, Königsfelde, Rauschen, Waldhöhe, Weidenhof, Forsthäuser: Altenweg, Damerau, Gerdauen-Stadtwald, Spochthaus, Trausen, Vorwerke: Althof, Trausen; Gemeinde Adamswalde; Gemeinde Altendorf; Gemeinde Friedrichswalde und Ortsteil Christinenfeld, Lablack, Neuhof, Wilhelmshof; Gemeinde Grünheim mit Ortsteil Großheim, Mühling, Mühling (Privatforsthaus), Partsch; Gemeinde Klinthenen; Gemeinde Melchersdorf; Gemeinde Neuendorf mit Ortsteil Neuendorfshof, Rathsthal; Gemeinde Peißnick mit Ortsteil Gneisenau, Kröchern, Wisdehien; Gemeinde Fosegnick mit Ortsteil Arbeitsdank, Berthawerth, Doyen, Kanoten, Korklack, Langmichels; Gemeinde Prätlack; Gemeinde Trausen; Gemeinde Ebenau (Wolla) mit Ortsteil Brolost, vertreten durch Eugen Gronau und Otto Kampf. 2. Kirchspiel Nordenburg mit Stadtgemeinde Nordenburg und Ortsteil Ahrau, Bergenthal, Friedrichsflur, Karlsburg, Kurkau, Nordenburg (Bahnhof), Nordenburg (Forsthaus), Nordenthal, Ottoshof, Plickau, Burgdorff (Forsthaus), Raude, Nordenhof, Treuhof, Truntlack, Werder; Gemeinde Ilmenhorst mit Ortsteil Blendau, Gendern, Klein-Lonschken, Lonschken, Oschern, Trotzenau; Gemeinde Birkenfeld mit Ortsteil Birkenkrug, Klarahof, Korellen, Bruchort (Waldhaus), Sechserben, Vorwerke: Adolfshof, Langenfelde, Langenthal; Gemeinde Ellernbruch mit Ortsteil Grünhagen; Gemeinde Groß-Blankenfelde mit Ortsteil Friedenshof, Neu-Blankenfelde, Waldau; Gemeinde Hochlindenberg mit Ortsteil Plattau; Gemeinde Klein-Blankenfelde mit Ortsteil Blankenthal, Blankenwalde, Masuhrhöfchen; Gemeinde Lieskendorf mit Ortsteil Adolfswalde; Gemeinde Pentlack mit Ortsteil Adolfschlieben, Groß-Pentlack, Groß-Pentlack (Chausseehaus), Katzborn, Klein-Pentlack, Mally Park; Gemeinde Raudingen mit Ortsteil Bräsigswalde, Sutzken; Gemeinde Reuschenfeld mit Ortsteil Waldhof, Wilhelmssorge; Gemeinde Bruchhort, vertreten durch Kurt Tiedtke und Hans-Georg Litty; 3. Kirchspiel Assaunen mit Gemeinde Assaunen und Ortsteil Ernsthof, Heiligenstein, Henriettenfeld, Louisenwerth; Gemeinde Dreimühl mit Ortsteil Altsiedel, Damerau; Gemeinde Löcknick mit Ortsteil Kalken, Karlsfelde, Mintwiese, Plienkeim-Waldhaus; Gemeinde Neu-Sobrost mit Ortsteil Charlottenburg, Klein-Sobrost, Waldeck; Gemeinde Schiffuß; Gemeinde Sobrost mit Ortsteil Groß-sobrost, Pröck; Gemeinde Wandlacken mit Ortsteil Linde, Wandlacken (Bahnhof), Wickerau, Forsthäuser Bawien, Klinthenen, Rehfließ, vertreten durch Felix Dirichlet; 4. Kirchspiel Momehnen mit Gemeinde Arnsdorf und Ortsteil Bawien, Korblack, Spierau, Spierau (Bahnhof); Gemeinde Gerkiehnen mit Ortsteil Looskeim; Gemeinde Momehnen mit Ortsteil Blumenthal, Friedrichshöh, Ludwigshöhe, Neuhof-Momehnen; Gemeinde Schellenberg mit Ortsteil Groß-Schellenberg, Klein-Schellenberg, Ludwigsburg, Rauttersfelde, vertreten durch Otto Michaelis; 5. Kirchspiel Moltainen mit Gemeinde Bieberstein und Ortsteil Egloffstein; Schätzelshöfchen; Gemeinde Moltainen mit Ortsteil Aftinten, Arklitten, Berg, Blandau, Markhausen; Gemeinde Willkamm mit Ortsteil Althagel, Fritzendorf, Krausen, Rauttershof, Schätzels, Schätzels-Waldhaus, vertreten durch Karl Reuß; 6. Kirchspiel Löwenstein mit Gemeinde Kröligkeim und Ortsteil Angelika, Sillginnen; Gemeinde Löwenstein mit Ortsteil Drahnen, vertreten durch Paul Schikowski; 7. Kirchspiel Laggarben mit Gemeinde Laggarben und Ortsteil Dawerwalde, Mamlack (Vorwerk), Solknick, Woninkeim; Gemeinde Schmodehnen mit Ortsteil Grünhof, Romahnshof; Gemeinde Skandau mit Ortsteil Friedrichshof, Koskeim, Lipan, Skandau (Bahnhof), Skandau (Ziegelei); Gemeinde Dietrichsdorf mit Ortsteil Mamlack, Theresenthal, vertreten durch Kurt Erdtmann; 8. Kirchspiel Gr.-Schönau mit Gemeinde Groß-Schönau und Ortsteil Groß-Schönau (Forsthaus), Stablack; Gemeinde Kaydann; Gemeinde Lindenau mit Ortsteil Hartels (Waldhaus), Keulenburg, vertreten durch Ernst Mindt; 9. Kirchspiel Kl.-Gnie mit Gemeinde Georgenhain und Ortsteil Bettyhof, Georgenfelde, Georgenfelde (Bahnhof), Georgenwalde, Nonnenhof; Gemeinde Gr.-Gnie mit Ortsteil Annawalde (Dorf), Annawalde (Gut), Bolzhinshof, Friedrichsfelde, Groß-Gnie (Waldhaus), Lönkendorf, Mühlenkrug, Neusorge (Vorwerk), Nob; Gemeinde Kl.-Gnie mit Ortsteil Christophsdorf, Gr.-Willingen, Karlshof, Kl.-Willingen, Klein-Gnie (Bahnhof), Prosit, Rosanna, Sechshuben; Gemeinde



Wir Ostpreußen kommen

am 10. Juli 1960

zum

Bundestreffen

NACH DÜSSELDORF

Wir werden den 40. Jahrestag der Abstimmung in Ostpreußen begehen, die ein unüberhörbares Bekenntnis zum deutschen Vaterland war.

Wesselau mit Ortsteil Franzenshof, Hedwigsfelde, Mulk, Schönwiese, vertreten durch Ferdinand Horstmann; 10. Kirchspiel Mulden mit Gemeinde Astrau und Ortsteil Gr.-Astrau, Neu-Astrau, Reimershof; Gemeinde Bokellen mit Ortsteil Bokellen (Bahnhof), Klein-Potauern; Gemeinde Gr.-Potauern mit Ortsteil Gräbenswalde, Grüntann, Klein-Astrau, Ilmengrund, Oberförstereigehöft; Gemeinde Ilmsdorf; Gemeinde Odertal; Gemeinde Kiehlendorf mit Ortsteil Feterehlen, Trenkensruh; Gemeinde Mauenfelde; Gemeinde Mulden mit Ortsteil Bärslack, Escherswalde, Gomingen, Groß-Szemblonen, Kauken, Kleinfeld, Lehmhöfel, Nubertshöfen, Forsthaus Hufenwald, Rosenthal; Gemeinde Petrineusaß; Gemeinde Schneiderinn mit Ortsteil Eberswalde, Mauenwalde, Miggenthal; Gemeinde Schönlinde mit Ortsteil Oberndorf, Wiedenau; Gemeinde Werschen mit Ortsteil Sokallen, vertreten durch Friedrich Deutschmann; 11. Kirchspiel Karpau mit Gemeinde Kurkenfeld und Ortsteil Charlottenruh, Gnädtken, Mittenwalde, Rodwalde, Schönefeld; Gemeinde Plagbuden mit Ortsteil Ilmenhagen, Wolfshöhe; Gemeinde Folleyken mit Ortsteil Groß-Polleyken, Klein-Polleyken, Pollaschen, Vorwerk Reichenwald; Gemeinde Waldburg mit Ortsteil Ernstwalde, Klein-Karpowen, Neuhöhe-Waldburg, Philippsthal, vertreten durch Rolf Gutzeit.

Nach der Wahlordnung ist jeder wahlberechtigte Kreisinsasse berechtigt, für sein Kirchspiel einen anderen Kandidaten in Vorschlag zu bringen, sofern er mit der Wiederwahl des Kandidaten im Vorschlag des Kreisausschusses nicht einverstanden ist. Jeder Kreisangehörige darf für sein Kirchspiel jedoch nur einen Vorschlag einreichen. Dieser Vorschlag ist dem Wahlausschuß (Kreisvertreter oder Kreiskarteiführer) s p ä t e s t e n s bis zum 20. Juli vorzulegen. Der Vorschlag muß enthalten: Name, Vorname, Beruf Alter, Heimatwohnort und die jetzt postalisch richtige Anschrift sowohl des Kandidaten als auch des Vorschlagenden. Dem Vorschlag ist ferner eine schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen beizufügen, daß er die Wahl annehmen würde. Sofern Gegenvorschläge eingehen, werden diese im Ostpreußenblatt bekanntgegeben und die benannten Kandidaten des einzelnen Kirchspiels nochmals zur Wahl gestellt. Gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Geht bis zum 20. Juli kein Gegenvorschlag ein, so gelten die bisherigen Mitglieder des Kreistages für die Dauer von drei weiteren Jahren als gewählt. Es ist selbstverständlich und braucht nicht betont zu werden, daß die Antragsteller eines Gegenvorschlages namentlich nach außen nicht benannt werden. Der Wahlausschuß ist zur Verschwiegenheit bei der Durchführung der Wahl verpflichtet.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Kreiskartei

Wer kennt die Anschrift der Familie Fritz Nitsch vom Bahnhof Gerdauen? Gesucht wird der am 10. 4. 1938 geborene Homfried Leske aus Trenkensruh. Der Knabe war nach der Verschleppung seiner Mutter und dem Tode seiner Großmutter von November 1945 bis März 1948 bei Frau Hempel aus Trenkensruh und ist dann mit zwei Frauen, die angeblich aus dem Kreise Labiau waren, nach Litauen gegangen. Weiter werden gesucht der Gärtner Otto Kirschner aus Skandau und Frau Karholz aus Prätlack. Um Mitteilung ihrer jetzigen oder vollständigen Anschrift werden gebeten: Albert Klein und Karl Schuster aus Georgenhain, Edith Rabe aus Georgenfelde (Schleusenhäuser) und aus Adamswalde Hans Greitsch.

Der Text der in Reime gefaßten Aufzählung der mehr als zweihundert Ortschaften unseres Kreises liegt nunmehr vollständig vor, kann jedoch wegen seines Umfanges hier nicht veröffentlicht werden. Seine Bekanntgabe wird auf dem Hauptkreistreffen in Rendsburg vom 4. September erfolgen. Frau Marie Görke aus Schiffus sei an dieser Stelle für ihre so ergiebige Mithilfe bei der Abfassung besonders herzlich gedankt. Zuschriften bitte richten an „Kreiskartei Gerdauen in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30".

Schiemann, Kreiskarteiführer

Gumbinnen

Einweihung des Elch-Standbildes schon 1961?

Beim Treffen der Landsleute aus dem Heimatkreis Gumbinnen in der Patenstadt Bielefeld entbot Bielefelds Oberbürgermeister Ladebeck das folgende verheißungsvolle Grußwort:

„Dem Gumbinner Kreistag am 18. Juni 1960 wird es eine große Freude sein, daß der Rat der Stadt Bielefeld beschlossen hat, dem Sinnbild Gumbinnens, dem Standbild des Elches, auch in Bielefeld Heimatrecht zu geben. Noch läßt sich ein Zeitpunkt für die Verwirklichung nicht angeben, aber wir vertrauen darauf, daß die Einweihung des Standbildes und der Gumbinner Kreistag 1961 auf einen Tag vereinigt werden können."

Über das Treffen der Landsleute aus dem Heimatkreis Gumbinnen zusammen mit dem Salzburger Verein vom 18. bis zum 20. Juni in der gastfreundlichen Patenstadt wird noch gesondert berichtet.

Hanz Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

Goldene Hochzeit im Hause v. Saint Paul-Jäcknitz

Unser stellvertretender Kreisvertreter, Ulrich v. Saint Paul-Jäcknitz, kann am 8. Juli mit seiner Frau Katharina Luise, geb. v. Bülow, in Lambach bei Seebruck (Chiemsee) das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil nimmt an der Freude des Jubelpaares herzlichen Anteil und gratuliert mit vielen guten Wünschen. Der Jubelbräutigam entstammt einer französischen Hugenottenfamilie, die 1839 die Jäcknitzer Begüterung erwarb und diese in den folgenden Jahrzehnten durch Fleiß und Umsicht zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb herausgebildet hat. Landsmann Ulrich von Saint Paul hat einen großen Anteil daran; er förderte vor allem die Rindvieh- und Schweinezucht. Mit seiner großen Herde des ostpreußischen Holländer Herdbuchviehs errang er zahlreiche Anerkennungen in Ostpreußen und im übrigen Reich. Als 1953 die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft in der Bundesrepublik neu erstand, wurde von Saint Paul zum 1. Vorsitzenden gewählt; seit mehreren Jahren ist er Mitglied des Agrar-Ausschusses und Vorsitzen-

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 9

„Das Herz gehört dazu . . ."

Pr.-Holländer bei der 1150-Jahr-Feier in Itzehoe

Unsere Jubiläen können wir nicht mehr in von prallem Leben erfüllten Städten feiern, es ist uns jedoch vergönnt, mit teilzuhaben an den Freudentagen der Patenstädte. Hierfür bot die 1150-Jahr-Feier von Itzehoe, mit der das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland am 26. Juni verknüpft war, ein vorbildliches Beispiel.

Am Vortage hatten sich die Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistages mit Persönlichkeiten des Patenkreises Steinburg und der Patenstadt Itzehoe im Rathaus versammelt, willkommen geheißen von Bürgervorsteher Busch und Kreispräsident Dohrn. Bürgermeister Joachim Schulz überreichte als Ehrengabe an verdiente Itzehoer und Pr.-Holländer die neu erschienene Stadtgeschichte von Pr.-Holland. Das erste Exemplar erhielt unter zustimmendem Beifall Stadtoberinspektor i. R. August Fehr, der im Rucksack das Manuskript und die Bürgermeisterkette gerettet hatte. Der Dank der Pr.-Holländer Kreisvertretung wurde auch dem anwesenden Autor, Amtsgerichtsrat Robert Helwig, ausgesprochen. Der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred G i l l e , unterrichtete sodann die Kreisvertretung über Maßnahmen, die der Bundesvorstand in der Durchführung heimatpolitischer Aufgaben unternommen hat. Bei den Wahlen wurde einstimmig als Kreisvertreter Helmut Schumacher wieder bestätigt. Einige Veränderungen werden in einer späteren Folge unter den Verlautbarungen des Kreises Pr.-Holland bekanntgegeben werden.

Abends wurden die Malzmüllerwiesen zum Schauplatz eines echten Volksfestes. Die Itzehoer Gesang- und Turnvereine wetteiferten darin, ihren Mitbürgern Freude zu bereiten. Zu Beginn sang der von Walter Lach geleitete Chor der Ost- und Westpreußen, der das Liedgut unserer Heimat pflegt, ostpreußische Weisen. Staunen erregte eine von dem Königsberger Georg Bischoff geführte Turnergruppe. Man sah vollendetes Kunstturnen am Barren, und danach ein tolles Wirbeln von Doppelsaltos, Radschlagen und andere circensische Spiele. Mit dabei war der Sohn Jürgen Bischoff, deutscher Jugendmeister im Kunstturnen. Anmutige Turnerinnen führten Gymnastikreigen und Tänze vor. Vor einer Waldkulisse blies ein Chor von etwa dreißig Jägern alte Signale des edlen Waldwerks. In den Nachthimmel sprühten farbige Sternenbündel, schimmernde Buketts und sich in rotierenden Funkenspiralen entladende Raketen beim Abbrennen eines mit lebhaften A- und O-Rufen quittierten Feuerwerks.

D r. G i l l e s p r a c h i n d e r F e i e r s t u n d e

Annähernd tausend Pr.-Holländer waren am 26. Juni in das Gartenlokal Freudenthal gekommen. Besonders herzlich begrüßte Kreisvertreter Schumacher die starke Abordnung der Landsleute aus Berlin. Das Wort, in das er seinen Dank an die Paten gekleidet hatte „. . . das Herz gehört dazu . . .", erfuhr eine Bestätigung durch die freundschaftlichen Ansprachen von Landrat Matthiesen — der dem Kreisvertreter einen in Metall getriebenen Ehrenteller übergab — und von Bürgervorsteher Busch. Seine Gabe war ein Geschichtswerk über die Stadt Itzehoe, die verdiente Pr.-Holländer erhielten. Beiden Repräsentanten der Patenschaft wurde durch großen Beifall gedankt, der auch laut wurde, als der Betreuer der Berliner Gruppe, Paul Marose, die Grüße der Landsleute aus Ost- und West-Berlin überbrachte. Daß der Weg uns einst wieder durch das Brandenburger Tor in unsere Heimat führen möge, äußerte der Vertreter der landsmannschaftlichen Gruppe in Itzehoe, Schulrat Gronert, als seinen sehnlichsten Wunsch. Gedichtrezitationen von Walter Lisup (früher Döbern) und Hans Handt sowie Heimatlieder des Chors der Ost- und Westpreußen gaben der Feierstunde musischen Inhalt.

Als der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, das Rednerpult betrat, wurde er freudig begrüßt. Seine Darlegungen der gegenwärtigen politischen Situation, die Stellungnahme zu den nicht gelösten Problemen und Fragen, die seit dem Scheitern der Pariser Gipfelkonferenz uns alle ernstlich beschäftigen, fanden rege Aufnahme. Dr Gille wandte sich gegen allzu pessimistische Auffassungen. Die Überzeugung, daß die Anerkennung eines wirklichen Völkerrechts — das die Durchführung des S e l b s t b e s t i m m u n g s r e c h t s auch für uns Deutsche bedingt — ein tragendes Gebot ist, bricht sich immer mehr Bahn. Was kleinen Völkerstämmen in Afrika und Ostasien zuerkannt wird, darf dem Volk im Herzen Europas nicht verweigert werden. Die Rolle, die das Schicksal den deutschen Heimatvertriebenen zugewiesen hat, findet ein zunehmendes Verständnis innerhalb der politischen Kreise unseres Volkes. Den Beweis, daß strittige Fragen zwischen zwei Völkern sich durch die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts lösen lassen, erbrachte die Volksabstimmung im südlichen Ostpreußen vor vierzig Jahren.

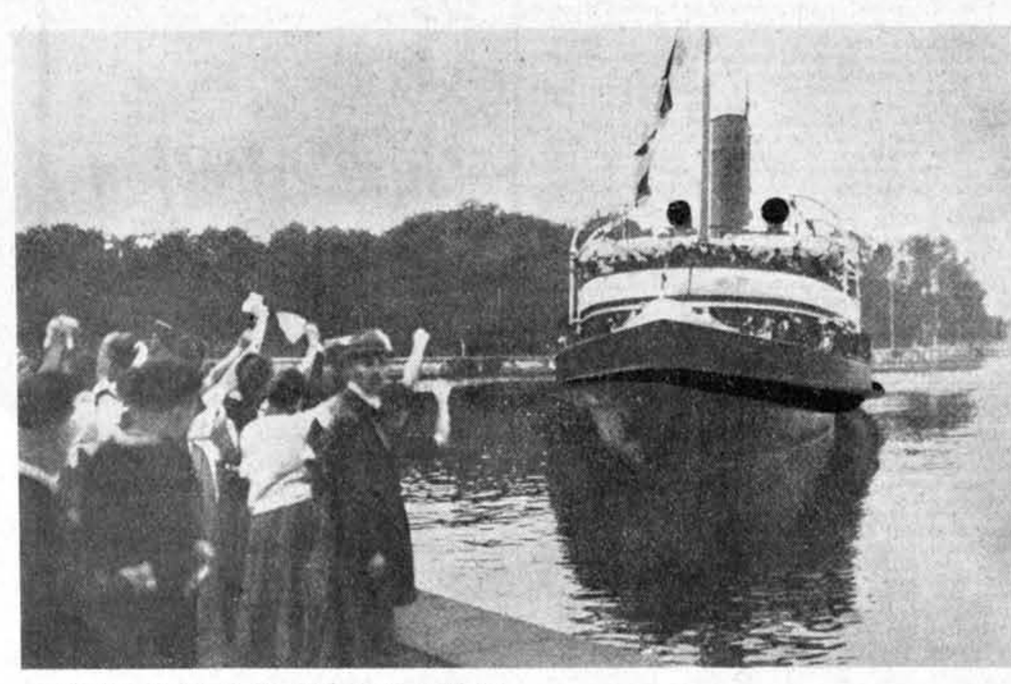
Als letzter Redner sprach Bürgermeister Joachim Schulz, allen Pr.-Holländern wohlbekannt durch sein zwölfjähriges Wirken als Landrat des Heimatkreises. In Treue setzte er sich auch heute unermüdlich für seine Landsleute ein. Kam doch auf seinen Vorschlag der Kreis zu den bestehenden Patenschaften, deren vorbildliches Einvernehmen und Entgegenkommen Dr. Gille ausdrücklich hervorgehoben hatte. Bürgermeister Schulz übermittelte den Gruß des Bundespräsidenten Lübke an die Pr.-Holländer (der Wortlaut des Telegramms ist in der vorigen Folge veröffentlicht worden). In der Mittagszeit spendeten die Paten wuchtige Schüsseln voll Erbsensuppe nebst Bockwürsten, bestens bereitet von Köchen der Bundeswehr.

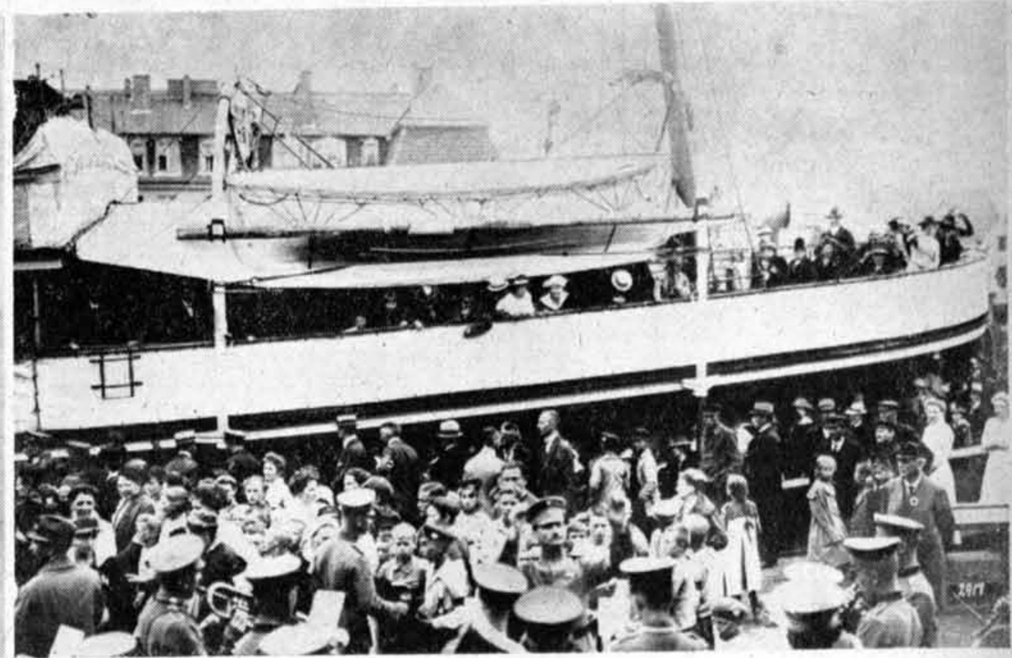
A b s t i m m u n g s d e n k m a l i m F e s t z u g

Die aus viererlei Strömen gespeiste Lebenskraft der Patenstadt Itzehoe — der ältesten im norddeutschen Raum — und die wichtigsten Epochen ihrer Geschichte wurden in einem großartigen, farbenfrohen Festzug anschaulich dargestellt. Handwerksinnungen, Industriebetriebe, Schulen, Vereine — sie alle hatten Gruppen und Festwagen gestellt. Dem Zug voran marschierte eine Musikkapelle der Luftwaffe in den blauen Uniformen der preußischen Armee mit roten Roßhaarbüschen auf den Helmen. Man sah den „Langen Peter von Itzehoe" mit anderen Kumpanen aus Wallensteins Lager bei der lustigen Marketenderin Gustel von Blasewitz zechend. Lützower Jäger ritten vorüber, zierliche Rokoko-Damen winkten, Klosterschüler büffelten fleißig — drei Kilometer lang war der Zug, zwanzig Musikkapellen spielten und dreißig große Festwagen brachten immer neue Überraschungen.

An unsere Heimat Ostpreußen, an die deutschen Ostgebiete und an die Länder aus Mitteldeutschland erinnerten mehrere Festwagen. Das Steintor von Pr.-Holland wurde im Zuge mitgeführt und auch ein Schiff auf der Geneigten Ebene des Oberländischen Kanals. Es folgte ein großes Modell des Abstimmungsdenkmals in Allenstein als sichtbares Symbol für den Abstimmungssieg vor vierzig Jahren. Das Bewußtsein der engen Zusammengehörigkeit aller Deutschen war in Itzehoe in diesen festlichen Tagen spürbar. Den Männern und Frauen, die zum Gelingen der Festwoche durch ihre Mitwirkung beigetragen haben — insbesondere den Repräsentanten der beiden Paten — gebührt auch unser aufrichtiger Dank!

91000 kamen auf dem Seeweg über Pillau





„In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n ..." Tausendfach und immer wieder erscholl dies schon lange nicht mehr gehörte Lied am Kai in P i l l a u — in der ersten Hälfte des Juli 1920. Die zur Volksabstimmung gemäß des Versailler Vertrages aufgerufenen Ostpreußen aus Masuren, dem ermländischen Kreis Rößel und einigen Kreisen an der Weichsel, die dort geboren und abgewandert waren, betraten in Pillau ostpreußischen Heimatboden.

Der Diktatvertrag vom 28. Juni 1919 hatte den polnischen Korridor geschaffen und damit Ostpreußen vom Reich getrennt. Wohl bestanden zwei Eisenbahnlinien nach dem Reich, aber sie führten durch polnisch gewordenes Gebiet, und jeder Reisende konnte ein Liedchen davon singen, von Paßkontrollen, Gepäckrevisionen, verschlossenen Türen, verhängten Fenstern und anderen Schikanen. — Man rechnete, daß etwa 45 000 Abstimmungsberechtigte den Seeweg wählen würden, aber ü b e r 9 1 0 0 0 wurden gezählt. Buntbeflaggt und des nachts hell erleuchtet liefen die Dampfer ein und machten an der Pier im Hinterhafen — wo später der Seebahnhof entstand — fest. Ein einziger Tag führte siebzehn Fahrzeuge heran, darunter Fährschiffe der Linie Saßnitz—Trelleborg und vier Torpedoboote — sie brachten über 12 000 Personen nach Ostpreußen.

Begrüßungsansprachen und Musik empfing die Heimattreuen, vier Verpflegungsstellen sorgten für das leibliche Wohl. Sie wurden in bewährter Weise von den Vaterländischen Frauenvereinen Pillau I und II und Fischhausen betreut, Rote-Kreuz-Stellen nahmen sich der Erkrankten, der Alten und Schwachen, an, Ordner teilten die Gäste aus dem Reich zu den bereitstehenden Sonderzügen für die einzelnen Kreise ein und sorgten unter M i t h i l f e d e r S c h u l j u g e n d für das Gepäck. — Und das alles in einer Zeit, als 100 Papiermark nur noch den Wert von 9 Goldmark hatte, als Deutschland einen mörderischen, langen Krieg und eine schwere Hungerblockade durchgestanden hatte.

Segen lag über diesen Wochen mit seinem bunten, aufrührenden Geschehen, — blauer Sommerhimmel wölbte sich über den einzigen, Ostpreußen belassenen Seehafen — denn Memel war abgetrennt worden. Der Hafen bot ein festliches Bild mit seinem Flaggenschmuck, seinen Ehrenpforten und Willkommenstransparenten. Nur ganz wenigen war die Seefahrt schlecht bekommen, und sie freuten sich, als sie wieder festen Boden unter den Füßen hatten, aber alle verband das Gefühl der Heimatliebe, der Zusammengehörigkeit, — ob Mann oder Frau, ob jung oder alt, ob hoher Beamter oder Arbeiter. — Philiponenmönche strebten ihrem Kloster Eckertsberg im Kreise Sensburg zu. Bergleute in ihrer Tracht mit Schurzfell und Grubenlampe, die irgendwo im Ruhrgebiet ihren Arbeitsplatz schon seit Jahren hatten, zog's nach ihrem Geburtsort Stradaunen oder Rogallen im Kreise Lyck, oder nach Waplitz im Kreise Osterode oder nach Bischofswerder im Kreise Rosenberg. So mancher Förster sah seine alte Garnison Ortelsburg, sein Heimatdorf Mensguth wieder. Mancher Masurenjunge, der in Hindenburgs Regiment dem Vaterlande treu gedient hatte, traf hier mit allen Kameraden zusammen, und auch manche heimliche Träne floß, als sich alte Bekannte und Freunde vor dem Sonderzug nach Allenstein nach Jahren wieder trafen.

Des öfteren haben später Abstimmungsteilnehmer den Empfang in Pillau, dieses erste Betreten alten, heimatlichen Bodens nach Jahren, den Empfang und das unerwartete Zusammentreffen mit Jugendgespielen und Schulkameraden als einen Höhepunkt ihrer Reise bezeichnet. Auch Gruppen aus den Dörfern am Weichselufer stammender Polen waren auf dem Schiffsweg gekommen. Sie wurden Augenzeugen der Begeisterung und daher sahen sie dem Abstimmungstage am Sonntag, dem 11. Juli, mit viel Unbehagen und wenig Hoffnung entgegen.

Und als die unblutigste Schlacht, die als Schlußpunkt des Ersten Weltkrieges zu betrachten war und für Ostpreußen mit einem erhebenden Sieg des Deutschtums — 98 : 2 ausging —, begann der Abtransport der Heimattreuen, mit Lischke und Pungel, — Zich und Kubbel voller Lebensmitel, mit lebenden Hühnern, Enten und Ferkeln, denn die Verwandten hatten nach alter Sitte eine reichhaltige Wegzehrung mitgegeben. Und wieder klang's:

In der Heimat, in der Heimat,
Da gibt's ein Wiederseh'n.

E. F. K a f f k e

Aus der Schweiz, Österreich und Bayern

In der Ausgabe der O l e t z k o e r Z e i t u n g vom 11. Juli 1920 stand dieser anschauliche Bericht über die Fahrt einer Gruppe von Abstimmungsberechtigten, die wohl den weitesten Weg hatte:

Langsam rollt der überfüllte Berliner Schnellzug aus dem großen N ü r n b e r g e r H a u p t b a h n h o f. Überall lebhaftes Winken, Hurrarufen und Gesang: Deutschland, Deutschland über alles. Die Reisenden horchen auf. Was ist das? Es sind die Nürnberger Abstimmungsberechtigten, die hier im Sonderwagen ihre Reise in die Heimat antreten. Im Zuge sind sie mit den M ü n c h e n e r L a n d s l e u t e n und mit solchen aus Ö s t e r r e i c h und der S c h w e i z zusammengetroffen, die zu gleichem Zweck die weite unbequeme Reise nicht gescheut haben. Bald ist man bekannt und alte Erinnerungen über das Heimatdorf werden ausgetauscht, auch manche alte Jugendbekanntschaft, die schon längst wieder vergessen war, aufgefrischt. So geht die Fahrt weiter bis H a l l e. Dort erleben wir eine unerwartete Überraschung, die die Feststimmung wesentlich hebt! Mit Reichswehrmusik fährt der Zug in den Hauptbahnhof ein, schon von ferne winken die Fahnen und leuchten uns die riesigen Ehrenpforten mit dem Willkommensgruß entgegen. Gesang von Schulkindern und eines Männerchores geben dem Ganzen Weihestimmung. Junge Damen reichen Erfrischungen, Heimatblätter, Ansichtskarten usw. Viel zu kurz währt der Aufenthalt in Halle, und unter den Klängen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" verläßt der Zug den weiten Hauptbahnhof.

So waren wir bald in W i t t e n b e r g, wo ein Sonderzug bereits auf uns wartete. Hatten wir schon früher Bekanntschaften von der Schulzeit her aufgefrischt, so war es hier erst recht der Fall. Der Sonderzug war dicht besetzt mit Abstimmungsberechtigten aus T h ü r i n g e n. Hier gab es auch die erste Verpflegung, und bereits zwölf Stunden unterwegs, sprachen wir den fetten Fleischtöpfen Wittenbergs reichlich zu. Nach kurzer Rast ging es dann weiter nach Swinemünde, wo wir abends 6 Uhr anlangten. Hier war der Empfang noch feierlicher und herzlicher. In unmittelbarer Nähe des Hafens gab es auch wieder ein vorzügliches Essen und dann ging es zur Einschiffung. Vielen von uns, besonders aber den Frauen, klopfte doch das Herz, fürchteten sie sich doch vor dem Gespenst „Seekrankheit". Unser Dampfer faßte über 1200 Personen und jeder richtete sich darauf ein, so gut es eben ging.

Die See war äußerst ruhig, die Nacht milde, und so legten wir bald von Land ab, hinaus auf das weite Meer, für viele die erste Seefahrt.

Sie verlief, abgesehen von einigen Erkrankungen an Seekrankheit ohne jeden Zwischenfall, ausgefüllt mit Singen von Heimatliedern, Vorträgen, Ansprachen usw. Unvergeßlich für jeden Teilnehmer war der herrliche Sonnenaufgang, den wir beobachten konnten. Da hieß es plötzlich: „P i l l a u i n S i c h t !" Kurz darauf waren wir auch schon im Hafen, und mit bewegten Herzen betraten wir, viele nach jahrzehntelanger Abwesenheit, den heimatlichen Boden. Der Empfang war mehr als herzlich. Freudigste Begeisterung drückte sich auf aller Gesichter aus, und man konnte bei allen die Richtigkeit der Worte des Heimatdichters F e l i x D a h n erkennen:

Und wenn die Welt ins Herz gezielt:
Heil, wer nach Haus entrann.
Die Scholle, drauf das Kind gespielt,
Sie heilt den wunden Mann.

In Pillau stießen wir auf weitere Transporte, denn ununterbrochen treffen dort täglich Dampfer mit Abstimmungsberechtigten ein. Unter freiem Himmel fand hier eine Massenverpflegung statt und dann ging es weiter der Heimat zu. Unterwegs überall derselbe festliche Empfang, bis man schließlich seinen Geburtsort erreicht hatte ...

Ausruf eines Japaners

Mein Vater, meine Geschwister und ich konnten den Tag kaum erwarten, an dem wir unseren Geburtsort Schwentainen, Kreis Ortelsburg, nach vierzehn Jahren wiedersehen sollten. Schon auf der Fahrt dorthin, in Ortelsburg, wurden wir so herzlich empfangen, daß wir nur mühsam unsere Ergriffenheit verbergen konnten.

Dann erst das Wiedersehen in unserem Heimatort! Es hatte sich so vieles verändert seit dem Ersten Weltkrieg, moderner und schöner war das Dorf geworden, als wir es in Erinnerung hatten. Doch unser alter Teich, an dem wir als Kinder spielten, die Bäume, die Wälder ringsherum waren uns sofort vertraut und dann der Empfang! Kaum hatten wir den Zug verlassen, da wurden wir schon stürmisch begrüßt und mit unserem Namen angesprochen, und das nach vierzehnjähriger Trennung! Die Quartierscheine waren überflüssig, a l l e wollten uns aufnehmen. „Ihr seid doch unsere Brüder und Schwestern, und wir sind so glücklich, daß ihr gekommen seid", sagten sie. Der Empfang im Hause übertraf alle Erwartungen, Braten, Kuchen waren in riesigen Mengen vorhanden, die Betten waren in jedem Zimmer hergerichtet, die Tische schneeweiß gescheuert, überall Blumen und der Fußboden mit Tannen bestreut, dazu eine solch' frohe Stimmung, als wenn Familienangehörige nach langer Trennung heimgekehrt wären.

Mein Vater mußte in G r. - J e r u t t e n abstimmen, der Empfang war genau so herzlich und die Stimmung ebenso zuversichtlich. Immer neue Gäste „aus dem Reich" trafen ein, mit der Bahn, im Auto, sogar im Flugzeug. Und die Freude darüber war groß.

Mein späterer Mann war von seiner Behörde nach A l l e n s t e i n zur Interalliierten Kommission (bestehend aus Franzosen, Engländern, Italienern und Japanern) beordert worden; er erzählte mir später, sie waren stark beeindruckt worden von der Liebe der Deutschen zu ihrer Heimat und der Stimmung in diesen Schicksalstagen. Spontan rief der japanische Offizier aus: „Dieses Land i s t deutsch!"

Grenzenloser Jubel herrschte über das Abstimmungsergebnis. Menschen, die sich nicht kannten, fielen sich vor Freude weinend in die Arme, Danklieder wurden gesungen — es waren in unserem Wahlbezirk 100 Prozent deutsche Stimmen abgegeben worden, genau wie vorausgesagt.

Drei Tage wurde gefeiert, und wie! Tag und Nacht. Als wir dann die Heimreise antraten, erlebten wir noch einmal die übergroße Herzlichkeit unserer Landsleute. Unserer früherer Hausbesitzer, ein hochbetagter Mann, war auf das Dach seines Hauses geklettert, um dem Zug, der uns entführte, so lange wie möglich nachzublicken. Schulfreunde legten auf unsere Sitze kleine Andenken, Heimatfotografien und auch ein kleiner Hund wurde uns in den Schoß gelegt, damit wir durch etwas Lebendiges immer wieder an unsere alte Heimat erinnert werden sollten.

M a r i a F r e n z e l



Volksfest am Lycksee

Die meisten der Männer und Frauen, die am 11. Juli 1920 in L y c k den Zügen entstiegen, dachten wohl kaum an die vielhundertjährige Geschichte dieser Gründung des deutschen Ritterordens, auch nicht an die wiederholten Zerstörungen durch die Polen etwa nach der Schlacht bei Prostken Anno 1656, nicht an die verheerenden Pest- und Cholerazeiten, nicht an die dreimalige Besetzung durch die Russen 1914/15, sondern sie wollten aus unmittelbarem, innerem Antrieb heraus bezeugen, daß Masuren deutsch sei und immerdar deutsch bleiben wolle. Mit Musik wurden sie begrüßt ..., aus den überfüllten Abteilen klettern Bergleute aus dem Ruhrgebiet und Matrosen von der Wasserkante, Melker aus dem Allgäu und Moorarbeiter aus Oldenburg, ostpreußische Bauern, Landarbeiter und Handwerker. Manch einer trug noch den feldgrauen Entlassungsanzug mit dem schlichten Kreuz von Eisen auf der Brust.

Wohl hatte sie das rauhe Leben einst hinausgetrieben, doch alle mußten in Lyck g e b o r e n sein, sonst hätten sie den Sichtvermerk der Interalliierten Kommission zur Einreise ins Abstimmungsgebiet nicht erhalten.

Mit brennenden Augen entboten sie der schönen, nie vergessenen Heimat schon während der Fahrt ihren Gruß. Außer dem Bestreben, dem bedrohten Vaterlande beizustehen, bewegte ihre Herzen die Hoffnung, gleichzeitig den Blutsverwandten nach so vielen kummervollen Jahren die Hand drücken zu können. Es gab ergreifende Begrüßungen auf dem Bahnhof. Geschwister hatten sich ein Menschenalter nicht gesehen, Kinder erkannten kaum mehr die greisen Eltern.

Eingehakt und plaudernd zogen sie gemeinsam zum Abstimmungsraum, denn auch die Einwohner Lycks, sofern sie m i n d e s t e n s i m J a h r e 1 9 0 5 dorthin gezogen waren, besaßen Stimmrecht. Die Häuser verschwanden fast unter Laub und Fahnen. Die Wartenden vertrieben sich die Zeit mit Singen oder sprachen von Grenzlandnot und Kriegsgeschrei, denn polnische Soldaten waren in jenen Tagen von den Sowjetrussen über die ostpreußische Grenze gedrängt und entwaffnet worden. (Damals standen Polen und die Sowjetunion im Kriege.)

Mit heiligem Ernst gab jeder seine Stimme für Deutschland ab und genoß dann das Wiedersehen mit der Heimat und ihren Menschen.

Die Abstimmung ging in ein vaterländisches Volksfest über. Der 1914 ausgebrannte Turm der St.-Katharinen-Kirche schaute noch hohläugig, doch bewimpelt und bekränzt, auf eine freudig erregte Volksmenge herunter, die am „Königlichen Hof" vorbei zum Lycksee zog. Ein sanfter Wind hüllte sich in die grün-weißen Stadtfahnen und rauhte den mattsilbernen Spiegel des Sees, über den Boote glitten. Vom Ufer her hallten die Klänge der Musikkapellen.

Blauschattig senkte sich die Nacht hernieder und es endete ein denkwürdiger Tag, an den man sich stets mit Stolz erinnern wird: denn 8 3 3 9 L y c k e r hatten sich für Deutschland und nur sieben für Polen entschieden.

F r i t z K r a k o w

Schluß von Seite 7

der der Schieds- und Schlichtungsstelle der Landsmannschaft Otpreußen. In seiner Gattin hat der Jubilar stets eine treue und geschickte Helferin gehabt; sie entstammt der Familie von Bülow-Romansgut und leitete während des Krieges den umfangreichen Gutsbetrieb, als ihr Gatte Kriegsdienste tat. Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor, von denen drei Söhne den Soldatentod gestorben sind. Seit wenigen Jahren ist das Jubelpaar wieder auf eigener Scholle in Lambach am Chiemsee tätig und hilft im Pensionsbetrieb des Sohnes gern und freudig mit. An diesem Tage dankt die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil ihrem stellvertretenden Kreisvertreter für seine unermüdliche Arbeit im Interesse unseres Kreises und unserer Heimat. Wir alle wünschen, daß er uns mit seinem klugen Rat noch lange erhalten bleiben möge.

Konrektor i. R. Link 80 Jahre alt

Am 10. Juli wird Mittelschulkonrektor i. R. Karl Link aus Heiligenbeil 80 Jahre alt. Er wurde in Lobitten im Samland geboren. Nach dem Besuch der Volksschule Schaaken, der Präparandenanstalt Königsberg und des Lehrerseminars Waldau legte er 1900 die 1., 1903 die 2. Volksschullehrerprüfung und 1918 die Mittelschullehrerprüfung in Biologie, Physik und Chemie ab. Seine Lehrer- und Erziehertätigkeit begann er im Mai 1900 in Döhringen, Kreis Osterode; mit dem 1. Oktober 1904 siedelte er nach Heiligenbeil über. Hier wirkte er zunächst an der Stadtschule, von 1918 bis 1927 als Zeichen- bzw. als Oberschullehrer an der Landwirtschaftlichen Realschule und nebenamtlich an der Höheren Mädchenschule, von 1927 bis 1932 als Mittelschullehrer und von 1928 bis 1945 als Konrektor an der „Höheren Knaben- und Mädchenschule". Neben seinem Beruf war Karl Link in mehreren Vereinen führend tätig: im Lehrer-, Männerturn-, Naturkundlichen und Stenographenverein. 1913 bis 1932 war er Leiter der Wetterdienststelle Heiligenbeil, 1909 bis 1940 Leiter der Pilzberatungsstelle, Mitglied des Preußischen Botanischen Vereins in Königsberg, der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft und der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in Berlin, Vertrauensmann des Prov. Konservators für Kunstdenkmäler, Verwalter der Städtischen Volksbücherei, Kreisbeauftragter für Naturschutz, 1937 bis 1942 Vorsitzender des Gemeinnützigen Wohnungsbauvereins GmbH. Heiligenbeil. Bei seinen Schülern war Karl Link als hervorragender, gütiger und humorvoller Lehrer sehr beliebt, und nach der Vertreibung hat er vielen durch Rat und Tat hilfreich beigestanden. Da er während des ganzen Krieges die Schule leitete und ein reiches Wissen bis in sein hohes Alter bewahrte, war es ihm möglich, nach der Vertreibung zahlreiche Zeugnisse und Bescheinigungen auszustellen. Seine Verdienste um Schule und Heimat wurden durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes des 1. und des 2. Weltkrieges belohnt. Nach der Vertreibung fand der Jubilar in Uelzen eine zweite Heimat, wo er mit seiner Gattin Edith, geb. Heyn, in einem angenehmen Heim in der Waldstraße 3 seinen Lebensabend verbringt. Aus seiner Ehe gingen fünf Kinder hervor. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, vor allem seine ehemaligen Kollegen und Schüler(innen) gratulieren dem greisen und beliebten Landsmann und Lehrer herzlich und wünschen ihm noch weitere Jahre in Gesundheit und friedvoller Behaglichkeit.

*

Der Kreisausschuß des Kreises Heiligenbeil ruft alle Kreisinsassen auf, am großen Bundestreffen der Landsmannschaft am 10. Juli in Düsseldorf teilzunehmen. An dieser machtvollen Kundgebung, die durch die 40jährige Wiederkehr des Abstimmungssieges in Ostpreußen ihre besondere Bedeutung hat, soll der Welt bewiesen werden, daß wir das Selbstbestimmungsrecht, um das wir auch heute für unsere Heimat kämpfen, schon einmal vor der Weltöffentlichkeit beansprucht und erhalten haben. Kein Heiligenbeiler darf fehlen!

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg Stadt und Land

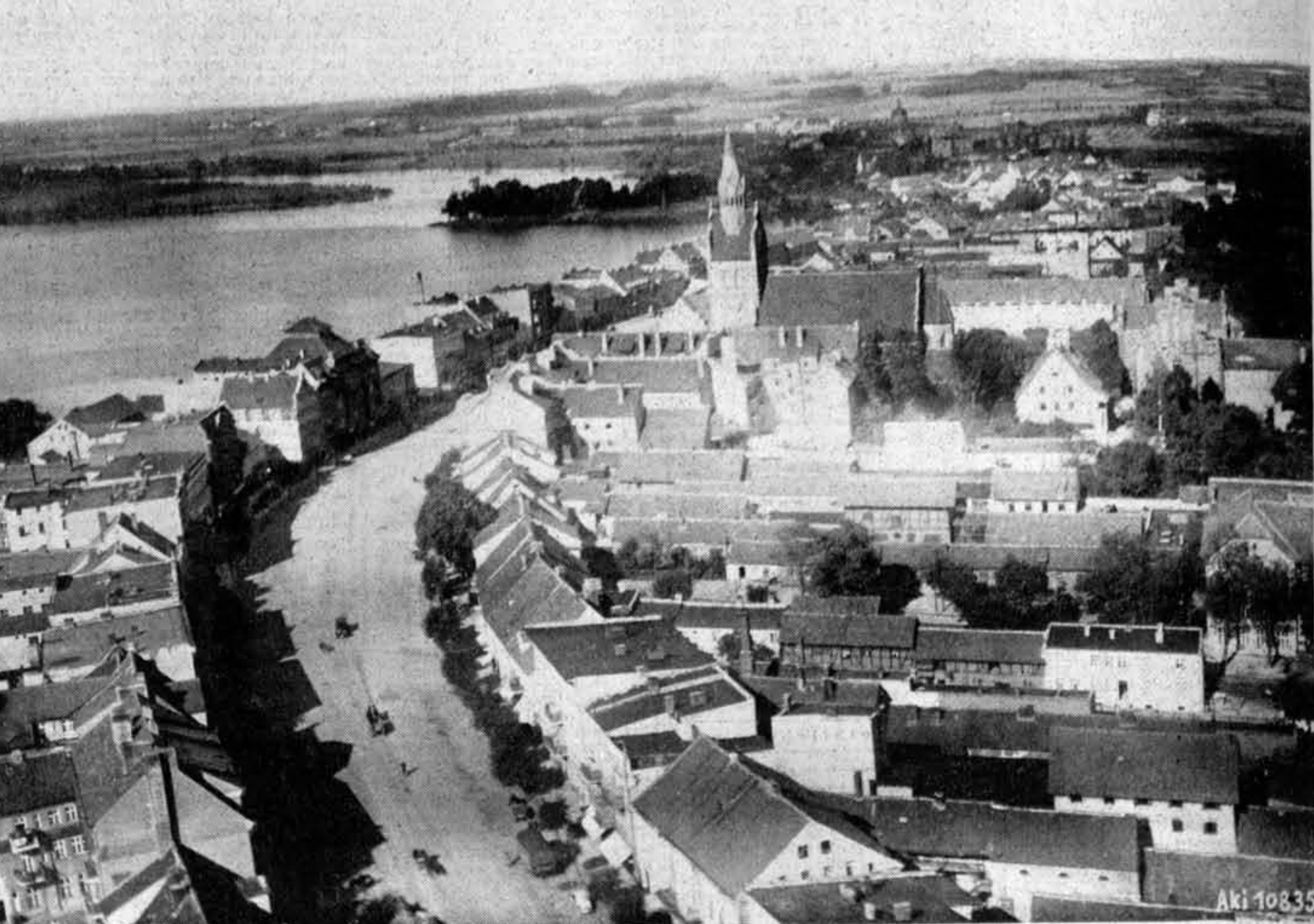
1500 Insterburger in der Patenstadt Krefeld

Die Kreise Insterburg-Stadt und -Land trafen sich Pfingsten in ihrer Patenstadt Krefeld zum Jahreshaupttreffen. Am Pfingstsonnabend fand die Delegiertenversammlung im Restaurant „Union-Bräu" statt. Die ehemaligen Insterburger aus Augsburg, Stuttgart, Darmstadt, Kassel, Hannover und aus anderen Städten hatten Delegierte entsandt. Von Berlin war Otto Hagen erschienen. In der Delegiertenversammlung wurde von dem Geschäftsführer Fritz Padeffke die Jahresrechnung für 1959 vorgelegt und zur Aussprache gestellt. Dem Geschäftsführer und dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Vorstandsmitglieder wurden alle wiedergewählt. Fritz Padeffke, der seit zwölf Jahren die Geschäftsstelle leitet, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

In der Gaststätte „Schibukat" hatte der letzte Vereinsführer des Insterburger Ruderklubs, Hanns

Fortsetzung Seite 14





Hauptstadt Masurens

ein stolzer Titel, den sich die 1425 gegründete Stadt an Lyck-Fluß und -See erworben hatte. Sie war die Kreisstadt einer 1115 qkm großen Fläche, der „schönen Lycker Ecke" (Otto Höppel) mit Seen, Hügeln, Wald, fruchtbarer Landwirtschaft und aufblühendem Gewerbe. 59 752 Einwohner hatte der Kreis Lyck im Jahre 1936, die Stadt





16 243 (im Jahre 1939). Ein Ort der Schulen mit Gymnasium (1587 gegründet), Höherer Mädchenschule mit Klassen bis zum Abitur, vorbildlicher Volks-, Berufs- und Handelsschule; lange Zeit bestand ein Lehrerseminar. Mit Theater, den Konzerten von Musikfreunden und Chören war sie seit Jahrhunderten ein kultureller Mittelpunkt des südlichen Ostpreußen. 1536 schon wurde bei Lyck die dritte Druckerei Preußens errichtet.

Der Historiker Ludwig von Baczko, die Gebrüder Skowronnek, Fritz Reck-Malleczewen, Else Erbe und in unseren Tagen Siegfried Lenz sind Kinder der Stadt oder des Kreises Lyck. Das alte Preußenlied „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben ...", das Masurenlied „Wild flutet der See ..." entstanden in Lyck und viele schöne Lieder und Erzählungen hat uns Otto Höppel geschenkt, der sich ganz dem masurischen Volk widmete. „Das Masurische Jahr" wird heute noch von Dr. Neumann (Kiel) mit großem Erfolg aufgeführt.

1560 erhielt Lyck Marktrecht und wurde zum wirtschaftlichen Zentrum — Lyck blieb die einzige Stadt im Kreise — durch die Errichtung der Garnison 1742 wurden Handwerk und Wirtschaft erheblich gefördert. Holz, Ton und Lehm bedingten die gewerbliche und industrielle Tätigkeit, doch wich die Töpferei bald der industriellen Fertigung und nur Holzbearbeitungsbetriebe gelangten zu größerer Bedeutung. Die Erschließung des Grenzverkehrs durch die Eisenbahn Königsberg—Prostken—Grajewo—Warschau brachte besonders Prostken eine wechselde Blüte.

Kriegslasten blieben dem Kreise in den Jahrhunderten nicht erspart, dreimal wurde er 1914/1915 von russischer Besatzung befreit, vieles war wiederaufzubauen. Vorteile der Grenzlage gab es wenige. 1925 hat die „Südostpreußische Notgemeinschaft" mit der „Ackerschaft Lyck" (Fueß, Woszellen und Strehl, Neuendorf) und der städtischen Wirtschaft (Otto Skibowski) zur Entdeckung und Entwicklung der Masurischen Ecke beigetragen. Das Lycker Wirtschaftsbild erhielt großstädtische Züge. Der Zusammenbruch 1918/23 konnte dem gesunden Bauerntum, der Grundlage der Wirtschaft des Kreises, nicht entscheidend schaden. Als nun Mittel aus dem Reich einflossen, konnte der Wiederaufbau auch wirtschaftlich begonnen werden.

Versuche der Polen, im Kreis wirtschaftlich Fuß zu fassen, waren vergeblich, politisch stand der Kreis fest zum deutschen Vaterlande. 36 534 Abstimmungsberechtigte stimmten am 11. Juli 1920 für Deutschland, nur 44 für Polen. Die jährliche Abstimmungsfeier vereinigte bis 1933 stets 15 000 bis 18 000 Teilnehmer in Lyck zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zu Deutschland. Die 500-Jahr-Feier der Stadt im Jahre 1925, die Feier des 350jährigen Bestehens des Gymnasiums 1937, die 100-Jahr-Feier des Sängerkränzchens, der Lycker Prima 1930 fanden im ganzen Reich Beachtung. Man konnte Feste feiern in Lyck!

Heute noch finden sich in der Patenstadt Hagen (Westf) in jedem Jahr 4000 Lycker und mehr aus Stadt und Kreis Lyck zusammen und feiern ihr Fest mit dem Bekenntnis der Treue zur alten Heimat. Am 13./14. August wird es wieder in diesem Jahr in Hagen in gewohnter Form begangen werden.

Das schöne Lycker Kreiswappen von 1932 — die Stadt hat den Januskopf, wie bekannt — verbindet das Sudauenkreuz mit dem schlichten Ordenskreuz und den Preußenfarben. Schlichte Kreuze grüßten von den Bergen, dankten denen, die ihr Leben für dieses Land gelassen hatten. „Land unterm Kreuz" ... Masovia lebe mein Vaterland!

Otto Skibowski

Der Grenzpfeiler bei Prostken

Die Grenze Ostpreußens gegen Osten war eine der dauerhaftesten in Europa; nur noch die Grenze zwischen Spanien und Portugal kann ein höheres Alter aufweisen. Im Frieden am Melnosee 1422 ist die heute noch völkerrechtlich geltende Grenzlinie Ostpreußens festgelegt worden. Über ihren Verlauf herrschten Unklarheiten in der Gegend ostwärts von Lyck, da jener Landstrich noch Wildnis war. Die Grenzfragen regelten Herzog Albrecht von Preußen und der zum polnischen König erwählte Sigismund August — der zugleich litauischer Großfürst war — im guten Einvernehmen 1545. Als sinnfälliges Zeichen wurde nach den Verhandlungen der nebenstehend abgebildete drei Meter hohe Mauerpfeiler gesetzt. An seiner Ostseite befand sich unter den Länderwappen Preußens und Litauens eine Tafel mit einer lateinischen Inschrift, die der erste Rektor der Albertus-Universität, Georg Sabinus, verfaßt hatte:

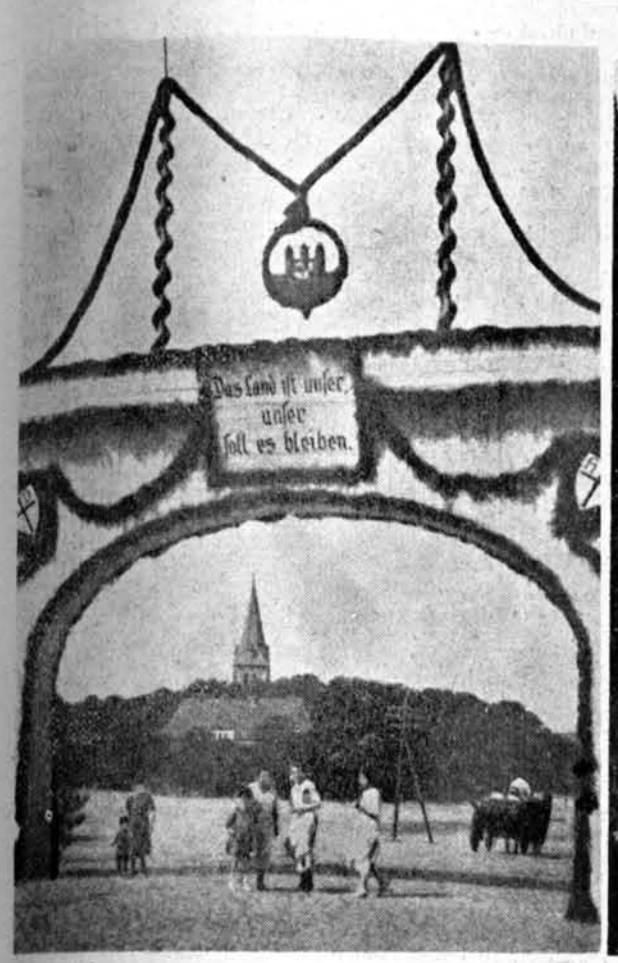
„Einst, als Sigismund August in dem väterlichen Grenzlande und Albrecht von der Mark das Recht handhabten und jener die alten Städte des Jagiello, dieser die Macht der Preußen in Frieden beherrschte, da ward diese Säule errichtet, welche die Grenzen genau bezeichnet und den Länderbesitz der beiden Herzöge trennt."

Genau vierhundert Jahre ist diese Grenze respektiert worden!



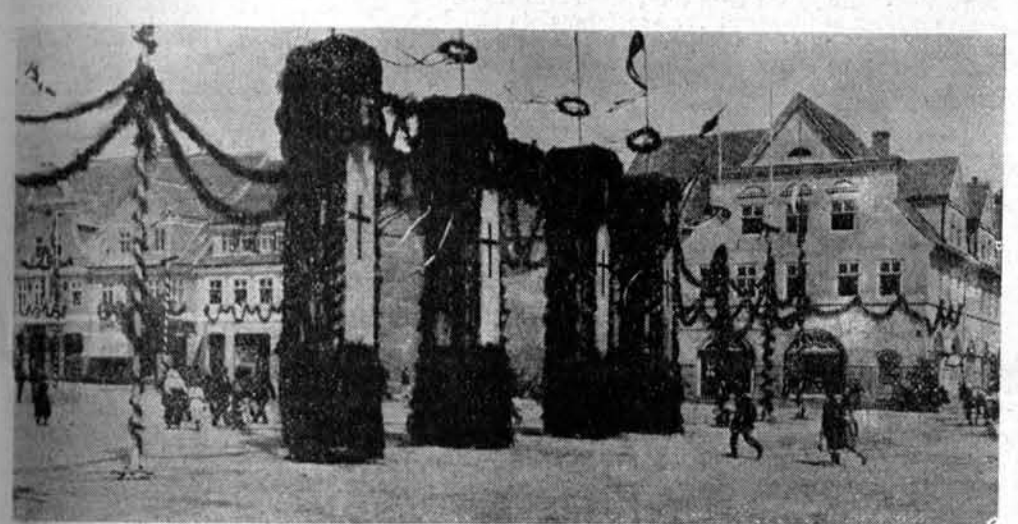
Aufnahmen: Mauritius, Harro Schumacher, Schöning (2), Plan und Karte.

Oben links: Das Wappen der Stadt Lyck, der Wächterkopf des Janus mit dem Doppelantlitz — also nach außen wie nach innen blickend — war auf einem Pfeiler des Abstimmungsdenkmals in Allenstein angebracht. — Oben rechts: Blick auf die im Ersten Weltkrieg stark beschädigte, 1923 wiederaufgebaute Kirche. — Mitte: links: Die Kaiser-Wilhelm-Straße vom Philosophendamm gesehen. — Mitte rechts: Die Suermondt-Brücke führt von der Stadt zur Insel im Lyck-See, auf der die Burg der Ordensritter stand.





1920: STADT UND LAND
im grünen Festschmuck









In jeder Stadt und Landgemeinde grüßten Ehrenpforten und Flaggen die aus dem Westen Deutschlands eintreffenden Abstimmungsberechtigten. Für ihre Unterbringung wurde nach besten Kräften gesorgt, denn nur einige von ihnen konnten bei Verwandten oder in Gasthäusern wohnen. Hierüber berichtet der deutsche Abstimmungskommissar Wilhelm Freiherr von Gayl in seinem Erinnerungsbuch „Ostpreußen unter fremden Flaggen" (Verlag Gräfe und Unzer):

„In allen Orten errichtete der Heimatdienst Quartierämter, die jede verfügbare Schlafgelegenheit, selbst in Scheunen belegten. Wer sich ordnungsgemäß angemeldet hatte, erhielt eine, wenigstens notdürftige Unterkunft. Die lauen Sommernächte erlaubten recht luftige Quartiere. Mit Humor und gutem Willen schickten sich die Massen in die Lage, von den wenigen abgesehen, die in kleinsten Dörfern Sprungfedermatratzen, fließendes Wasser und WC's beanspruchten. Deutschland stand damals noch unter dem Druck der Lebensmittelkarten. Es war notwendig, auch die Verpflegung der Auswärtigen zu regeln. Sie aßen in der Regel bei ihren Gastgebern, aber auch diese mußten rechtzeitig mit Vorräten versehen werden. Jeder Abstimmungsberechtigte erhielt mit seinem Ausweis auch Verpflegungsscheine. Auf Grund ziemlich zutreffender Berechnungen der Zentrale in Karlshof hatte der Oberpräsident die erforderlichen Mengen Fleisch, Mehl und Fett rechtzeitig freigegeben, so daß alle satt wurden und noch für die Heimreise Zehrung mitnehmen konnten.

Die Fahrt der Auswärtigen durch Ostpreußen war ein Triumphzug. Jeder Transport wurde unterwegs mit Fahnen, Liedern, Musik und Erfrischungen begrüßt. An den kleinsten Bahnhöfen standen lange, mit Grün und Fähnchen geschmückte Wagenkolonnen der Dörfer, welche ihre Gäste feierlich heimholten. Zuzug und Aufenthalt der Auswärtigen wurden ein Volksfest schönster Prägung. Eltern und Kinder, Geschwister, alte Nachbarn und Freunde, die sich Jahrzehnte nicht mehr gesehen hatten, fielen sich in die Arme. Was in der Enge und bei den Fährlichkeiten der Reise sich etwa an Ärger und Enttäuschung angesammelt hatte, ging unter im Rausch des Wiedersehens mit der Heimat. Die Nächte hallten wider vom Klang der Vaterlands- und Heimatlieder ...

Die Auswärtigen füllten überall die Straßen und belebten das ganze Gebiet. Die Orte prangten im Schmuck der alten deutschen Farben, der Sommerblumen und grüner Laubgewinde. Ehrenpforten grüßten an den Bahnhöfen und den Eingängen der kleinsten Dörfer. Die Heimatvereine wetteiferten in Veranstaltung deutscher Tage und froher Heimatfeste. Im Wald der Fahnen gingen die wenigen polnischen Banner völlig unter. Über dem ganzen Lande, über dem sich in jenen Tagen strahlend blauer Himmel wölbte, lag eigenartige Feststimmung. Die Arbeit ruhte. Es war, als ob ein vaterländischer Rausch über die sonst schwer entflammbaren Menschen gekommen war."

ZU DEN BILDERN:

Oben links: Der Spruch war das Gelöbnis von Marggrabowa, Kreisstadt des Kreises Oletzko. Ihre Bürger wählten nach der Abstimmung den Ehrennamen Treuburg. — Oben rechts: Das Deutsche Haus in Allenstein war während der Abstimmungswoche das Hauptquartier des Heimatdienstes. — Mitte links: Ehrenpforte am Markt in Neidenburg. — Mitte rechts: Umzug mit Musik in Wappendorf, Kreis Ortelsburg. — Unten links: Ordensritter im Festzug beim Deutschen Tag in Bischofsburg am 10. Juli 1920 — Unten rechts: Eingang zu einem ermländischen Dorf im Landkreis Allenstein.

Mieke fährt über das Haff

Eine Erzählung von Ruth Geede

Der Fischer Mallies stand, die braunen Arme mit den hochgekrempelten Hemdsärmeln auf der Brust verschränkt, am Jankuhnschen Zaun und starrte durch die großen Blätter der Sonnenblumen dorthin, wo die Mieke Jankuhn saß und Bohnen schnippelte. Die Mütze hatte er tief in den Nacken geschoben, so daß sein Strohhaar in wirren Büscheln unter dem Mützenschirm hervorquoll. Seine blonden Brauen hatten sich zu einem geraden Strich zusammengezogen und die Augen blitzten zornig. Im Mundwinkel hing die kalte Pfeife.

Da saß also die Mieke im Garten und schnippelte Bohnen. Das war an und für sich eine lobenswerte Tatsache, und der Fritz Mallies konnte sich davon überzeugen, daß die Mieke einmal eine fleißige und flinke Frau abgeben würde. Doch das hatte er im Grunde genommen ja schon vor drei Jahren festgestellt, nämlich von dem Tage an, als er erkannt hatte, daß die Mieke einzig und allein die Richtige wär. Vor einem Jahr hatten sie sich versprochen, und in absehbarer Zeit gedachten sie zu heiraten. Die Mieke hatte zwar auf eine baldige Hochzeit gedrängt — so sind die Mädchen ja immer! — aber so eilig hatte es der Fritz Mallies nun wieder auch nicht mit dem Heiraten. So ein, zwei Jahrchen — das war gerade das Rechte!

Aber nun saß die Mieke Jankuhn in ihrem Garten, und mochte sie noch so scheinheilig tun, die falsche Krät', der Fritz Mallies wußte ganz genau, daß sie heimlich zu dem Maler hinüberschielte, der im Schatten des Holunderbusches saß und die Mieke malte. Jawoll, malte! Mit Pinsel und Öl und Kohle und was weiß ich noch! Tag für Tag strich dieser Windhund um Mieke herum und malte sie hier und malte sie dort, mal in der Feiertagsschürze, mal beim Wäschespülen und nun sogar beim Bohnenschnippeln. Und das Allerschlimmste war, daß dieser Kerl noch in Miekes Haus wohnte. Hatte ihm dieser Luntrus, dieser Jankuhn, doch die Staatsstub' eingeräumt und strich sich dafür einen schönen Pungel Geld ein. Und die Mieke ... nein, was war das bloß mit der Marjell?

War die Mieke nun wirklich so eine Schönheit, daß Bild um Bild von ihr gepinselt werden mußte? Gewiß, sie sah ja ganz staatsch aus mit ihrem runden Grübchenkinn und dem krausen Wittkopp! Aber sie war nun mal s e i n e Mieke, und da ging es keinen Menschen auf der Welt was an, ob die Mieke hübsch war oder nicht. Und außerdem sah sie auf den Bildern schauderhaft aus, fand er. Er, der Fritz Mallies, hätte am liebsten den Teerquast genommen und alle gemalten Mieken überpinselt. Ach was, es hatte ja doch keinen Zweck. Da hätte er schon einen ganzen Teerkübel gebraucht. Oben in der abgeschlossenen Jankuhnschen Staatsstub' standen noch mehr Bilder: Mieke mit der Sonnenblume, Mieke beim Netzeflicken und vielleicht noch



Mieke in den Wiesen! Und in dem breiten Buch, das der Kerl immer bei sich trug, war die Mieke auch drin, aber ein bißchen weniger: mal der Kopf, mal die Füße und einmal bloß die Hand. Na, vielleicht flickte er sie später zusammen!

Nie stand die Mieke mehr abends am Zaun. Aber auf der Bank vorm Haus saß sie mit dem jungen Maler. Und er, der Fritz Mallies, konnte am Zaun stehen und ein dummes Gesicht machen. Nein, das hatte ein Fritz Mallies nicht nötig. Er würde sich eine andere aussuchen, zum Beispiel die Lenchen Scherwarth oder die Lusche Schaknies ... oder ...

Aber er suchte sich keine andere aus. Er stand brav am Zaun und glupte durch die Sonnenblumen zur Mieke hin. Die tat, als sähe sie ihn nicht. Und ein Fritz Mallies mit fast zwei Metern Körperlänge ist doch wahrhaftig nicht zu übersehen!

Jetzt hörte er, wie der Maler sagte: „Fräulein Mieke, ich möchte mal mit einem Paddelboot nach drüben, auf die Nehrung. Meinen Sie, daß ich es schaffen würde?"

Mieke kicherte. Es klang recht dumm, fand Fritz Mallies. Und was sagte sie? „Ha, wenn ein Mann wie S i e das nich' mal schaffen tät ..."

Der Fritz Mallies lachte höhnisch auf. So ein Mann wie sie! Dieser Stint sollte sich von Fritz Mallies mal zeigen lassen, was Muskeln waren! Solche Muskeln geben Haff und Sturm, jawoll! Doch ruhig, ruhig, was sagt der Kerl?

„Aber alleine würde ich die Fahrt doch nicht wagen ..."

Muß auch gerade der Scherwarth mit seinem Stinkkutter den Strom entlangtöffen! Aber man hat ja auch Augen, sogar verdammt gute Augen, und die sehen, wie der Kerl sich jetzt zu der Mieke hinabbeugt und ihr etwas zuflüstert. Und die Mieke wird rot wie ein Kurrhahn, und nun hört der Fritz Mallies ganz deutlich durch das Geknatter des Kutters hindurch: „Na schön, dann bis heute Abend, aber man bloß auf Prob!"

Und sanft wie Schmant war Miekes Stimme dabei!

Die brauchten nicht mehr Versteckchen zu spielen. Schlag-mich-dot, ich seh' die Marjell doch nicht mehr an! Die ist ja nicht das Schwarze unter dem Nagel wert. Jetzt fährt sie am Abend mit dem Kerl auf das Haff hinaus.

Die Sonnenblume schnellte zurück. Aus dem Kirschbaum stob zeternd ein Starenschwarm. Ohne sich noch einmal umzudrehen, polterte der Fritz Mallies davon. Er kam am Krug vorbei. Am besten war es, man spülte sich den Ärger über die falsche Katz' herunter.

Doch da kam dem Fritz Mallies was in den Sinn: Man müßte eigentlich nachfahren. Ganz klammheimlich nachfahren. Und wenn sie sich dann mit dem Paddelboot im Schilf verkrochen, dann war er auch da. Und dann gnade Gott dem Malerskerl und der Mieke!

Als der Fischer Mallies nach zwei Stunden zum Strom hinunterschaukelte, sah er, daß die Stelle, an der das Paddelboot des Malers zu liegen pflegte, leer war. Aha, da waren sie also schon fort. Hatten die es aber eilig!

Er trat an seinen Kahn. Das apfelgrüne Segel fuhr hoch, ein sanftes Windchen spielte um den Mast. Ein schönes Wetter, der Wind stand prächtig. Da hatte er diese Nußschale bald eingeholt.

Das Segel hatte einen dunklen Flicken in der Mitte, die Mieke hatte ihn einmal eingesetzt. „Das wird mir Glück bringen!" hatte der Fritz Mallies damals gesagt. Und was hatte er dann für Zander und Aal gefangen und Schnepel!

Er begann den Anker zu heben.

Doch da, — war das ein Spuk? Da stand doch die Mieke, seine Mieke! Mieke in ihrem guten Kleid, ein Tuch um die Schultern. Und nun sah der Fritz Mallies es genau: Mieke weinte.

„Was ist denn los?" fuhr er das Mädchen an. Diese Weibertränen!

„Fritz", stieß die Mieke hervor, „ich bitt' dich, fahr dem Maler nach! Er ist nach drüben. Und jetzt ist der Wind gekommen!"

„Na, und? Was geht's mich an?" Es klang sehr brummig.

„Fritz, lieber Fritz, ich hab' ihm zugeredet! Aus lauter Dummheit. Ich hab' nicht gedacht, daß er es wagt! Und wenn ihm was zustößt! Er kennt das Haff nicht. Wenn ein Wetter kommt! Wenn ihm was passiert ..."

„Ach, red' nich so dammlich, das gibt kein Wetter", knurrte Fritz Mallies. Aber da schluchzte die Mieke so schmerzvoll auf, daß er verstummte.

„Wann is' er denn los?

„Vor 'ner halben Stunde. Wenn gleich losfährst, kannst ihn bald kriegen ..."

Einen Augenblick zögerte er noch, dann stieß er ab.

Sie war mit einem Sprung im Boot und kauerte sich auf die Bretter. „Nimm' mich mit, setz' mich nicht raus! Ich hab' solche Angst, Fritz!" Wie das leibhaftige böse Gewissen sah sie aus, wie sie da vor ihm hockte. Er bekam plötzlich Mitleid mit ihr. „Ach, um mich hast keine Angst ..." wollte er sagen, aber da fiel ihm ein, in wieviel Sturmnächten die Mieke gebangt hatte, wenn sein Boot noch draußen war.

Langsam schob sich das Boot in die Mitte des Stromes. Sie sprachen kein Wort. Er saß am Ruder, und sie kauerte an der Bootswand.

Der Strom wurde breiter, der Schilfgürtel wuchs zum endlosen Wald. Nun kam das Haff. Fern, kaum sichtbar, schimmerte der helle Streifen der Nehrung. Der Wind sprang in das Segel, knatternd stand es über ihnen, das Bugwellchen rauschte. Eigentlich war es doch schön, so mit der Mieke in den Sommerabend hineinzufahren.

„Warum bist denn nicht mitgefahren? Hast es doch gesagt!"

Er biß sich auf die Lippen. Nun hatte er sich doch verraten! Aber Mieke schien es nicht zu merken. „Ich? Aber Fritz, ich hab' doch bloß Unsinn gemacht. Wo werd' ich mit einem andern



auf das Haff fahren!" Mit was für einer Stimme sie das sagte! Sie mußte ihn doch wirklich lieb haben ...

„Ob er überhaupt gefahren ist?" zweifelte Mieke plötzlich. „Er müßte doch all' längst zu sehen sein."

„Der wird's nicht gewagt haben und liegt irgendwo im Schilf", knurrte Fritz geringschätzig.

„Ja, ich glaub's auch beinahe!"

„Nah, dann könnten wir ja eigentlich umkehren ...' oder wollen wir noch ein bißchen ... es ist so schön, heut' abend ... aber wenn du willst, Fritz, können wir ja auch nach Hause ..."

Nein, der Fritz Mallies wollte nicht. Er wollte nur in die silberne Himmel- und Haffweite hineinfahren mit seiner Mieke!

Als sie dann wieder in den Strom einfuhren — es war schon Mitternacht, — sagte der Fritz Mallies: „Und wie war das mit dem Maler, Mieke? Auf Ehr' und Seligkeit!"

„Aber Fritz! Er wollte mich doch nur malen, wirklich! So eine wie ich kann dem doch nicht gefallen. Und in die Wiesen bin ich bloß aus Trotz gegangen, weil du mich solange hast warten lassen ..."

Niemand anders als die Mieke sah, als sie engumschlungen auf dem Damm heimwärtsgingen, daß das Paddelboot wieder am Ufer lag, schön versteckt im dichten Schilf. Da lachte sie leise, ein glückliches und ein wenig schlaues Mädchenlachen. Denn der Fritz Mallies erklärte seiner Mieke gerade, daß es am besten wäre, wenn sie noch im August heiraten würden.

Na, und damit hatte die Mieke ja schließlich erreicht, was sie wollte.

In voller Einmütigkeit

Von Richard Kinat, MdB

Die Lage Ostpreußens wurde nach der Schaffung des sogenannten „polnischen" Korridors recht gefährlich. Die Reichsregierung in Berlin hatte genug Kummer und Sorgen mit den durch den Zusammenbruch entstandenen Notständen. Polen hatte gezeigt, daß es wie z. B. in der Provinz Posen, vor gewaltsamer Aneignung deutscher Gebiete nicht zurückschrecke. Schon gegen Ende des Jahres 1918 brach Warschau die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab und zählte sich zu den „Siegermächten". In Frankreich befand sich eine gut ausgerüstete polnische Armee in Stärke von 40 000 Mann unter Führung des polnischen Generals Haller. Bei der Rückführung dieser Armee nach Polen wollte sie sich zunächst im Korridorgebiet einnisten. Das wurde zum Glück nicht verwirklicht und man atmete in Ostpreußen auf, weil sonst ein Kampf auf Leben und Tod um Ostpreußen geführt worden wäre.

Der Friedensvertrag sah für die deutschen Gebiete, die uns noch nicht gewaltsam entrissen waren, aber von unserem polnischen Nachbarn begehrt wurden, eine Volksabstimmung vor. Polen willigte schließlich darin ein und suggerierte dem „Hohen Rat" in Paris ein, daß im Abstimmungsgebiet nicht nur „unaufgeklärte" germanisierte Polen wohnen, sondern ein großer Teil von ihnen wegen ihrer „polnischen" Gesinnung nach dem Westen Deutschlands „verbannt" worden sei. Diesen Personen müßte ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz am Tage der Abstimmung ebenfalls das Abstimmungsrecht gewährt werden. Der „Hohe Rat" in Paris willigte ein, merkte aber bald, daß man ihn damit hereingelegt hatte. Er blieb, zu seiner Ehre sei es gesagt, trotzdem bei seinem Beschluß, daß auch Personen abstimmungsberechtigt sein sollen, die im Abstimmungsgebiet geboren sind. Die Quittung auf diese polnische Borniertheit gaben die mehr als 170 000 Deutschen aus dem Rhein-Ruhrgebiet, die zur Heimat fuhren und für Deutschland stimmten.

Unter dem Schutz der alliierten Abstimmungskommission vollzog sich dann der Abstimmungskampf in normalen Bahnen. Die [illegible]surische Bevölkerung, die fast durchweg evan[illegible]elischer Konfession war, zeigte nicht die geringste Neigung für eine Angliederung an Polen. Mehr erhofften sich die Polen von der ermländischen Bevölkerung, die überwiegend der katholischen Konfession angehörte.

Durch den „O s t d e u t s c h e n H e i m a t d i e n s t", der bald den Masuren- und Ermländerbund aufzog, hatte die deutsche Sache eine starke Rückendeckung. In seltener Einmütigkeit halfen dann noch alle übrigen deutschen Organisationen, darunter besonders die Parteien und die Gewerkschaften, tüchtig mit. Mit besonderem Eifer betätigten sich die organisierten Landarbeiter mit ihrer Gewerkschaft.

Die Polen betrieben eine hemmungslose Propaganda. Geld spielte bei ihnen keine Rolle, und ihre Lügen über Deutschland versuchten sie durch ihre Presse an den Mann zu bringen. Doch im Gegensatz zu der deutschen Seite fehlten ihnen Agitatoren aus der eingesessenen Bevölkerung. Ihre Redner und Beauftragten waren Kongreßpolen und Galizier, Landfremde, die erst gar nicht ihren Personalausweis vorzuzeigen brauchten, weil man sie auch ohne diesen als Sendboten Warschaus erkannte. Sie versuchten auf jede Art und Weise, die Masuren und Ermländer für sich zu gewinnen. Man drohte, man lockte und sogar mit kirchlichen Mitteln versuchte man, die Bevölkerung zu beeinflussen. Der polnische Klerus und auch der polnische Generalsuperintendent Bursche waren nicht untätig. Bei den Gläubigen, die zugleich gute Deutsche waren, konnten sie keinen Erfolg erringen. So kam es dann wie es kommen mußte: 97,7 Prozent der Bevölkerung stimmten für ein Verbleiben bei Deutschland und nur 2,3 Prozent waren für den Anschluß an Polen.

Dieser glänzende Abstimmungssieg für Deutschland erbrachte den Beweis, daß Masuren und Ermländer, trotz ihrer Umgangssprache, die manches verwandte mit der polnischen Sprache besitzt, keine Polen waren und sein wollten. Sie waren zwar ein besondere Volksstamm, aber jahrhundertelang geschichtlich, kulturell und wirtschaftlich mit dem übrigen Ostpreußen unlösbar verwachsen und verbrieft. Es waren eben Deutsche!

Für mich wird es eine bleibende Erinnerung sein, in meiner damaligen Eigenschaft als Politiker und Gewerkschaftler, eng verbunden mit meiner zahlreichen masurischen Verwandtschaft und Bekanntschaft, in vorderster Linie handelnd für Deutschland gewirkt zu haben. Viele brave Streiter für die deutsche Sache, die ich noch alle vor meinem geistigen Auge habe, deckt schon der Rasen.

Würden die Siegermächte uns heute wie damals das Abstimmungsrecht über unsere Heimat gewähren, wir holten sie mit dem Stimmzettel zurück.

Graphik von Lovis Corinth

Anläßlich des Erscheinens eines von Heinrich Müller verfaßten vollständigen Kataloges über die späte Graphik Corinths zeigt die H a m b u r g e r K u n s t h a l l e bis Ende Juli eine Auswahl von Arbeiten in dieser Epoche seines Schaffens.

Die Kraft des Ausdrucks, die Vielfalt der farbigen Wirkung des Steindruckes, dessen Mittel doch immerhin sehr begrenzt sind, zeigen höchste Meisterschaft. Die Folge der Farblithos „Sündflut" mit ihren großformatigen Blättern oder die Farblithos aus der Serie „Im Paradies" sind Deutungen erzählender Kapitel des Alten Testaments. Impressionen vom Walchensee und Anregungen aus der Literatur spiegeln sich in seiner unverkennbaren, einmaligen Handschrift wider. Wie amüsant wiederum ist die pralle Sinnlichkeit in den farbigen Drucken zu der Erzählung von G. A. Bürger „Die Königin von Golkonde". Diese Blätter erhalten durch den Druck auf Pergament eine wundervolle Durchsichtigkeit. Zu bedauern ist, daß von den Aquarellen nicht mehr und bessere gezeigt werden konnten. ff

Eine gute Anregung

Aus Kreisen unserer Leser erhielten wir eine Anregung, die uns wert scheint, in letzter Stunde vor unserem großen Treffen noch veröffentlicht zu werden. Ein Landsmann hat zusammen mit seiner Frau seine Freizeit an den Abenden geopfert und an Bekannte und Verwandte eine Reihe von Postkarten versandt, in denen er sie auf das Düsseldorfer Treffen aufmerksam macht. Die Postkarte beginnt mit den Worten: „Selbstverständlich bin ich am 10. Juli zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf. Ich hoffe auf ein frohes Wiedersehen bei der Großkundgebung und am Nachmittag beim Treffen unseres Heimatkreises ..."

Wer macht es nach?

Heimatpolitischer Lehrgang in Bad Pyrmont

Für den Heimatpolitischen Lehrgang vom 24. bis 30. Juli in Bad Pyrmont können keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden. Interessenten werden auf den nächstfolgenden Heimatpolitischen Lehrgang verwiesen, der vom 11. bis 17. September in Bad Pyrmont durchgeführt wird.

Tagung der Historischen Kommission in Hamburg

Festakt im Gedenken an die Marienburg

Zum erstenmal seit ihrem Bestehen tagte die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung vom 17. bis zum 19. Juni in Hamburg, dem Sitz unserer Landsmannschaft. Ihre Versammlungen sind klein, was die Zahl der Teilnehmer angeht, sie haben aber Gewicht durch die Sachkunde der Mitglieder und die Bedeutung der behandelten Themen. Nachdem der Hamburger Archivrat und Dozent Dr. Stoob uns sachverständig durch die 4 ältesten Kirchen Hamburgs geführt hatte, begann die Tagung am 18. Juni mit einem Bericht des ersten Vorsitzenden, Professor Keyser, über die Arbeiten der Kommission und vier Reiseberichten. Archivrat Dr. Köppen und Archivdirektor Dr. Weise sprachen über ihre Arbeiten im vatikanischen Archiv in Rom, Professor Hubatsch über die Erfahrungen, die er als Gastprofessor an der Universität Kansas (USA) gemacht hat, und Professor Eggers, Kustos am Hamburger Museum für Völkerkunde, ehemals am Landesmuseum in Stettin, über eine Reise, die er im April nach Pommern und Danzig unternommen hat. Es war tröstlich zu hören, daß die Studiensammlungen in den Magazinen der Museen und die Karteien im allgemeinen erhalten geblieben sind. Professor Hubatsch wußte eindrucksvoll von dem Interesse amerikanischer Gelehrter für den deutschen Osten zu berichten, für die Ostdeutschland ein Teil der deutschen Geschichte bleibt, aber auch von dem, was die verantwortlichen deutschen Stellen immer noch an Kulturpropaganda zu wenig tun.

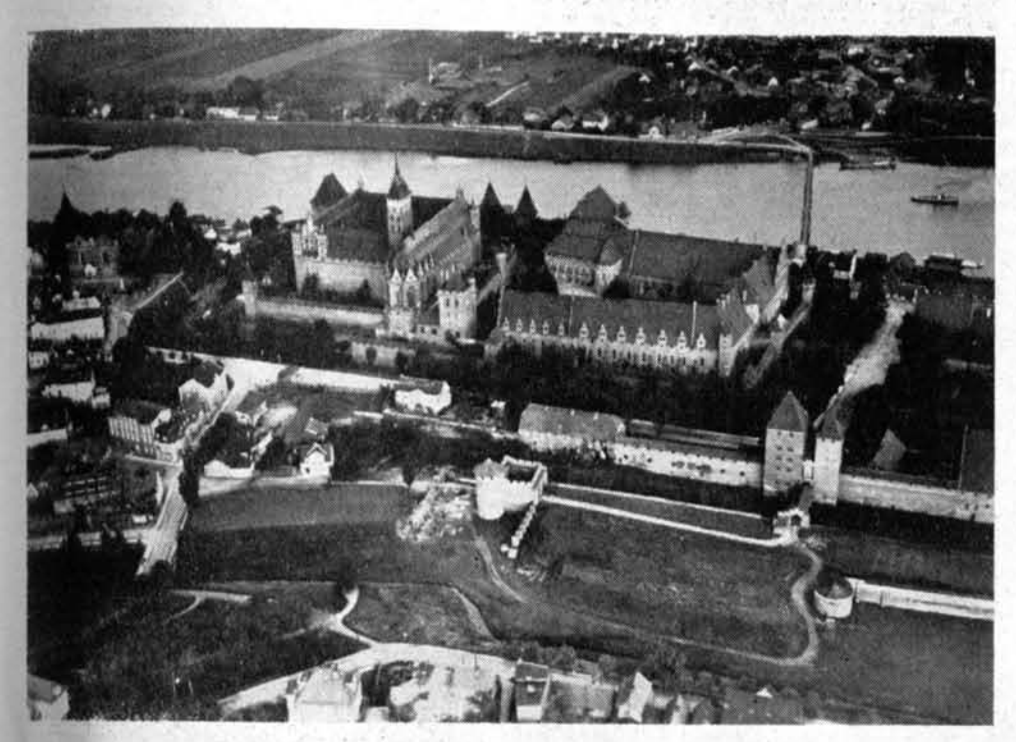
Der Nachmittag war drei wissenschaftlichen Themen gewidmet. Dr. Gause sprach über die bisher noch nicht erforschten, allerdings auch nur weitläufigen Beziehungen zwischen Königsberg und Hamburg, Dr. Klaus Böhme nach schwedischen Archivalien über die Schicksale des Weichselwerders während der schwedischen Besetzung 1626—1635, Dr. Murawski vom Gesamtdeutschen Ministerium über die Umbenennung der ostpreußischen Ortsnamen seit 1945. Er wußte eingehend über die sorgfältige Arbeit der aus angesehenen polnischen Gelehrten bestehenden staatlichen Kommission zu berichten, die den deutschen Charakter unserer Heimat durch die Polonisierung aller Ortsnamen, meist durch Übersetzung, Änderung der Endsilben oder Angleichung der preußischen Namen an die polnische Schreibweise, auszutilgen bemüht war.

Am folgenden Tage führte zunächst Museumskustos Dr. Thomsen, der eine Zeitlang am Danziger Landesmuseum tätig gewesen war, die Teilnehmer durch die reichen Schätze des Museums für Hamburger Geschichte. Ein Festakt vor der Marienburgwand des Museums schloß sich an, bei dem der Kultursenator des Staates Hamburg und ein Vertreter der Landsmannschaft Westpreußen im Namen der Marienburger uns begrüßten und unser Vorsitzender Worte des Dankes sprach, den er ein wenig später auch dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, sagen konnte, der es sich nicht hatte nehmen lassen, dem Schluß der Tagung beizuwohnen und uns mit von Herzen kommenden Worten bedachte, Worten, von denen wir hoffen, daß sie den Anfang einer Zusammenarbeit der Bundesführung der Landsmannschaft mit der wissenschaftlichen Landesforschung sein werden, zum Nutzen beider.

Die Tagung klang aus mit zwei Vorträgen. Professor Keyser stellte die Bedeutung der Jahre 1410 (Schlacht von Tannenberg) und 1660 (Friede zu Oliva) für die Geschichte des Preußenlandes heraus. Professor Schmauch sprach über die Geschichte der Marienburg, das Wichtigste aus der reichen Fülle des Stoffes auswählend.

Wie die früheren, so bewegte sich auch diese Tagung nicht nur im Kreise der Fachleute. Sie diente der Fühlungnahme der Kommission mit den Landsleuten und mit den Fachgelehrten des Tagungsortes, die von unserer Arbeit Kenntnis nehmen, wie auch die Mitglieder der Kommission durch diese Verbindung in ihrer Arbeit bestärkt und bereichert werden. Die nächste Jahresversammlung wird voraussichtlich in derselben Zeit in Duisburg, der Patenstadt von Königsberg stattfinden.

Dr. Gause



Dieses Foto, das Dr. Hugo Eckener aus der Gondel eines Zeppelin-Luftschiffes aufgenommen hat, gibt einen vorzüglichen Überblick über die weite Anlage der Marienburg in dem Zustand vor dem Zweiten Weltkrieg. Hinter den Mauern der Vorburg erhebt sich links das Hochschloß mit dem hohen Turm, rechts daneben das Mittelschloß. — 1920 wurden in der Stadt Marienburg 17 840 deutsche und nur 173 polnische Stimmen abgegeben.



Schiffsanlegestelle bei der Jugendherberge Lötzen

Seine Eindrücke von einer Fahrt durch das Abstimmungsgebiet Ende Mai 1920 schilderte Dr. Karl Maser in mehreren Ausgaben der Berliner Zeitung „Germania". Über den Aufenthalt in Lötzen berichtete er:

„Am Abend langten wir nach längerer Autofahrt in Lötzen an. An zahlreichen Seen vorbei führte der Weg durch hügeliges Gelände, dessen Dünenformationen seine Vorgeschichte verraten. In den durch ihre Neubauten, hier und da auch noch durch Ruinen an den schlimmen August 1914 erinnernden Dörfern, die wir passierten, wurden wir freundlich begrüßt. Blühende Fliederzweige flogen in unsere Wagen, ein liebes Winken und Tücherschwenken entbot uns ‚Gute Fahrt'! In Lötzen vereinte uns der Abend mit dem dortigen Heimatverein. Unter seinen Mitgliedern konnte ich auch den katholischen Pfarrer begrüßen, der von Lötzen aus über eine ausgedehnte Diaspora seine Seelsorge erstreckt. Eine katholische Kirche hat die Stadt noch nicht. Im Verlaufe des Abends erschien der englische Kontrolloffizier, ein Major Macwey, in unserer Gesellschaft. Er zeigte sich als ein besonnener ruhiger Mensch. In Berlin und Heidelberg hatte er in den besseren Zeiten vor dem Kriege studiert; in seinem Zivilberuf war er Universitätsprofessor in Edinburgh ...

Im Laufe des Vormittags, als wir auf der ‚Möwe', einem kleinen Dampfer, der während der kurzen Belagerung von Lötzen durch die Russen der kleinen Besatzung der Feste gute Dienste geleistet hat, auf den masurischen Seen an Nikolaiken vorbei nach Rudczanny fuhren, zeigte der Himmel bald das freundliche Gesicht, das für eine solche Fahrt, die die Schönheit Masurens erschließt, notwendig ist. Je weiter man fährt, desto anmutiger wird die Landschaft, Laub- und Nadelholzwald tritt bald dicht ans Wasser heran. Wilde Schwäne wiegen sich auf den Wellen, Möwenscharen rechts und links, und hier lauert und da lauert am Ufersrand ein Fischreiher auf Beute. Die Kanäle, die von einem See in den andern führen, werden noch heute von Drahtverhauen begleitet, die zu den im Kriege kilometerweit ausgedehnten und nach modernen kriegstechnischen Vorschriften ausgebauten Befestigungen von Lötzen gehören. Wir fahren noch eine Strecke in den Spirdingsee, den größten der masurischen Seen hinein, dann biegen wir in den Beldahnsee ein, um nach weiterer dreiviertelstündiger Fahrt an der Schleuse von Rudczanny anzulegen. Während der Dampfer auf die Durchschleusung wartet, nehmen wir im Wartesaal des Bahnhofs das Mittagsmahl ein, bei dem es u. a. Schleie von ausgesuchter Zartheit und Delikatesse gibt, die auch den Verächter von Naturschönheiten die Seen Masowiens lieb gewinnen lassen müssen ...

Schöpfer des Kantgrabmals

Professor Friedrich Lahrs 80 Jahre alt

Ein Architekt, dessen Wirken mit Königsberg und Ostpreußen unlösbar verbunden war, kann am 11. Juli in Stuttgart seinen 80. Geburtstag feiern: Professor Friedrich Lahrs. Hier, in der baden-württembergischen Landeshauptstadt, hat der vielseitig interessierte Baumeister, der sich in der Historie fast ebensogut auskennt wie in seinem eigentlichen Fachgebiet, nach dem Kriege nicht nur eine neue Heimat, sondern auch einen vertrauten Kreis künstlerisch interessierter Menschen und Kollegen wiedergefunden.

An der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg hatte Friedrich Lahrs um die Jahrhundertwende seine Studien absolviert, bevor man ihn 1905 als Regierungsbaumeister nach Königsberg rief und ihn drei Jahre später mit der Leitung der Architekturklasse der damals noch in der Königstraße gelegenen Kunstakademie betraute. Einige Jahre darauf konnte der junge Baumeister und Professor dann auch den schönen Neubau der Kunstakademie und der zu ihr gehörenden Professorenhäuser draußen an der Werderallee planen und durchführen.

Auch, als man beschloß, anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Immanuel Kant die Grabstätte des großen Philosophen neu zu gestalten, beauftragte man Friedrich Lahrs mit dem Entwurf zu diesen an den Dom sich unmittelbar anschließenden Grabmal, das heute noch steht. Zahlreiche ostpreußische Kriegerdenkmäler, Guts- und Landhäuser sowie ländliche Kirchenbauten — wir erwähnen hier Augstagirren, im Kreise Labiau als Beispiel — erstanden nach Plänen dieses Königsberger Architekten.

Seine besondere Liebe galt der Baugeschichte des Königsberger Schlosses. Und wer Friedrich Lahrs einmal in seinem Atelier in der Akademie oder in seiner Wohnung in der Hardenbergstraße besucht hat, der erinnert sich, wie Lahrs immer wieder voller Begeisterung jene Pläne und Rekonstruktionen zeigte, mit denen er die Geschichte dieses aus verschiedenen Zeitaltern stammenden Bauwerkes analysiert hatte. Ihm gelang es, in jahrzehntelanger Arbeit durch Grabungen und bei baulichen Erneuerungsarbeiten Form und Grundriß der alten Bauten festzustellen. Ein Ergebnis dieser Forschungen ist das reich mit Zeichnungen und Fotos ausgestattete Buch „Das Königsberger Schloß", das der J.-G.-Herder-Forschungsrat Marburg im Verlage W. Kohlhammer, Stuttgart, vor einigen Jahren herausgab. Eine Rekonstruktionszeichnung der alten Bischofsburg bei Fischhausen hat Friedrich Lahrs ebenfalls bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet.

Als er nach dem Kriege zunächst in einem süddeutschen Pfarrort bei einer seiner verheirateten Töchter lebte, konnte der verdienstvolle Architekt, den der Humor auch in diesen zunächst schweren Jahren nicht verließ, endlich wieder einer seiner größten Freuden nachgehen und mit Pinsel und Malkasten in die Umgebung ziehen, um ansprechende Motive in reizvollen Aquarellen darzustellen. Alle, die Friedrich Lahrs je begegneten, wünschen ihm noch viele Jahre eines erfüllten und immer neu sich erfüllenden Lebens.



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Schluß von Seite 9

Lecke, seine Mitglieder zur 50-Jahr-Feier zusammengerufen. In der Gaststätte „Spoul" feierten die ehemaligen Schüler der Knabenmittelschule das 100jährige Bestehen ihrer Schule. Die Landsleute Hans Rosenfeld und Hans Joachim Horn zeichneten für dieses Treffen verantwortlich. Beide Veranstaltungen waren gut besucht; die Jubiläen wurden würdig begangen. Das Haupttreffen fand bei strahlendem Sonnenschein auf dem Krefelder Rennplatz statt. Schon sehr früh trafen zahlreiche Landsleute ein. Pünktlich begann die Feier. Sie wurde mit einer kurzen Ansprache von Wilhelm Ramuschkat eingeleitet. Dann sprach Senatspräsident Dr. Wander zu seinen Insterburgern und ermahnte sie immer treu zu ihrer Heimat zu halten, bei allem, was auch geschehen mag. Während seiner Rede läutete die Glocke der 700 Jahre alten Lutherkirche von Insterburg. Bürgermeister Hauser wandte sich ebenfalls mit herzlichen Worten an seine Patenkinder. Otto Hagen überbrachte die Grüße der Landsleute aus Berlin und richtete herzliche Dankesworte an die Patenstadt Krefeld. Der Kreisvertreter des Landkreises Insterburg, Fritz Naujoks, sprach zum Schluß der offiziellen Feierstunde. Mit dem Deutschlandlied wurde die Feierstunde beschlossen. Am Nachmittag trafen sich die Insterburger zu einem geselligen Beisammensein, das im Zeichen eines lebhaften Austausches alter Erinnerungen stand.

Zentralstelle der heimattreuen Insterburger

Johannisburg

Treffen nach der Großkundgebung

Nach der Großkundgebung in Düsseldorf am 10. Juli trifft sich unsere Kreisgemeinschaft in den uns aus den früheren Jahren bekannten Union-Betrieben in der Witzelstraße.

Unser nächstes Kreistreffen ist am 31. Juli in Hannover-Limmerbrunnen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen, Post Hannover

Königsberg-Stadt

Königsberger, kommt zum Bundestreffen!

Wir rufen nochmals alle Königsberger zur Teilnahme an dem Bundestreffen der Landsmannschaft auf, das aus Anlaß des 40. Jahrestages der Abstimmung in Ostpreußen durchgeführt wird. Dieses Treffen soll ein machtvolles Bekenntnis zu unserer Heimat werden!

Nach der Großkundgebung im Rheinstadion treffen sich die Königsberger in der Messehalle G. Unsere Patenstadt Duisburg wird ebenso wie auch bei früheren Treffen in Hamburg, Bochum und Berlin eine Auskunftstelle einrichten. Dort werden Karteianfragen entgegengenommen und später schriftlich beantwortet werden.

Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt

Treffen der Sektion Königsberg des DAV in Düsseldorf

Sektionstreffen Königsberg des Deutschen Alpen-Vereins am Sonnabend, 9. Juli, 19.30 Uhr, in Düsseldorf im Restaurant Haus Sterneck, Sternstraße 2, Ecke Kaiserstraße. Das Trefflokal ist vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 8, 9 und 26 (mit Umsteigen am Graf-Adolf-Platz in Linie 1 bis zur Haltestelle Sternstraße) zu erreichen. Bei dem Treffen wird ein Rückblick auf die Geschichte der Sektion und ein Bericht über ihre Aufgaben seit der Wiedergründung gegeben. Anschließend Lichtbildervortrag über die Ostpreußenhütte in den Salzburger Alpen. Die Mitglieder werden gebeten, den ergangenen Einladungen zahlreich Folge zu leisten. Anfragen sind zu richten an Dr.-Ing. Adalbert Baumann in Karlsruhe, Weberstraße 6.

Körte-Oberlyzeum

Die Ehemaligen treffen sich am 10. Juli in Düsseldorf ab 15 Uhr im Café Willy Bestgen, Friedrichstraße 53 (Straßenbahnlinien 1, 6, 17). Anfragen sind zu richten an Dr. E. Spuhrmann, Nienburg (Weser), Verdener Landstraße 26.

„Prussia"-Treffen in Düsseldorf

Der Ruder-Verein „Prussia" E. V., Königsberg, hat seine Mitglieder anläßlich der Abstimmungsfeier in Düsseldorf am 10. Juli zu einem Treffen zwischen 15 und 18 Uhr im Bootshaus des Wasser-Sport-Vereins Rudergesellschaft v. 1893 e. V., Düsseldorf, Rotterdamer Straße 40, eingeladen. Alle Kameraden des Vereins, auch solche, die noch nicht wieder die Mitgliedschaft erworben haben, sind herzlich willkommen.

Ruder-Verein „Prussia" E. V.

Löbenichter Realgymnasium

Die ehemaligen Schüler des Löbenichter Realgymnasiums treffen sich am Sonnabend, 9. Juli, ab 20 Uhr auf dem Ostpreußischen Heimatabend beim Bundestreffen in Düsseldorf in der G-Halle (reservierter Tisch am Eingang zu erfragen).

Ehemalige Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschüler

Anläßlich des Bundestreffens am 10. Juli in Düsseldorf treffen sich die ehemaligen Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschüler in der Hotel-Pension Sancoussi, Düsseldorf, Cecilienallee 54, um 15 Uhr (frontal am Rheinufer, kurz hinter der Nordbrücke, vor dem Kultusministerium). Zweck des Treffens ist, die Gründung einer Schülervereinigung zu besprechen sowie ein Erfahrungsaustausch. Anfragen sind zu richten an Bruno Klinger, Köln-Höhenberg, Nürnberger Straße 37, oder an Käthe Kaminsky, Köln, Mainzer Straße 51.

Landesbank der Provinz Ostpreußen und Ostpreußische Stadtschaft

Wie bereits durch Rundschreiben Nr. 10 der Interessengemeinschaft bekanntgegeben, treffen sich die ehemaligen Angestellten der LB Ostpreußen und Ostpr. Stadtschaft beziehungsweise deren Hinterbliebene anläßlich des Bundestreffens am 10. Juli in Düsseldorf im Anschluß an die Großkundgebung um 13 Uhr in der Gaststätte „Zum Burggrafen" in der Graf-Adolf-Straße, Ecke Hüttenstraße, gemeinsam

mit den ehemaligen Bediensteten der Provinzialverwaltung Ostpreußen. Gemeinsames Mittagessen bei freier Speisenwahl (Gerichte von 3 bis 6 DM), jedoch ohne Teilnahmezwang, und Kaffeetafel sind vorgesehen. Bisher liegen etwa vierzig Anmeldungen vor. Wer sich bisher noch nicht gemeldet hat, wird auch unangemeldet gerne willkommen geheißen. Ganz besonders gilt das für diejenigen, die bisher noch keine Verbindung mit unserer Interessengemeinschaft gefunden haben. Auf besonderen Wunsch werde ich bereits am Sonnabend, dem 9. Juli, zwischen 14 und 16 Uhr in der Gaststätte „Zum Burggrafen" anwesend sein, um Rat und Auskunft über Dienstzeit- und Gehaltsbescheinigungen sowie über unser Versorgungsrecht nach G 131 zu erteilen. Wo sich die bereits am Sonnabend in Düsseldorf anwesenden Landesbänkler treffen, kann gleichfalls in der Gaststätte „Zum Burggrafen" in Erfahrung gebracht werden. Voraussichtlich finden wir uns bei dem großen ostpreußischen Heimatabend in der Messehalle an reserviertem Tisch zusammen. Ausdrücklich möchte ich noch darauf hinweisen, daß Anfragen ehemaliger Bankkunden wegen der Konten bei mir zwecklos sind. Hierüber kann allein der Treuhänder unserer ehemaligen Institute, Generaldirektor Fengefisch, bei der Hamburgischen Landesbank in Hamburg Auskunft geben.

Gerhard Hand
(24b) Bredstedt, Nordseestraße 2

Königsberg-Land

Fortsetzung der gesuchten Anschriften für die Heimatkreiskartei:

Neuvitte: Faust, Auguste; Faust, Max.

Nickelsdorf: Arnsberg-Schönebeck; Bruck, Willi; Buchmann, Gustav; Funk, Frieda; Münzberg, Elisabeth; Minuth, Richard; Grönke, Hermann; Gronwald; Hüge, Martin; Kerschus, Anneliese; Klemusch, August, Otto; Krüger, Annemarie; Krüger, Charlotte, Hedwig; Lappann, Fritz; Lappmann, Herta; Lassen, Otto; Lehnert, Fritz, Else; Maser, Albert; Masuhr, Frau E.; Rückrien; Schulz, Erna; Stascheit, Strahl, Elise; Tolk, Otto; Unruh, Otto; Wetzker, Alb.; Wienskowski.

Norgehnen: Bartsch, Erwin; Bartsch, Reinhard; Böhm, Erich; Böttger, Gisela; Brock, Gustav; Dröger, Elisabeth; Eggert, Marie; Gehlhaar, Fritz; Gradlowski, Martha, Fritz; Hampel, Minna; Hingt, Eva; Hinz, Anna; Krause, Karl; Niedzkowski, Johann; Nitsch, Karl; Paul, Albert; Schiefke, Paul; Schröder, Otto; Schwandt, Margarete; Still, Anna; Teschmib, Emil; Tobehn, Emil; Urban, Ursula; Voss, Ernst.

Oblitten: Barohn, Richard; Dawert, Johanna; Kerimeis, Fritz; Kohn, Erich; Sterna, Emil; Teuke, Fritz.

Ottilienhof: Bahlke, Heinz; Bahlke, Auguste; Glagau, Willi; Janzon, Gustav; Kämmerer, Frieda; Kliem, Oskar; Kreutz, Herta; Kuschmierz, Marie; Priess, Gustav; Radschun, Alfred; Schirwing, Grete; Strehlau, Gertrud.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Lötzen

Auf nach Düsseldorf!

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem großen Ereignis, das alle weiteren Veranstaltungen dieses Jahres überschatten wird. „Auf nach Düsseldorf" muß jetzt die Parole eines jeden Lötzeners sein, eines jeden Lötzeners aus Stadt oder Land! Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, unser Bürgermeister Dr. Gille, ruft uns zu: „Kommt alle und helft uns — wir wollen in die Welt hinausrufen, daß man auch für unsere Heimat das Selbstbestimmungsrecht zugesteht." Wer da abseits steht, der soll nicht murren, und ist selbst daran schuld, wenn die Geschichte nicht den erwarteten Verlauf nimmt. Wir haben eine Verantwortung vor der Geschichte! Das soll sich jeder einprägen. Wie werden die nach uns kommenden Generationen über uns urteilen, wenn wir kleinlich versagen? Darum auf nach Düsseldorf! Nehmt das Ostpreußenblatt vom 18. Juni in die Hand! Da findet Ihr einen Plan der Stadt Düsseldorf soweit er für uns notwendig ist.

Wir treffen uns dann nach der Großkundgebung im Rheinstadion in „Dietrichs 100jährigem Bierkeller in Düsseldorf, Duisburger Straße 18". Ein frohes Wiedersehen wollen wir da feiern. Der Jugend haben wir eine Musikkapelle verpflichtet, die ab 15 Uhr zum Tanz aufspielen wird.

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer
Neumünster, Königsberger Str. 72

Lyck

Treffen des Lehrerseminars in Düsseldorf

Treffen aller Jahrgänge anläßlich des Bundestreffens in Düsseldorf am Sonnabend, 9. Juli, ab 16 Uhr, in der Gaststätte „Zum Berger Krug", Bergerstraße. Näheres durch Fritz Felgendreher, Worms (Rhein), Hammanstraße 24.

Neidenburg

Die Fahrstrecken in Düsseldorf

Um den Teilnehmern am Bundestreffen das Herumfragen nach Straßenbahnverbindungen zu ersparen, gebe ich nachstehend alle notwendigen Verbindungen der Verkehrsmittel Düsseldorfs (Straßenbahnen) an, soweit sie für die Neidenburger von Interesse sein müssen. Als Trefflokal ist, wie bereits mitgeteilt, uns die Großtanzgaststätte „Fleher Hof" in der Fleher Straße 254 in Düsseldorf angewiesen worden. Die Verbindungen stellen folgende Straßenbahnlinien her: Vom Hauptbahnhof zum Stadion, ab Hauptbahnhof mit Linie 11, umsteigen in Linie 10, dann Fahrt bis zum Stadion. Zum Fleher Hof ab Stadion mit Linie 10 bis Königsallee, umsteigen in Linie 17 bis Aachener Platz, dann drei Minuten. Fahrzeit sechzig Minuten. Vom Fleher Hof ab Aachener Platz umgekehrt, also erst Linie 17 bis Königsallee, dann Linie 10 bis Stadion. Fahrzeit sechzig Minuten. Vom Hauptbahnhof zum Fleher Hof mit Linie 8 oder 9 bis Graf-Adolf-Platz, umsteigen in Linie 17 bis Aachener Platz. Fahrzeit 45 Minuten. Auf Wiedersehen in Düsseldorf!

Wagner, Kreisvertreter
Landshut, Fach 502

Ortelsburg

Bundestreffen in Düsseldorf!

Auf Sonntag, 10. Juli, 11.30 Uhr, ist aus Anlaß der vor vierzig Jahren stattgefundenen einzigartigen Abstimmung in Ostpreußen (11. Juli 1920) eine Großkundgebung der Landsmannschaft im Rheinstadion in Düsseldorf festgesetzt. Für den Heimatkreis Ortelsburg erfolgt der Zugang zum Rheinstadion durch Tor 1, Aufgang Nr. 14. Im Stadion selbst ist für die Ortelsburger der Abschnitt 36 vorgesehen. — Zimmerbestellungen sind rechtzeitig an den Verkehrsverein in Düsseldorf, Postfach 8203, aufzugeben. Alle Kraftfahrzeuge, die zum Bundestreffen nach Düsseldorf fahren, sind unbedingt mit der Elchschaufel zu kennzeichnen. Im übrigen bitte ich die laufenden Bekanntmachungen des Organisationsausschusses für das Bundestreffen im Ostpreußenblatt zu verfolgen. Nach der Großkundgebung treffen sich die Angehörigen des Heimatkreises Ortelsburg in der E-Halle auf dem Messegelände gegenüber den Rheinterrassen. Die Aufteilung der E-Halle erfolgt nach Amtsbezirken und Städten. Auf den einzelnen Amtsbezirksschildern sind die zu jedem Amtsbezirk gehörenden Heimatgemeinden aufgeführt.

Die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 hat gezeigt, was erreicht werden kann, wenn mit gesammelter Kraft und mit ganzem Herzen ein großes Ziel angestrebt wird. Sie soll uns aber auch daran erinnern, daß zur Erreichung eines großen Zieles alle schlummernden Kräfte wachzurufen sind und ein einigendes Band aller Volksteile hergestellt werden muß. So wollen wir Ortelsburger durch unsere Anwesenheit bei der Großkundgebung am 10. Juli im Rheinstadion in Düsseldorf bekennen, daß wir genau so treu zu unserer Heimat Ostpreußen stehen wie vor vierzig Jahren. Es muß uns allen ein Herzensbedürfnis und eine Ehrenpflicht sein, in dieser historischen Stunde dabei zu sein.

August Marchlowitz achtzig Jahre

Am 7. Juli begeht unser Vertrauensmann August Marchlowitz, Reichenbach/Fils (Württ), Blumenstraße Nr. 61, früher wohnhaft gewesen in Ortelsburg, Markt Nr. 5, seinen achtzigsten Geburtstag. Der Jubilar ist in Braynicken, Kreis Neidenburg, als Sohn eines Landwirts geboren. Um die Jahrhundertwende erwarben seine Eltern in der Schloßstraße in Ortelsburg ein Hausgrundstück. Die Familie siedelte darauf nach Ortelsburg über. Von 1900 bis 1903 diente Landsmann Marchlowitz beim Garde du Corps in Potsdam. Nach seiner Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg baute Marchlowitz in der Schloßstraße ein Speditions-Möbeltransport- und Kohlengeschäft aus. Der im Laufe der Jahre größer werdende Betrieb wurde 1928 auf den Markt Nr. 5 und in die Gartenstraße verlegt, wo Marchlowitz das Ibschersche Grundstück erworben hatte. Viele Jahre hindurch war August Marchlowitz im Vorstand der Kreis- und Stadtsparkasse Ortelsburg, des Gemeindekirchenrates und des Kohlenhändlerverbandes tätig. Weiterhin war er Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft Ortelsburg. Unserem Landsmann Marchlowitz sind auch harte Schicksalsschläge nicht erspart geblieben. Im letzten Kriege verlor er seine beiden Söhne und im vorigen Jahre seine treue Lebensgefährtin. Er lebt jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in Reichenbach/Fils und erfreut sich bester Gesundheit und Rüstigkeit. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert Landsmann Marchlowitz sehr herzlich und wünscht ihm weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westfalen), Postfach

Pr.-Eylau

Wiedersehen in Düsseldorf

Im Anschluß an die am 10. Juli um 11.30 Uhr im Rheinstadion in Düsseldorf stattfindende Kundgebung trifft sich unser Kreis im Großen Saal in der Rheinterrasse. Das Ostpreußenblatt (Folge 25) enthält auf Seite 3 einen Plan, in dem die Gaststätte eingezeichnet ist. Vom Stadion aus ist die Rheinterrasse bequem zu Fuß zu erreichen. Von 14 Uhr bis 19 Uhr spielt eine Kapelle. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Kundgebung rechne ich mit einer sehr zahlreichen Beteiligung. Ich hoffe auf ein Wiedersehen mit vielen Kreiseingesessenen.

von Elern-Bandels, Kreisvertreter
(22c) Königswinter, Ferd.-Mühlhens-Straße 1

Rößel

Das Treffen der Landesgruppe Hessen in Darmstadt vom 4. bis 6. Juni führte etwa 4500 Landsleute zusammen. Es waren alle Kreise vertreten. Aus unserem Heimatkreis fanden sich etwa 65 Kreisangehörige zusammen. Unser Landsmann Wagner, der in Frankfurt (Main) wohnt, hat sich sehr darum bemüht, unser Zusammensein besonders zu gestalten. Wir danken unserem Landsmann Wagner für seine große Mühe und Arbeit. Das Landestreffen war ein Erfolg. Um 10 Uhr begannen Gottesdienste beider Konfessionen, anschließend Festansprachen. Als letzter Festredner sprach unser Landsmann Egbert Otto. Die Landsleute dankten ihm mit anhaltendem Beifall. Um etwa 15 Uhr begannen sich dann die einzelnen Kreise zu gruppieren. Auch unsere Kreisgemeinschaft fand sich an einem Ort, den unser Landsmann Wagner vorbereitet hatte, zusammen. Wir waren hier einige gesellige Stunden beisammen und konnten uns über die Heimat unterhalten, weil Landsleute aus Bischofsburg, Rößel, Seeburg, Bischofstein und aus verschiedenen Landgemeinden anwesend waren. Alle Anwesenden haben für die Arbeit unserer Kreisgemeinschaft gedankt und die Bitte ausgesprochen, daß unsere Kreisvertretung wie bisher zum Wohle unserer Landsleute weiterarbeite. Auch wurde allgemein gebeten, Grüße von den Anwesenden in Darmstadt den Landsleuten zu übermitteln, die sich anläßlich des Jahrestreffens am 17. Juli 1960 in Hamburg treffen. Der anwesende Vertreter unserer Kreisgemeinschaft, Erich Beckmann aus Hamburg, wird diese Grüße am 17. Juli an die Brüder und Schwestern unseres Kreises übermitteln. Wir danken unseren Landsleuten, die zum Treffen nach Darmstadt gekommen sind und laden unsere übrigen Kreisangehörigen zum Jahreshaupttreffen am 17. Juli in das Gewerkschaftshaus nach Hamburg herzlich ein.

Aus besonderen Gründen werden Landsleute aus dem Kreise Rößel gesucht, die mit einem Transport aus der Heimat (Bahnhof Rothfließ) am 2. 11. 1945 nach Westdeutschland oder auch in die sowjetisch besetzte Zone kamen. Weiter wird Anton Zucht aus Freudenberg, Kreis Rößel (er war dort Bauer), gesucht. Zuschriften erbeten an

Erich Beckmann, Hamburg 22, Börnestraße 59

Schloßberg (Pillkallen)

Das Haupttreffen in Winsen (Luhe)

Am 19. Juni fand in Winsen (Luhe), der Kreisstadt des Patenkreises Harburg-Land, das Haupttreffen der Kreisgemeinschaft Schloßberg statt. Ihm war ein Freizeitlager von einer Woche im Winsener „Haus der Jugend" vorausgegangen. An der Freizeit nahmen 36 junge Schloßberger unter der bewährten Leitung von Georg Schiller und Frau Woelke teil. Neben wertvollen Vorträgen wurde ihnen ein Lichtbildervortrag über den Landkreis Harburg gezeigt und ein Ausflug in das Naturschutzgebiet um Wilsede unternommen. Den Abschluß des Freizeitlagers bildete am 18. Juni abends ein Gemeinschaftsabend im Winsener Schützenhaus, den die Schloßberger und Winsener Jugend gemeinsam gestaltete. Der ostpreußische Schwank „Der Kuppelpelz" (Autor: unser Landsmann Walther Klein, Winsen), aufgeführt von sieben Mitgliedern der örtlichen Gruppe, sowie lustige Verse über das Freizeitlager, von sechs Teilnehmern nach bekannten Melodien gesungen, ernteten großen Beifall. Am Nachmittag des 18. Juni hatte im Schützenhaus eine Sitzung des Schloßberger Kreistages, der auf vier Jahre neu gewählt worden war, stattgefunden. An der Sitzung nahmen zahlreiche Gäste, darunter auch die Teilnehmer des Freizeitlagers, teil. Der Kreistag wählte auf vier Jahre aus seiner Mitte die Mitglieder des neuen Kreisausschusses. Am Sonntag (19. Juni) konnte der Unterzeichnete auf dem Haupttreffen rund achthundert Schloßberger, darunter besonders die Teilnehmer aus Berlin, begrüßen, ferner zahlreiche Vertreter des Patenkreises und der Kreisstadt Winsen sowie Abordnungen der Winsener Vereine und Organisationen. Mit besonderer Freude begrüßte der Unterzeichnete die ehemaligen Schloßberger Behördenvertreter, die in diesem Jahr zahlreicher als sonst erschienen waren. Das Treffen wurde mit einer Andacht eingeleitet, die der Pfarrdiakon Scharfetter, Undeloh, ein Memeler Landsmann, hielt. Ihr lag der 13. Psalm zugrunde, „in dem einer zu uns spricht, der selbst in große Not gekommen ist". „Der Herr kennt eure Not, er läßt euch nicht im Stich!" rief Diakon Scharfetter der Versammlung zu. Auf die gescheiterte Pariser Konferenz eingehend, erklärte er: „Solange wir auf die Menschen hoffen, werden wir immer wieder enttäuscht, denn sie müssen immer das ausführen, was ihnen ihre Regierung vorschreibt. Deshalb betet um die Rückkehr und hofft nicht auf die Menschen, sondern auf den lebendigen Gott!" Mit dem Choral „Eine feste Burg ist unser Gott" klang die Andacht aus. Nach der Totenehrung erstattete der Unterzeichnete den Geschäftsbericht für 1959. Außer dem Haupttreffen in Winsen haben Treffen in Berlin, Bochum und Stuttgart stattgefunden und in dem schönen „Sunderhof" ein Freizeitlager und ein Kinderferienlager.

Die Feststellung der Ersatzeinheitswerte für rund 4200 landwirtschaftliche Grundstücke des Kreises Schloßberg ist durchgeführt, Anfang Februar 1960 auch die der Privatwaldungen. Es steht noch aus die Feststellung der Ersatzeinheitswerte der Gewässer, des Grundvermögens (Hausbesitzes) und des Betriebsvermögens. Die festgestellten Werte sind auf den 1. 1. 1935 bezogen und entsprechen in keiner Weise den tatsächlichen Verlusten, werden doch hier im Westen schon heute Grundstücke mit dem zehn- bis vierzehnfachen der Einheitswerte gehandelt. Seit einem Jahr wird an der Herausgabe eines Kreisheimatbuches unter der Regie von Bürgermeister i. R. Mietzner, jetzt Solbad Melle, Engelgarten 46, gearbeitet. Er ist für jeden Beitrag dankbar, besonders für Berichte über die Verhältnisse im Kreise Schloßberg nach der Vertreibung.

In seinen Abschlußworten wies der Unterzeichnete auf das große Bundestreffen am 9. und 10. Juli in Düsseldorf anläßlich des deutschen Abstimmungssieges in Ost- und Westpreußen vor nunmehr vierzig Jahren hin. Auf ihm werden wir erneut vor der ganzen Welt für unser Recht auf Selbstbestimmung eintreten, das heute jedem afrikanischen Stamm zugestanden wird. Wenn der Westen einig bleibt wie in Paris, werden sich Recht und Freiheit auf der ganzen Welt durchsetzen, auch bei uns in Deutschland. Mit dem Deutschlandlied wurde der offizielle Teil des Treffens beschlossen.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24a) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg

Tilsit-Stadt

Geschäftsstelle vorübergehend geschlossen

Allen Tilsitern zur Kenntnis: Die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Kiel, Bergstraße 26, Zimmer 20, bleibt wegen Urlaub vom 12. Juli bis zum 11. August geschlossen. Es wird daher gebeten, in dieser Zeit von schriftlichen Anfragen und Besuchen abzusehen.

Treffen 1960

Bitte notieren Sie sich folgende Termine unserer diesjährigen Treffen: Sonntag, 4. September, in Stuttgart-Feuerbach, „Gaststätte Freizeitheim", Triebweg 140, Treffen des Regierungsbezirks Gumbinnen, an dem sich also auch die Stadtgemeinschaft Tilsit beteiligt. Sonntag, 11. September, in Hamburg im „Winterhuder Fährhaus" das Jahreshaupttreffen der Stadtgemeinschaft Tilsit und das Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Vorher jedoch sehen wir Tilsiter uns beim Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf wieder.

Ernst Stadie, Stadtvertreter
Kiel, Bergstraße 26

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

9. Juli, 18 Uhr, **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen, Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße 14); S- und U-Bahn Gesundbrunnen.

10. Juli, 15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal Grunewaldkasino (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7—9); S-Bahn Halensee, Bus 10
15.30 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen, Lokal Lorenz (Neukölln, Dammweg, Kolonie Steinreich); S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahnen 15, 94, Bus 67

17. Juli, 15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg,** Kreistreffen, Lokal Friesenschlößchen (SW 29, Friesenstraße 14); Bus A 4, 19, 65, Straßenbahnen 2, 3, 95, 98, 99, U-Bahn Flughafen.

Sommer- und Kinderfest

Die Kreisgruppe Rastenburg unternahm mit weit über einhundert Landsleuten eine vergnügte Sommerfahrt mit dem Motorschiff „Onkel Paul" über die Havel bis zur Gaststätte am Forsthaus Tegel. Nach einem geselligen Beisammensein mit mehreren Darbietungen wurde, angeführt von einer Musikkapelle, ein Waldspaziergang unternommen. Auf dem Festplatz führte die Kindergruppe ein Laienspiel auf. Die Leitung hatten Frau Schönbeck und Frau Brosch. Anschließend konnten sich die jungen Ostpreußen bei allerlei Spielen unterhalten. Der gemeinsamen Kaffeetafel folgte ein buntes Programm, darunter auch Vorträge in ostpreußischer Mundart. Bei anbrechender Dunkelheit wurde die Rückfahrt angetreten.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Sonderfahrten zum Bundestreffen

Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt ein Sonderomnibus am Sonnabend, 9. Juli, 23 Uhr, ab Hauptbahnhof (Seite Kirchenallee). Rückfahrt am Sonntag, 10. Juli, 20 Uhr. Fahrpreis 25 DM. Anmeldungen unter Einzahlung des Betrages umgehend in der Geschäftsstelle, Parkallee 86 (Zimmer 1) erbeten.

*

Für die Landsleute, die bereits am Sonnabendnachmittag in Düsseldorf sein wollen, führt das Reisebüro „Die Welt" eine Sonderfahrt mit der Bundesbahn durch. Abfahrt ab Hauptbahnhof am Sonnabend, 9. Juli, um 10.56 Uhr; Rückfahrt ab Düsseldorf am Sonntag, 10. Juli, um 23.46 Uhr. Fahrpreis 37 DM. Quartierbestellung siehe Ostpreußenblatt Folge 23 auf Seite 2. Anmeldungen bis 2. Juli und weitere Auskünfte direkt durch das Reisebüro „Die Welt", Hamburg 1, Bergstraße 22.

Bezirksversammlungen

Fuhlsbüttel: Dienstag, 5. Juli, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel, Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Wandsbek: Am Sonntag, 14. August, findet unser diesjähriger Tagesausflug statt. Der Teilnehmerpreis je Person für Hin- und Rückfahrt (einschließlich Mittagessen) wird etwa 8 DM betragen. Kassiert wird am Bus. Schriftliche Teilnehmeranmeldungen werden baldigst an Bezirksgruppenleiter Herbert Sahmel, Hamburg 26, Burggarten 17, erbeten.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 2. Juli, 20 Uhr, in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, nächster Heimatabend mit anschließendem geselligem Beisammensein und Tanz. Alle Landsleute und besonders die Jugend sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. — Zum Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf werden am Heimatabend noch Anmeldungen zur Omnibusfahrt angenommen. Fahrpreis 25 DM. Abfahrt Sonnabend, 9. Juli, 23 Uhr ab Hauptbahnhof (Verkehrspavillon). — Bei genügender Beteiligung ist auch dieses Jahr für das Hauptkreistreffen in Burgdorf am 20. August eine Omnibusfahrt beabsichtigt. Anmeldungen und Bezahlung des Fahrpreises von 10 DM ab sofort an Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10.

Lyck: Zum diesjährigen Lycker Treffen am 13. und 14. August in Hagen fährt bei einer Mindestbeteiligung von dreißig Personen ein Bus. Abfahrt Sonnabend, 13. August, 12 Uhr, vom Schauspielhaus Kirchenallee (Hauptbahnhof). Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt bei reger Beteiligung 21 DM. Bei größerer Beteiligung ermäßigt sich der Fahrpreis entsprechend. Anmeldungen sind zu richten an Landsmann Gustav Mischkewitz, Hamburg 22, Langenrehm 39, unter gleichzeitiger Einsendung des Fahrpreises von 21 DM bis zum 20. Juli. Rückfahrt von Hagen am Sonntag um 20 Uhr.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Die Ankündigung „Unsere Jugend trifft sich" bitten wir in Folge 23 vom 4. Juni nachzulesen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Sonderwagen fahren nach Düsseldorf

Zum Bundestreffen in Düsseldorf werden am 9. und am 10. Juli ab Hannover Sonderwagen der Bundesbahn eingesetzt. Abfahrt vom Hauptbahnhof an beiden Tagen um 4.02 Uhr. Ankunft in Düsseldorf um 9.05 Uhr. Rückfahrt am Sonntag ab Düsseldorf um 19.51 Uhr. Ankunft in Hannover 01.20 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 22 DM. Die Züge halten unter anderem am Sonnabend sowie am Sonntag während der Hin- und Rückfahrt in Wunstorf, Stadthagen und Bückeburg, so daß die Sonderwagen auch von den dortigen Landsleuten benutzt werden können. Die Fahrkarten sind gegen Vorlage des Vertriebenenausweises zu lösen. Kinder bis zehn Jahren zahlen halbe Preise. Die Benutzung der Sonderwagen ist von den Landsleuten unter Angabe

Fortsetzung auf Seite 17

Georgine

gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

Aktuelle Frage:

HAT DAS PFERD IM LANDBAU VERSPIELT?

„Pferdewechsel" auf dem Bauernhof - Wachablösung in der Zugkraftstellung

Wer heute regelmäßig landwirtschaftliche Fachzeitschriften liest, findet in fast jedem Heft Beiträge zur Motorisierung der Landwirtschaft, Ratschläge für den richtigen Schleppereinsatz, Rentabilitätsnachweise über den Gewinn durch motorisierte Landarbeit.

Von Pferden als Zugtieren wird geschwiegen, nur zum „Tag des Pferdes" brandet eine Welle warmherziger Sympathiekundgebungen durch den „Blätterwald". Manchmal hat man beinahe den Eindruck, daß sich hier so etwas wie ein schlechtes Gewissen zu Wort meldet, um in einem Heft gutzumachen, was in 51 anderen versäumt wurde.

Wir aber fragen uns angesichts dieser Erscheinung: Ist das Pferd im landwirtschaftlichen Betrieb heute abgeschrieben? Hat es keine betriebswirtschaftlich zu vertretende Daseinsberechtigung mehr?

Fast möchte man diese Frage verneinen, wenn man an die Flut der Motorartikel denkt. Eine wirklich erschütternde Feststellung für jeden, der Ostpreußens Landwirtschaft kannte, die Heimat des edelsten deutschen Warmblutpferdes, des Trakehners!

Doch ganz so traurig ist die tatsächliche Lage noch nicht! Die Bewertung der motorisierten Landarbeit durch die Schriftleiter landwirtschaftlicher Fachzeitschriften und ihren Mitarbeitern erweckt einen falschen Eindruck, denn es gibt eine ganze Reihe von gewichtigen Gründen, die auch heute noch für die Pferdeanspannung im landwirtschaftlichen Betrieb sprechen.

Wir wollen ganz kurz einige nennen:

Das Pferd ist eine bedeutend kleinere Zugkrafteinheit als der kleinste Kleinschlepper, es läßt sich daher kleinen Arbeitsanforderungen besser anpassen. Kleine Anforderungen treten aber nicht nur im Kleinbetrieb auf, sie bleiben auch als Restposten im größeren bestehen. Der vollmotorisierte Betrieb ist dann u. U. gezwungen, seinen 25-PS-Benzinesel vor eine gewöhnliche Hungerharke zu spannen. Das erinnert an jenen Bastler, der sich eine motorisierte Laubsäge anschaffte, um am Wochenende einen Nähkorb für seine Gemahlin oder Puppenmöbel für die Töchter zu zimmern.

Die Anschaffung eines Schleppers kostet viel Geld, bedeutend mehr als der Kauf selbst eines guten Pferdes. Das um so mehr, wenn wir bedenken, daß es ja mit der Anschaffung der nackten Zugmaschine nicht getan ist, sondern daß ganze Ketten schleppereigner Geräte dazugehören. Mit dem Anhängen der alten Pferdepflüge, Pferdeeggen, -walzen usw. ist das aber so eine eigene Sache: es ergeben sich dann nicht nur oft recht komische Bilder im Gelände, nein, es wird damit auch ein überschneller Verschleiß dieser Geräte erreicht, weil sie der Beanspruchung durch den Schlepper nicht gewachsen sind.

Hinzu kommt ferner, daß selbst der beste Schlepper nicht ewig lebt, auch er veraltet, verschleißt und gehört nach zehn bis zwölf Jahren auf den Schrottberg eines Schlepperfriedhofes. Beim ausgedienten Ackerpferd sollte dann ein herangewachsenes Fohlen bereitstehen, um den Veteranen abzulösen. Beim Schlepper muß dieses „Fohlen" in Form eines aus regelmäßigen Abschreibungen gebildeten Bankkontos vorhanden sein. Hand aufs Herz ihr Nur-Schlepper-Besitzer: Wer hat es?

So ließ sich noch manches anführen, was für das Pferd in unserem technischen Zeitalter spricht, etwa der Unterschied zwischen betriebseigenem und betriebsfremdem Treibstoff ... Doch wir wollen uns mit diesen wenigen Hinweisen begnügen.

Auf der anderen Seite soll und darf aber auch nicht verkannt werden, daß auf dem Gebiet der Zugkraftstellung die große Wachablösung in vollem Gange ist. Annähernd 800 000 Schlepper arbeiten heute in der westdeutschen Landwirtschaft, und der größte Teil von ihnen wird mit Recht und auf Grund genauer betriebswirtschaftlicher Überlegungen eingesetzt.

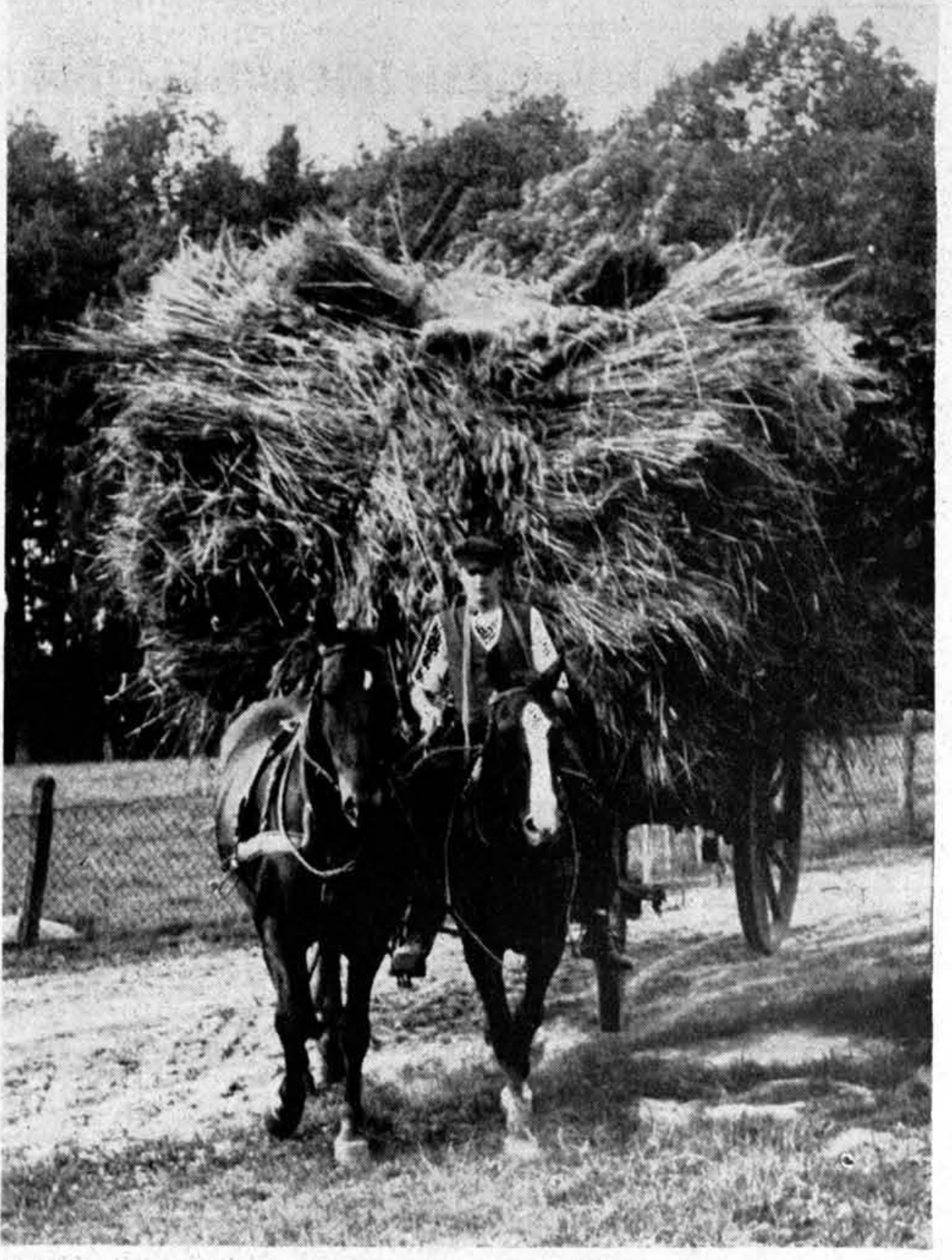
Das Zeitalter der Technik erfordert eben auch in der Landwirtschaft neue Arbeitsformen! Wir sollten uns nur hüten, sie zu überbewerten. Das Pferd ist nicht abgeschrieben, wohl aber hat sich seine Stellung geändert.

Auf der einen Seite ist es für viele Kleinbetriebe noch immer die geeignetste Zugkraft und in manchem motorisierten Betrieb die gegebene Ergänzung des Schlepperbestandes.

In allen Betrieben aber wird das Pferd immer eine hochwillkommene, zeitgemäße Form „der Erholung" darstellen. Nicht ohne Grund fand der ländliche Reitsport in den letzten Jahren so viele neue Freunde und Anhänger!

Das Pferd verkörpert im technischen Zeitalter ein Stück Natur und ein Stück bester bäuerlicher Tradition. Warum also sollte nicht gerade der Landwirt in seiner Freizeit reiten? Er kann sein Pferd billig halten, er hat ein oft ideales Reitgelände und schließlich und endlich steht ihm das Pferd aus seiner Vergangenheit heraus näher als den meisten anderen Menschen. h-n.

Dr v. Bockelmann



Vielen Heimatvertriebenen-Siedlern in der Bundesrepublik stehen nicht die flüssigen Geldmittel zur rentablen Motorisierung zur Verfügung und so muß auch die Ernte mit dem Gespann eingefahren werden.

Leuchtstofflampen im Kuhstall kein Luxus

Gute Beleuchtung auf dem Bauernhof ist keine unnütze Ausgabe

In der Landwirtschaft findet man oft Beleuchtungsanlagen vor, die in keiner Weise den Anforderungen genügen. Eine gute und zweckmäßige Beleuchtung schafft günstige Arbeitsbedingungen, erhöht die Arbeitsfreude und steigert damit die Arbeitsleistung.

Bei der Hofbeleuchtung ist auf eine gleichmäßige Ausleuchtung zu achten: dunkle Ecken müssen vermieden werden. Eingänge und Türen sollen deutlich zu erkennen sein, Einfahrten sollen immer eine Einzelbeleuchtung erhalten. Wichtig ist, daß die Hofbeleuchtung auch vom Hausflur oder einem Wohnraum aus geschaltet werden kann. Bewährt haben sich hier kleine Quecksilberdampf-Hochdrucklampen mit Leuchtstoff.

Während für die Erholung und Entspannung in den Wohnstuben niedrige Beleuchtungsstärken ausreichen, sind für das Schreiben und Lesen oder für die anderen häuslichen Arbeiten höhere Beleuchtungsstärken erforderlich. In kleineren Wohnstuben wird man eine Leuchte wählen, die mit mehreren Lichtquellen bestückt ist, die je nach Bedarf eingeschaltet werden können. In größeren Bauernstuben mit langen Tischen ist es günstiger, mehrere Leuchten zu installieren, um eine genügende Ausleuchtung des Raumes zu erhalten. Als Lichtquellen verwendet man in Wohnräumen die altbewährte Glühlampe in ihren verschiedenen Ausführungsformen (innenmattierte Lampe, Silicalampe oder Kryptonlampe und Zweck- und Zierlampen, wie Tropfenlampen, Kerzenlampen, Birnenlampen usw.).

Die Küche, als das eigentliche Arbeitsfeld der Hausfrau, verdient besondere Beachtung bei der Beleuchtung. Normalerweise wird in der Küche in der Mitte des Raumes eine Leuchte an der Decke oder bei höheren Räumen an einem Pendel angebracht. Neben dieser Allgemeinbeleuchtung müssen noch zusätzliche Leuchten an den verschiedenen Arbeitsplätzen, wie zum Beispiel Herd, Arbeitstisch oder Spülbecken, vorgesehen werden, damit die Hausfrau bei der Arbeit nicht in ihrem eigenen Schatten steht. In Küchen werden heute in immer größerem Umfang Leuchtstofflampen stalliert.

In den Ställen ist gleichmäßige Ausleuchtung oberstes Gebot. Das Licht sollte vor allem im Kuhstall vom Mittelgang auf die Rückseite der Tiere fallen, damit sich der Melker nicht selbst in den Schatten setzt. Bei dieser Art der Anordnung kann auch die Streu sorgfältig erneuert beobachten und im Krankheitsfalle zu unterwerden; jedes Tier ist leicht von allen Seiten zu suchen. Eine Beleuchtungsstärke von 80—100 Lux dürfte im allgemeinen ausreichen. Dabei ist jedoch darauf zu achten, daß Wände und Decken regelmäßig frisch gekalkt werden, da sonst durch die ungünstigeren Reflexionsverhältnisse die Beleuchtungsstärke erheblich sinkt.

Für größere Ställe kommt die Leuchtstofflampe in Betracht.

Wegen der Feuchtigkeit in den Ställen und den auftretenden Nitrosegasen empfiehlt sich, besondere Feuchtraumfassungen installieren zu lassen.

Im Hühnerstall kann durch eine zweckmäßige Beleuchtung die Legetätigkeit gefördert werden. Durch eine Verlängerung der Beleuchtungszeit, vor allem in den Morgenstunden, ist eine Erhöhung des Eierertrages möglich.

Für die Schweineställe sollte eine Beleuchtung so angeordnet sein, daß sowohl die Gänge als auch jede einzelne Bucht genügend hell sind. Nur so können Krankheitsfälle rechtzeitig erkannt werden.

Im Heuboden, Kartoffelkeller, Waschhaus, Milchkammer, überall bürgt eine gute und zweckmäßige Beleuchtung für die notwendige Sauberkeit und Ordnung; sie trägt wesentlich zur Hygiene bei.

Die Beleuchtung von Scheunen und Wagenschuppen sollte so ausreichend sein, daß das Einfahren und Abladen der Wagen einwandfrei und sicher erfolgen kann. Auf eine gute Beleuchtung der Futterlöcher und der Heuaufzüge ist dabei zu achten.

Bei der Beleuchtung werden in Bauernhäusern und Scheunen die Treppen, Leitern und der Dachboden fast immer vernachlässigt.

Anton Lipczinsky

FÜR SIE NOTIERT ...

Der Kondenzvollmilch-Verbrauch je Bundesbürger betrug im Wirtschaftsjahr 1958/59 6,1 kg (1953/54 nur 3,1 kg). Der Quarkverbrauch stellte sich im letzten Jahr in der Bundesrepublik auf 2,2 kg je Person.

Nur 6 v. H. der Landwirte sind im Bundesgebiet Kraftwagenbesitzer. Von den 3,34 Millionen Pkw. Mitte 1959 entfielen auf die Landwirte 202 000 Wagen.

850 landwirtschaftliche Arbeitsunfälle ereignen sich täglich nach Ermittlungen der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften im Bundesgebiet.

Känguruhfleisch, das in Australien nur als Viehfutter verwendet wird, konnte im Bundesgebiet für einen Preis zwischen 3,60 DM und 3,80 DM je kg verkauft werden.

Die Würde eines Dr. agr. h. c. wurde Dr.-Ing. C. H. Dencker von der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim in Anerkennung seiner Verdienste um die Schaffung wissenschaftlicher Grundlagen für die Verbesserung der Mechanisierungsverfahren in der Landwirtschaft verliehen.

30 000 Ausländer besuchten die Kölner DLG-Wanderschau 1960, wobei auch aus Nord- und Südamerika sowie aus Afrika die Besucher kamen.

3 Kartoffelkäfer wurden in einer Kartoffelladung eines Schiffes in Liverpool gefunden und haben jetzt einen Großalarm in der englischen Landwirtschaft hervorgerufen, wo bisher der Kartoffelkäfer noch nicht seinen Einzug gehalten hatte.

Der Mineralwasser-Verbrauch in der Bundesrepublik ist auf 13,6 Liter im Jahr pro Bundesbürger gestiegen. Der Zuwachs betrug im letzten Jahr 26 v. H.

Eine Ostblock-Tagung der landwirtschaftlichen Sachverständigen der Oststaaten fand in Sofia (Bulgarien) statt, bei der über die Durchführung der vor Moskau in diesem Jahr erlassenen Richtlinien zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion beraten wurde.

Der Cloppenburger Eier-Großmarkt weist jetzt eine wöchentliche Anlieferung von 400 000 bis 600 000 Eiern auf.

Die Zahl der Weinbauern stellt sich im Bundesgebiet auf 90 865 mit einer Gesamtfläche von rund 62 000 ha Erwerbs-Weinbau.

Der Tomatensaft-Verbrauch in den USA beträgt je Kopf und Jahr zwischen 3000 und 4000 g, dagegen in der Bundesrepublik nur 15 g.

Die Sozialisierung der Landwirtschaft ist in Bulgarien abgeschlossen.

Die Bodenpreise sind in Polen seit 1950 um fast das Siebenfache gestiegen.

Ein konzentrierter Stickstoffdünger mit mehrjähriger Wirkung soll in einem sowjetischen Forschungsinstitut entwickelt worden sein.

Ein Ablamm-Ergebnis von 301 v. H. berichtet jetzt die staatliche Reinzucht der Romanow-Schafe in der UdSSR. Dies berichtet die Zeitschrift „Farmer and Stockbreeder".



Grenzpflügen — außerhalb der Radspur läuft der Pflug. So kann man bis dicht an den Zaun heranpflügen. Wesentlich ist, daß die Umstellung zum Grenzpflügen so leicht geht wie bei den Pflügen der Landmaschinenfabrik Hannover (LFH), einer Tochtergesellschaft der Rheinstahl-Hanomag.

Was bringt der Landmaschinen-Markt?

WENIGER NEUERUNGEN BEI DEN SCHLEPPERN AUF DER DLG-SCHAU

Die marktgängigen Konstruktionen werden „reifer" und „ausgefeilter"

Es ist sicher ein gutes Zeichen, daß auf der Kölner DLG-Wanderschau 1960 nicht in dem Maße, wie man das früher erlebte, Neuerungen zu sehen waren. Es gab zwar eine Menge Verbesserungen und manche frühere Konstruktion erschien reifer und „ausgefeilt". Das schließt natürlich nicht aus, daß bei den Schleppern ganz neue Typen zu sehen waren; über einige davon soll hier kurz berichtet werden.

Am meisten wurde wohl die radikale Umstellung bei LANZ beachtet, wo man mit einer jahrzehntelangen Tradition gebrochen hat und statt des in aller Welt bekannten Einzylinder-Motors nun zwei neue Maschinen mit Vier-Zylinder-Motoren (Viertakt) anbot. Sie entwickeln 28 bzw. 36 PS; ein kleinerer soll noch kommen! — Auch die äußere Form der neuen Typen hat sich völlig gewandelt. Es war deshalb kein Wunder, wenn der Lanz-Stand ständig von Schaulustigen umlagert war!

Einige technische Einzelheiten: Der Motor ist, im Gegensatz zum früheren „Langhuber" ein extremer „Kurzhuber" geworden, bei dem der Kolbenweg sogar kürzer ist als der Kolbendurchmesser. Unsere geräuschempfindlichen Nerven sind dankbar für den verhältnismäßig „leisen" Motor, bei dem man die Wasserkühlung bis in den Deckel des Zylinderkopfes geführt und so eine wirksame Geräuschdämpfung erreicht hat. Man hat sich bemüht, weitgehend den Forderungen der Praxis entgegenzukommen, die gerade für den Feldhäckslerbetrieb eine feine Gangabstufung in den Gängen bis 5 km forderte. Die neuen Lanztypen haben 10 Vorwärts- und 3 Rückwärtsgänge, darunter einen Kriechgang von 380 m je Stunde. Für frontalangebaute Maschinen hat man eine Zapfwelle vorn mit 1000 Umdrehungen, hinten sind zwei Zapfwellen vorgesehen, von denen die eine die Normdrehzahl von 540 hat und als Motor-Getriebe und Wegzapfwelle geschaltet werden kann. Daneben haben wir hinten noch eine zweite Zapfwelle mit 1000 Umdrehungen für die Anbaumaschinen „von morgen", wie es bei Lanz heißt. Man folgt damit den Vorschlägen anderer Länder, die bereits Maschinen für diese Zapfwellen-Drehzahl entwickelt haben.

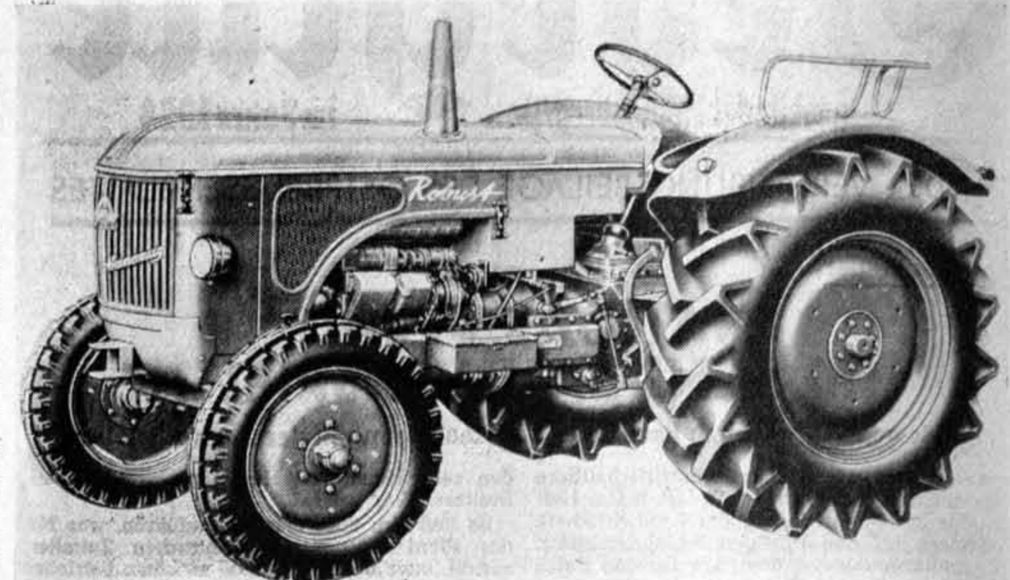
Erfreulich ist, daß die Ausrüstung mit hydraulichem Kraftheber als selbstverständlich gilt und die Schlepper nur so angeboten werden. Es wird heute niemandem mehr einfallen, einen Schlepper ohne elektrischen Anlasser zu kaufen und ebenso sollte auch der Kraftheber zur Standardausrüstung gehören! Hier kann ein „sanfter Zwang" nur gut sein! Die neue Lanz-Hydraulik arbeitet weitgehend automatisch und paßt sich Bodenunebenheiten an. Die unteren Lenker sind leicht festzustellen, und das Gestänge ist passend für Geräte beider Kategorien eingerichtet. Für diese Umstellung wird nicht einmal ein Schraubenschlüssel benötigt!

DEUTZ hat neben zwei neuen Schleppertypen mit 20 und 25 PS den „Multitrak" weiterentwickelt, den schon bekannten Geräteträger, der bei Bedarf zu einem kurzen Schlepper zusammengeschoben werden kann. Letzterer hat nun — dem allgemeinen Drang zum stärkeren Motor folgend — einen 25-PS-Motor erhalten.

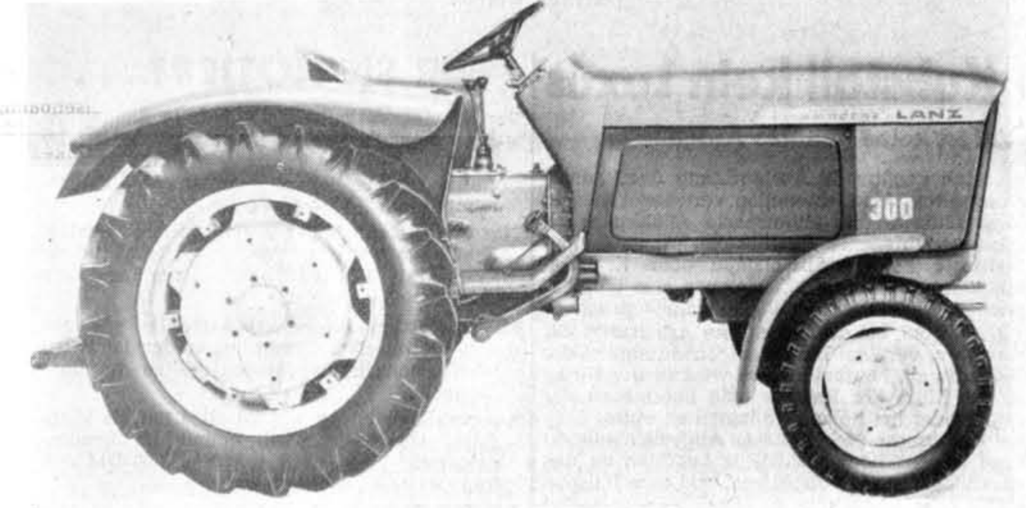
Auch bei HANOMAG hat man dem Wunsche nach stärkeren Schleppern Rechnung getragen und stellte den 14-PS-„Greif" vor, der wohl den 12 PS ablösen soll. Auch der 35er ist stärker geworden und zeigte sich mit 42 PS als „Hanomag-Brillant". Wenn er mit dem ursprünglich für den Zweitaktmotor der Hanomag entwickelten Aufladegebläse ausgerüstet wird, kann er für besonders schwere Arbeiten auf 50 PS umgeschaltet werden. Die Drehzahl wird dabei nicht erhöht. In dieser Ausführung hat man ihm den Namen „Robust" gegeben; er dürfte für Betriebe geeignet sein, die das Jahr hindurch mit 42 PS auskommen, aber für Spitzen (Mähdrescher, Feldhäcksler usw.) eine Kraftreserve wünschen.

Immer wieder hören wir von schweren Unfällen — oft mit tödlichem Ausgang — durch das Umkippen des Schleppers. Auf der Lehrschau der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften wurde auf einen Schutzbügel aus starkem Rohr aufmerksam gemacht, den die Fa. Dr. Kremer, Meisenheim, anbietet. Er ist so stark gehalten, daß er auch bei schweren Stürzen nicht zusammengedrückt wird; er kann auch als Halterung für das Schlepperverdeck benutzt werden. Mancher Schlepperhalter, besonders in hängigen Lagen, wird sich vielleicht überlegen, ob er sich nicht für 280,— DM diese „Lebensversicherung" erwerben soll!

Dozent Dr. Meyer



Der „Hanomag-Robust", ein Schlepper mit 42 PS, der sich auf 50 PS umschalten läßt. Mittels eines Aufladegebläses und Erhöhung der Einspritzmenge wird diese Leistungssteigerung ohne Erhöhung der Drehzahl erreicht.



Der John-Deere-LANZ-Schlepper „300", die kleinere der beiden Neuentwicklungen von Lanz-Mannheim mit Vierzylinder-Viertaktmotor, 28 PS.

Ist der „Offenstall" ein „optimaler Stall"?

Das Tiergesundheitsamt der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe hat sich in Zusammenarbeit mit dem Veterinärhygienischen und Tierseucheninstitut der Universität Gießen mit der Frage „Ist der Offenstall ein optimaler Stall?" eingehend befaßt.

Es wurden sieben Betriebe untersucht, wobei sich folgendes ergab: Den mit der Intensivierung der „Domestikation" (Entwicklung vom Wildtier zum Haustier) verbundenen Mängeln kann nur durch eine entsprechende Änderung der Haltungs- und Aufzuchtbedingungen begegnet werden. Die Offenstallhaltung der Jungtiere kann als das billigste, zweckmäßigste und bei Fernhaltung von Jungtierkrankheiten auch als das gesündeste Verfahren der Aufzucht von Kälbern, Fohlen, Ferkeln und Lämmern angesprochen werden.

Unter Offenstall versteht man heute einen von drei Seiten durch Wände und durch die Decke begrenzten Raum, der nach einer Seite (Südseite) vollständig mit der Außenwelt und ihren Einflüssen verbunden ist.

Der Tiefstall in der Form des geschlossenen Laufstalles weist hinsichtlich Strohverbrauch, Sauberkeit der Tiere, Gesundheit, Fruchtbarkeit und Geburten ähnliche, hinsichtlich der Milchgewinnung und Seuchenübertragung gleiche Verhältnisse wie der Offenstall auf.

Vom tierärztlichen Standpunkt aus betrachtet bestehen für Milchkühe und Kälber keine Bedenken gegen einen Offenstall, wenn entsprechende bauliche, betriebstechnische und hygienische Einrichtungen vorhanden sind. Dazu gehören in erster Linie ein massiver Abkalbestall, der vom Offenstall weit genug entfernt und räumlich getrennt gelegen sein soll. Außerdem ein massiver Melkraum mit Melkständen und in unmittelbarer Angrenzung — jedoch räumlich davon getrennt — Spülraum und Milchkammer. Für Kälber bis zu einem halben Jahr ist der Offenstall im Winter nur bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen geeignet. (BLF)

Die Weidentetanie bedroht die milchreichsten Kühe

Die Weidetetanie ist eine gefürchtete Weidekrankheit gerade der milchergiebigsten Kühe, die vor allem dann auftritt, wenn die Tiere auf die frischen Weiden gelassen werden. Nach den neuesten Untersuchungen wurde festgestellt, daß durch eine vollwertige Ernährung der Kühe im Winter und im Frühjahr der Ausbruch der Krankheit verhindert werden kann, wenn es sich nicht um erblich stark anfällige Tiere handelt.

Das Auftreten der Krankheit auf der Weide ist nur ein Symptom dafür, daß die Tiere infolge unzureichender Versorgung mit Vitaminen und Mineralstoffen seit Monaten erkrankt gewesen sind. Starkes Auftreten der Tetanie läßt darauf schließen, daß Fehler und Mängel im Betrieb vorlagen sowohl in der Zusammensetzung der Böden, vor allen Dingen aber in der Fütterung und Haltung der hochleistenden Milchkühe.

Obwohl die tieferen Zusammenhänge erst unvollkommen bekannt sind, hat man jetzt schlüssige Erkenntnisse über diejenige Betriebsstruktur, die die Tetaniegefahr in sich birgt. Diese Erkenntnisse wurden stark gefördert durch Untersuchungen, die von Prof. Dr. Max Becker-Kiel vorgenommen wurden. Durch Erhebungen und Untersuchungen in den betroffenen Betrieben kann man Grundlagen für eine spezielle Beratung gewinnen, die sich kurzfristig auf die vorbeugenden Maßnahmen bezieht, auf lange Sicht hin aber Betriebsumstellungen nicht außer acht lassen sollte. Gegenüber den Schäden, welche die Tetanie Jahr für Jahr verursacht, sind die dafür erforderlichen Aufwendungen sehr gering.

9 Millionen Kilo E-605-Mittel jährlich

Seit 1933 entwickelt Dr. Schrader Pflanzenschutzmittel

Im Jahre 1933 erhielt Dr. Schrader den Auftrag, zu versuchen, Deutschland in bezug auf den Pflanzenschutz vom Ausland unabhängig zu machen. Damals kaufte die Landwirtschaft jährlich für etwa 30 bis 40 Millionen Mark Pflanzenschutzmittel im Ausland. Nach elf Jahren konnte 1944 als erstes Ergebnis dieser Arbeit „Bladan" der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Dieses Mittel entsprach aber nicht voll den gehegten Erwartungen. Der Wirkstoff erwies sich als nicht genügend lagerbeständig und haltbar in wässriger Lösung.

Ende 1944 stellte Dr. Schrader die Substanz her, die Beständigkeit und Wirkung in bester Verbindung zeigte. Sie wurde in den Laborjournalen unter E 605 geführt, jenes E 605, mit dem für viele Menschen der Begriff Pflanzenschutz untrennbar verbunden ist.

Der verlorene Krieg mit allen seinen unglückseligen Folgen offenbarte der Welt das Vorhandensein eines Mittels, das bisher streng geheim gehalten worden war. So kam es, daß bereits 1947 der Wirkstoff E 605 unter dem Namen „Parathion" im Ausland hergestellt und gehandelt wurde.

Erst 1948 gelang es den Farbenfabriken Bayer, die Herstellung und Verwendung der E-605-Stoffklasse in Deutschland nachträglich unter Patentschutz stellen zu lassen. Heute beträgt die jährliche Produktionsmenge an E-605-Mitteln etwa 9 Millionen kg.

Die Arbeit Dr. Schraders ging aber weiter. Einen neuen Abschnitt leitete die Entdeckung der systemischen Insektizide ein, die nach dem Vorbild der in der Human-Medizin so segensreichen Sulfonamide entwickelt wurden. 1951 kam Systox versuchsweise in den Handel. Das Mittel dringt schnell in die Saftbahnen, das System, der Pflanzen ein, stört sie selbst nicht, tötet aber jedes Insekt, das die Pflanze befällt. Die Pflanze baut den systemisch wirksamen Phosphorsäureester zu anorganischer Phosphorsäure ab, den sie als Aufbaustoff verwendet. Damit wird Systox letzten Endes zur Nahrung für die Pflanze, die bis zur Ernte keine schädlichen Rückstände mehr enthält.

DIE MAMMUTBÄUME Kaliforniens sind die Riesen unter dem Baumbestand und erreichen Höhen über 100 m. Auch im Rheinland und Saargebiet gibt es Mammutbäume, die aber nur Höhen von 30 m aufweisen. Sie sind aber auch erst nur 100 Jahre alt.

WIR REGISTRIEREN

In Kassel-Warteberg wurde durch den hessischen Landwirtschafts-Staatsminister Gustav Hacker eine große Nebenerwerbssiedlung mit 115 Siedlerstellen übergeben. Jedes Baugrundstück ist 800 qm groß und soll am Rande der Siedlung noch 1000 qm landwirtschaftliche Nutzfläche erhalten. Die Kosten pro Siedlerstelle einschließlich Grund und Boden stellen sich zwischen 45 000 und 47 000 DM. Das gesamte Bauvorhaben stellt sich auf 6 Millionen DM Kosten.

Den Presseinformationen des Niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums entnehmen wir, daß im Jahre 1959 im Lande Niedersachsen 3616 Siedler auf 12 700 Hektar angesetzt wurden, wovon 2833 Stellen mit rund 10 200 Hektar an Heimatvertriebene vergeben wurden.

Für das Jahr 1960 sind 3540 Siedlerstellen mit rund 17 000 Hektar bei einem Aufwand von 172 Millionen DM vorgesehen. Der Anteil der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen soll 3275 Stellen betragen.

Organisation und organisieren ganz groß

Die „Arbeitsgemeinschaft der landwirtschaftlichen Pflanzenzüchterverbände" betrachtete die Saatgutschau bei der Kölner DLG-Ausstellung als Auftakt zum „Weltsaatgutjahr 1961".

Der „Weltverband für Geflügelwissenschaft" bringt vom 15. bis zum 18. November in Utrecht (Niederlande) die „1. Europäische Geflügelzuchtkonferenz" zur Durchführung.

Da es im Bundesgebiet rund 400 erfindungsbegabte Bauern und Landhandwerker gibt, wurde mit dem Sitz in Leuterbach eine „Erfinder-Genossenschaft der deutschen Bauern eGmbH." geschaffen.

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tierzüchter führte in Bonn eine Arbeitstagung der „Sachverständigen für das Lochkartenverfahren bei den Landeskontrollverbänden und Rinderzuchtverbänden" durch.

Zum Präsidenten des Europäischen Komitees der Verbände der Landmaschinenhersteller wurde Fabrikbesitzer A. Mengele aus Günzburg gewählt. Dieses Komitee führt die Kürzung CEMA. A. Mengele ist Vorsitzender der LMV, d. h. der Fachgemeinschaft Landmaschinen im VDMA oder Verein Deutscher Landmaschinenbauanstalten.

LANDJUGEND BILDET ARBEITSGEMEINSCHAFT

In der Siedlerschule Katlenburg kamen bei einer Besprechung die Vertreter der heimatvertriebenen Landjugend Hessens und Niedersachsens überein, in einer übergebietlichen Arbeitsgemeinschaft der heimatvertriebenen Landjugend die Lösung bestimmter Aufgaben gemeinsam anzustreben.

UBER NACHBARS ZAUN

Einen Rechenschaftsbericht über das Wirken und die Arbeit in diesem Jahrhundert legt die Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe in einer textlich und bildlich erstklassig ausgestatteten Schrift vor, der auch auf die Pferdezucht und die ländliche Reiterei Westfalens eingeht. Dieser Bericht ist eine Quelle für das Schöpfen von Anregungen.

WER LIEBT DIE GICHTBEERE?

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die schwarze Johannisbeere im Volksmund als „Gichtbeere" bezeichnet. Ihre günstige Wirkung auf den Stoffwechsel des menschlichen Organismus erkannte man schon frühzeitig. Die schwarze Johannisbeere spielt auch heute im biologischen Heilverfahren eine große Rolle. Die Frucht enthält z. B. 185 Einheiten Vitamin C gegenüber 49 Einheiten bei Citrusfrüchten. Diese Tatsachen dürfte auch der Grund dafür sein, daß der Verbrauch an Marmelade, Konfitüre und vor allem an Süßmost von schwarzen Johannisbeeren ständig steigt.

DAS DEUTSCHE FRISCHEI

Das deutsche Frischei mit dem amtlich zugelassenen Gewichtsklassenstempel mit Erzeugernummer muß ungewaschen und frisch an den Markt kommen.

Es gibt folgende Gewichtsklassen:

		Eier auf 1 kg
S 65 g und darüber		14—15
A 60—65 g	Φ-Gewicht 62—63 g	16
B 55—60 g	Φ-Gewicht 57—58 g	17
C 50—55 g	Φ-Gewicht 52—53 g	19
D 45—50 g	Φ-Gewicht 47—48 g	21

Die Erlaubnis, Eier zu durchleuchten und gewichtsmäßig zu standardisieren und mit dem zugelassenen Stempel zu versehen, kann jeder Hühnerhalter mit 200 und mehr Legehennen erhalten.

Voraussetzung hierfür ist ein Raum, der sauber ist, gut belüftet und verdunkelt werden kann. Notwendig sind eine geeichte Eierwaage — 1 Stempelsatz — 1 Leuchtlampe — 1 Luftkammermesser — Anschauungstafeln sowie geeignetes Verpackungsmaterial.

Eine solche Erstausstattung (200 bis 600 Hennen) kostet etwa 150 DM. Der Antrag auf Zuerkennung einer Kontrollnummer und der Stempelerlaubnis wird bei der zuständigen Kreislandwirtschaftsbehörde gestellt. Nachweis über gelegte, sortierte und gestempelte verkaufte Eier ist zu führen.

VORSICHT BEI BETÄTIGUNG DER HYDRAULIK

Der Bundesverband der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften — Hauptstelle für Unfallverhütung — Kassel, weist darauf hin, daß die Unfälle durch die Hydraulik der Schlepper zugenommen haben. Die Unfallverhütungsvorschriften verbieten beim Einsatz von Schlepperanbaugeräten das Mitfahren von weiteren Personen, da sie durch die unvermeidbaren Quetsch- und Scherstellen des Getriebes der Hydraulik und dergleichen gefährdet werden. Dieses Verbot gilt auch dann, wenn ein Notsitz auf dem Schlepper vorhanden ist.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 18

Schluß von Seite 14

des Reisetages und des Zusteigebahnhofes per Postkarte oder Telefon umgehend der Geschäftsstelle der Landesgruppe (Anschrift siehe oben) zu melden.

Cloppenburg. Fahrt nach Düsseldorf zum Bundestreffen am 10. Juli. — Sommerausflug am 21. August nach Norderney. — In der Jahreshauptversammlung wurde auf den Abstimmungssieg in Ostpreußen vor vierzig Jahren und auf den Tag der deutschen Einheit hingewiesen. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Bernecker, stellvertretender Vorsitzender Kozinowski, Kulturwart Januschkewitz, Jugendwart Frau Penner. Zwei Filme und ein Bericht über Ost-Berlin beschlossen die Versammlung.

Hildesheim-Stadt. Der Sommerausflug mit Bussen führte die Landsleute bis zum Maiental hinter Salzdetfurth. Bei gemeinsamer Kaffeetafel wurde auf die Bedeutung des Bundestreffens am 10. Juli in Düsseldorf hingewiesen. Es wurden sogleich Meldungen zur Teilnahme an der Gemeinschaftsfahrt abgegeben. Spaziergänge, Preisschießen, Spiele für die Kinder und schließlich ein unterhaltender Abend füllten den weiteren Verlauf des schönen Tages aus.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Uetersen. Am Sonntag, 3. Juli, Busausflug zu den Hüttener Bergen und nach Schleswig. Abfahrt 8 Uhr Ostbahnhof; Zusteigestellen Buchhandlung Andresen und Produktion Kl. Sand. Einige Plätze sind noch zu haben bei Fräulein Wolger, Buchhandlung Andresen. — In der Monatsversammlung sprach Landsmann Paschke über „Westpreußen — deutsches Land", wobei der Redner auch auf den Abstimmungssieg vor vierzig Jahren einging.

Burg a. F. Eine Ausflugsfahrt über Bad Segeberg nach Neumünster mit Besichtigung des Heimattierparks unternahmen 74 Landsleute, geleitet vom stellvertretenden Vorsitzenden der Gruppe, Ernst Mirau. Bei der Weiterfahrt nach Preetz wurde der ehemalige stellvertretende Vorsitzende, Otto Soboll, besucht, der die Gruppe herzlich begrüßte. Der gemeinsamen Kaffeetafel schloß sich das gesellige Beisammensein mit Tanz an. Die Rückreise führte über Plön und Eutin.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Bochum. Bei der Gedenkstunde zum Tag der deutschen Einheit, die vom Kuratorium „Unteilbares Deutschland" veranstaltet wurde, wirkte der Chor der Ost- und Westpreußen unter der Leitung seines Dirigenten Heinrich Dieckert mit. — Über das Ordensland und die Weichselgebiete sprach der Historiker Erhard Krieger im Ostdeutschen Seminar an der Volkshochschule. Stadtverordneter Wilde wies in seiner Ansprache auf die Verdienste des Ostdeutschen Seminars hin und setzte sich für eine Ausweitung und Vertiefung gerade dieses Seminars ein. So wird sich der Vertriebenenbeirat der Stadt, dem Vertreter sämtlicher landsmannschaftlicher Gruppen angehören, in einer der nächsten Sitzungen mit der Arbeit des Ostdeutschen Seminars befassen. Am 5. Juli findet eine weitere Veranstaltung des Seminars (im Hörsaal C, um 19.30 Uhr) statt.

Paderborn. Die Kreisgruppe veranstaltet für die Landsleute aus Stadt und Umgebung eine Gemeinschaftsfahrt nach Düsseldorf zum Bundestreffen am 10. Juli. Abfahrt: 6.30 Uhr. Hin- und Rückfahrt kostet 11,— DM. Umgehende Anmeldungen bis spätestens zum 5. Juli erbeten bei der Geschäftsstelle des Bundes vertriebener Deutscher, Pipinstraße 8.

Unna. Versammlung am Freitag, 1. Juli, 20 Uhr, in der Sozietät, Nordring. Nächste Versammlung am 2. Juli, 20 Uhr, bei Rehfuß, Kamener Straße. In beiden Versammlungen Bezahlung der Fahrtkosten (6 DM) für die Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Abfahrtzeiten sind im Aushang bekanntgegeben.

Hagen. Fahrt zum Bundestreffen am 10. Juli ab Hauptbahnhof. Treffzeit: 7.30 Uhr und nicht um 9.30 Uhr.

Detmold. Zum Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf fahren Busse der Kreisgruppe über Augustdorf und Horn. Schriftliche Anmeldungen sind noch bis zum 5. Juli möglich an Erich Dommasch, Annastraße 56. — Landsmann Dr. Kumsteller sprach in der letzten Versammlung über „Unsere Aufgaben für Gesamtdeutschland". Alle Landsleute waren aufmerksame Zuhörer.

Sonderbusse zum Bundestreffen

Mehrere Sonderbusse fahren nach Düsseldorf zum Bundestreffen. Sie werden in Stuttgart, Karlsruhe, Rastatt, Triberg und Villingen eingesetzt. Da noch Plätze frei sind, werden die Landsleute gebeten, sich bei ihren örtlichen Gruppen für die Fahrten umgehend anzumelden. Anfragen können an das Vorstandsmitglied der Landesgruppe, G. Boretius, in Karlsruhe, Hambacher Straße 16, gerichtet werden. Bei größerem Bedarf werden noch weitere Busse eingesetzt.

Recklinghausen. Zum Bundestreffen am 10. Juli in Düsseldorf setzt die Kreisgruppe einen Bus ein. Fahrpreis (hin und zurück) 5.70 DM. Anmeldungen zur Teilnahme nehmen bis zum 1. Juli die Landsleute König (Weißenburgstraße 18) und Frick (Milchpfad 68) entgegen, bei denen auch die Abfahrtstellen sowie die Abfahrtzeit zu erfahren sind.

Münster. Umgehende Anmeldungen für die Autobusfahrt am 10. Juli nach Düsseldorf zum Bundestreffen erforderlich Meldeschluß am 6. Juli. — Dringend benötigt werden Quartiere zur Übernachtung vom 2. zum 3 Juli für das Bundestreffen der Westpreußen. Quartiermeldungen nehmen der Verkehrsverein (Nebenstelle Hauptbahnhof) oder Landsmann Quadt, Hammerstraße 97, entgegen. — Monatsversammlung am 8. Juli, 20 Uhr, im Lokal Industrie-Hof (Friedrich-Ebert-Straße 41) mit Heimatgedenkstunde und Lichtbilderreihe. Bitte die Leihbücher in der Juliversammlung eintauschen.

Burgsteinfurt. Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt am Sonntag, 10. Juli, ein Omnibus ab Borghorst, Polizeistation, 05.45 Uhr; ab Burgsteinfurt, Wilhelmsplatz (Oberkötter) 06.00 Uhr; ab Horstmar, Ortsmitte, 06.15 Uhr. Fahrpreis 8 DM. Anmeldungen sind umgehend im Schreibwarengeschäft Münch, Bahnhofstraße 14 (Telefon 6 12) vorzunehmen. Der halbe Fahrpreis ist anzuzahlen, Rest bis 5. Juli. — Anmeldungen für Metelen nimmt Frau Enning, Welberger Damm 720, an. Nähere Auskünfte erteilt Landsmann Münch.

Geldern. Die Gruppe des Bundes der Vertriebenen fährt am Sonntag, 10. Juli, mit einem Sonderomnibus zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen nach Düsseldorf, Rheinstadion. Abfahrt um 7 Uhr Marktplatz; um 7.20 Uhr ab Wankum (Marktplatz); um 7.30 Uhr ab Wachtendonk (Friedensplatz). Weitere Haltestellen nach Bedarf. Rückfahrt um 20.30 Uhr ab Düsseldorf, Omnibusparkplatz. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 5 DM. Anmeldungen mit gleichzeitiger Fahrpreisüberweisung für die letzten fünf freien Plätze sofort erbeten beim Fahrtleiter Paul Reh in Geldern, Lindenallee Nr. 34.

Groß-Dortmund. Am Sonntag, 10. Juli, um 7.30 Uhr Gesellschaftsfahrt nach Düsseldorf zum Bundestreffen. Rückfahrt um 22.12 Uhr ab Düsseldorf. Fahrpreis 6,20 DM. Anmeldungen noch bis zum 2. Juli bei Landsmann Harwardt, Heroldstraße 16 (Laden), möglich. Die Landsleute müssen bereits um 7 Uhr am Hauptbahnhof sein. — Treffen der Frauengruppe am Dienstag, 5. Juli, ab 15 Uhr im St. Josefshaus zur Kaffeestunde. Wegen dringender Angelegenheiten vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Witten. Im Juli wegen des Bundestreffens keine Versammlung. — Zur Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf am 10. Juli sind noch einige Plätze frei. Die Gruppe fährt am Sonntag, 10. Juli, morgens 6 Uhr, vom Markt pünktlich ab. Den Fahrpreis (5 DM) bitte bis zum 1. Juli bei H. Blechert, Bahnhofstraße 60, einzahlen. Nach dem 1. Juli können keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61. Telefon 34 71 (Hohlwein).

Sommerfest mit 171 Landsleuten

An der ausgedehnten Sommerfahrt der Landesgruppe nahmen neben 171 Landsleuten und vielen Spätaussiedlern als Gäste auch der Arbeitsminister des Saarlandes, Hermann Trittelvitz, seiner Familie und die Gruppe Kaiserslautern unter Leitung ihres 1. Kreisvorsitzenden, Landsmann Salomon, teil. Zuerst mit Autobussen, dann mit dem Rheindampfer „Frankfurt" und schließlich wieder mit Autobussen ging die Reise durch das schöne Rheintal über St. Goarshausen bis nach Braubach, wo sich der 1. Vorsitzende der Landesgruppe von Rheinland-Pfalz, Dr. Deichmann, mit den Gruppen Unterwesterwald, Bad Ems und Koblenz sowie mit den 1. Vorsitzenden der Kreisgruppen von Köln, Bingen, und Mayen eingefunden hatten. Gemeinsam wurde der Tag der deutschen Einheit begangen, wobei der Ostpreußenchor aus Kaiserslautern die besinnliche Gedenkstunde umrahmte und der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Saar, Willi Ziebuhr, auf das Selbstbestimmungsrecht einging. Arbeitsminister Trittelvitz brachte seine enge Verbundenheit mit den Ostpreußen zum Ausdruck Landsmann Dr. Deichmann betonte das gute nachbarliche Verhältnis von Rheinland-Pfalz und der Saar. Die anschließenden Stunden vereinten die Landsleute und die Jugend bei fröhlichen Spielen und geselligem Beisammensein. Dem saarländischen Arbeitsminister wurde für seine Unterstützung der Sommerfahrt herzlicher Dank gesagt.

Saarbrücken. Kinderfest am 4. September im Waldhaus.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.

Stuttgart. Fahrt der Kreisgruppe nach Düsseldorf zum Bundestreffen mit Sonderwagen der Bundesbahn und Omnibussen. Mit Sonderwagen Abfahrt am Sonnabend, 9. Juli, 7 Uhr; Ankunft in Düsseldorf gegen 13 Uhr. Rückfahrt Montag, 11. Juli, früh; Ankunft in Stuttgart gegen Mittag. Fahrpreis etwa 39 DM. Reiseleiter ist Landsmann Paul Skrotzki, Bismarckstraße 46. Fahrt mit dem Omnibus (nur bei Beteiligung von dreißig Personen) am 8. Juli ab Schloßplatz, 20 Uhr; Ankunft in Düsseldorf Sonnabend in der Frühe. Rückfahrt am Montag, 11. Juli, gegen 13 Uhr; Ankunft in Stuttgart (Schloßplatz) abends. Fahrpreis etwa 38 bis 40 DM. Die endgültigen Abfahrtzeiten sowie die Zeiten für die Zusteigenden entlang der Strecke werden noch bekanntgegeben. Umgehende Anmeldungen für Sonderwagen oder Bus erbittet der stellvertretende Vorsitzende, Walter Schneider, Neckarstraße 150 (Kohlenhandlung Kemnitz, Telefon 4 19 85). Sobald die Anmeldung bestätigt wird, ist ein Teilbetrag von fünfzig Prozent des Fahrpreises auf das Postscheckkonto Stuttgart 710 96, Württembergische Landessparkasse Stuttgart (Konto-Nr. 64 581) oder mit Postanweisung an Landsmann Schneider einzubezahlen, andernfalls wird die Anmeldung nicht berücksichtigt. Auswärtige Grupen können sich ebenfalls bei Landsmann Schneider anmelden.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Frankfurt. Gemeinschaftsfahrt nach Düsseldorf zum Bundestreffen. Abfahrt am Sonnabend, 9. Juli, 12 51 Uhr, mit D-Zug 709; Ankunft in Düsseldorf um 16.25 Uhr. Rückfahrt mit D 720 am 10. Juli, 18.25 Uhr; Ankunft in Frankfurt 21.54 Uhr. Bei einer Teilnehmerzahl von 25 Personen kostet die Fahrt (hin und zurück) 24 DM. Umgehende Anmeldungen und die Bezahlung des Fahrpreises erbittet bis zum 1. Juli die Geschäftsstelle (Zeil 65-69, 3. Stock, Hochhaus Bienenkorb, Telefon 33 31 80). — Während der Ferien vom 1. Juli bis zum 31. August fallen die Sprechstunden aus. Nächste Sprechstunde am Montag, 5. September, 18.30 Uhr. — Am 2. Juli, 20.30 Uhr, Heimatgedenkstunde im Gewerkschaftshaus (Wilhelm-Leuschner-Straße 69). Es spricht der frühere Bürgermeister von Marienburg, Pawelcik. Ein Quartett des Hessischen Rundfunks wirkt mit. — Tag der Heimat am 11. September. — Über die Lehrgänge in Bad Pyrmont erteilt die Geschäftsstelle Auskunft.

Wir gratulieren...

zum 90. Geburtstag

am 7. Juli Landwirt Heinrich Schwarz aus Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau Berta, geb. Worm, die am 3. Juli 75 Jahre alt wird, in Dollbergen Nr. 155 über Lehrte. Die Eheleute begingen vor drei Jahren ihre Goldene Hochzeit.

zum 89. Geburtstag

am 30. Juni Frau Emma Dammasch, geb. Buddrick, aus Tilsit, Moltkestraße 24, jetzt in Düsseldorf I, Kölner Straße 338.

zum 88. Geburtstag

am 14. Juni Landsmann Adam Nilewski aus Kl.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg. Der rüstige Jubilar lebt mit seiner Ehefrau in Niederlahnstein (Rhein), Schillerstraße 5.

zum 87. Geburtstag

am 26. Juni Frau Wanda Aderjahn, geb. Riemer, aus Königsberg, Luisenallee 18. Die Jubilarin, die von beneidenswerter körperlicher Frische und geistiger Regsamkeit ist, lebt jetzt bei ihrer Nichte, Frau Erika Schaumann, in Berlin-Spandau, Alt-Pichelsdorf 5.

zum 85. Geburtstag

am 1. Juli Frau Emilie Brombach aus Arys, Lötzener Straße 24, jetzt in Lübeck, Goebenstraße 5, bei Schilling.

am 5. Juli Frau Auguste Rudorf aus Königsberg, jetzt in Hohenwestedt, Kreis Rendsburg (Holst), Friedrichstraße 32.

zum 84. Geburtstag

am 3. Juli Frau Frieda Clasen, geb. Joupin, aus Königsberg-Rauschen, Witwe des Postbeamten Hans Clasen, jetzt in Neumünster (Holst), Falderastraße 3.

am 8. Juli Frau Emma Mouseck, Witwe des Polizeibeamten Franz Mouseck, aus Insterburg, Ziegelstraße Nr. 17, jetzt in Köln, Balthasarstraße 82.

zum 83. Geburtstag

am 26. Juni Frau Clara Grigat aus Königsberg, jetzt in Kiel, Schillerstraße 6, bei ihrem Sohn, Dr. med. Reinhard Grigat (Wehlau).

zum 82. Geburtstag

am 1. Juni Landsmann Herrmann Tietz aus Königsberg, Yorckstraße 54, jetzt mit seiner 79jährigen Ehefrau in Geesthacht, Gorch-Fock-Weg 6. Als ehemaliger staatlich geprüfter Masseur und Heilgymnastiker macht der Jubilar auch heute noch regelmäßig Frühgymnastik und geht anschließend ausgiebig spazieren. Neben seinen Kindern gehören acht Enkel und sieben Urenkel zu den Gratulanten.

am 26. Juni Bauer Fritz Schemionek aus Kruglinnen, Kreis Lötzen, jetzt in Bevensen, Kreis Uelzen, Schlesierweg 34.

am 30. Juni Frau Wilhelmine Nehrke, geb. Bendrich, aus Königsberg-Ponarth, Fichteplatz 32, jetzt in Baden-Baden, Weinbergstraße 62.

am 30. Juni Bauer Gustav Wippich aus Balleinen, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter Klara Roeck in Bochum, Eggerstraße 52.

am 30. Juni Frau Auguste Lenz, geb. Lenz, aus Neumünsterberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Dänschendorf a. F.

zum 81. Geburtstag

am 7. Juli Fleischer Franz Gindler aus Pillau, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Kellerseestraße 8.

zum 80. Geburtstag

am 1. Juli Frau Eva Jogschies, geb. Bruszies, aus Bismarck, Kreis Heydekrug (Memelland), jetzt bei ihrer Tochter Erna Schink in Bad Schwartau, Geibelstraße 11.

am 2. Juli Witwe Minna Lange, geb. König, aus Bartschkühnen, Kreis Pillkallen, jetzt in Burlo, Kreis Borken (Westf), Bocholter Diek 12.

am 3. Juli Frau Auguste Wiesner, jetzt in Berlin-Steglitz. Die Kreisgruppe 6b Treuburg gratuliert herzlich. Die Jubilarin ist geistig und körperlich rege und nimmt lebhaften Anteil am Zeitgeschehen.

am 4. Juli Landsmann Johann Will aus Gr.-Sobrost, Kreis Angerapp, jetzt in (21b) Herringen 2, Bundesstraße 79.

am 7. Juli Frau Maria Krüger, geb. Rohwetter, aus Layß, Kreis Braunsberg, jetzt in Korschenbroich (Rheinland), Kr. Grevenbroich, Herzbroicher Weg 31.

am 11. Juli Magistratssekretär a. D. Carl Hoffmann aus Insterburg, Cecilienstraße 16, jetzt in Ratzeburg, Kreis Herzogtum Lauenburg, Neue Heimat 5. Er wohnt im Hause seines jüngsten Sohnes Ernst, umsorgt von seinen Kindern und Enkelkindern.

zum 75. Geburtstag

am 17. Juni Landsmann Otto Rogowski, bis 1930 in Goldap, dann in Königsberg, Kaiserstraße 46a. Mit seiner Ehefrau Berta, geb. Schuster, lebt er jetzt in Bünde (Westf), Haßkampstraße 33a. Er ist dort Inhaber einer angesehenen Möbelhandlung.

am 29. Juni Frau Gertrud Ziegler, geb. Schweichler, aus Königsberg, Lavendelstraße 3, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Traute Plehn und Familie in Krefeld, Kaiserstraße 9a.

am 2. Juli Landsmann Federmann aus Königsberg, Schwalbenweg 77, jetzt mit seiner Ehefrau in Butzbach (Hessen), Langgasse 27.

Am 2. Juli Frau Auguste Pörschke aus Stablack, Kr. Pr.-Eylau, jetzt mit ihrem Ehemann Max Pörschke in (21a) Humfeld 199 (Lippe).

am 7. Juli Landsmann Joh. Wilk aus Gneist, Kreis Lötzen, jetzt in Neusaß bei Augsburg, Buchenweg 14.

am 8. Juli Frau Gertrud Radtke, geb. Friedrich, aus Paßleiden, später Eigarren, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Augsburg, Siedlung Lindenau 70.

am 8. Juli Frau Alma Herbst aus Königsberg, Am Landgraben 14, jetzt zusammen mit ihrer Tochter, ihrem Schwiegersohn und vier Enkelkindern in Köln-Riehl, Riehler Gürtel 68, bei Dr. Herbert Kull. Die Jubilarin erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

102 Jahre alt

Ihren 102. Geburtstag begeht am 7. Juli Frau Ottilie von Keler, geb. Zencke, aus Allenstein. Im vergangenen Jahr besuchte ein Mitglied unserer Redaktion die Jubilarin, als sie ein Jahrhundert um ein Jahr überschritten hatte. Seinen Bericht veröffentlichten wir in der Folge 27 vom 4. Juli. Auch heute noch nimmt die Jubilarin am Tagesgeschehen lebhaften Anteil und auch an den äußeren Verhältnissen hat sich nichts geändert, nur ist ihr Gesundheitszustand nicht mehr ganz so gut. Ihre Tochter Edith Schmerberg, die als Lehrerin an der Mädchenmittelschule in Allenstein wirkte und mit der Jubilarin im Stadtrand von Celle, Jakobiweg 4, seit der Vertreibung lebt, betreut sie liebevoll. Wir wünschen der Jubilarin, in deren langem und ereignisreichem Leben fünf Kriege geführt wurden, weiterhin Gottes Segen.

Eiserne Hochzeit

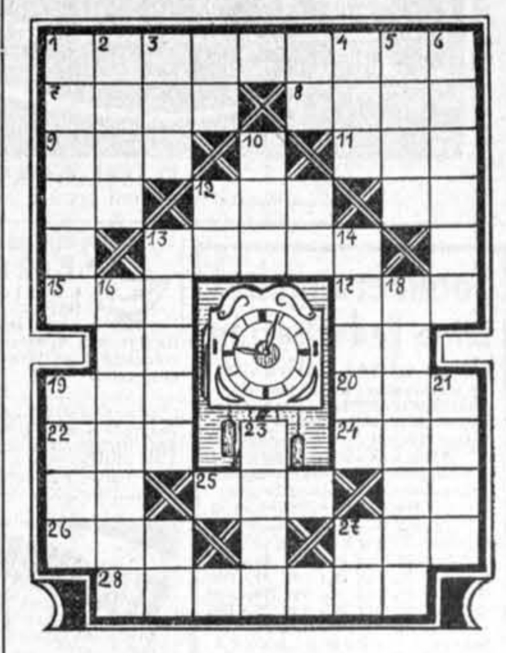
Die Eheleute Johann Malina aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, wo sie eine kleine Landwirtschaft hatten, feierten am 2. Juni in Vörden, Kreis Bersenbrück, Bezirk Osnabrück, das Fest der Eisernen Hochzeit. Der Kreis Bersenbrück erfreute die Jubilare durch Geschenke, der Bürgermeister und der Pfarrer der Gemeinde sprachen Glückwünsche für den weiteren Lebensweg der Eheleute aus. Zwei Töchter, die von neun Kindern dem Jubelpaar geblieben sind, kümmern sich liebevoll um ihre Eltern.

Goldene Hochzeit

Landsmann Otto Monitor und Frau Frieda, geb. Hoepfner, aus Kl.-Meschkuppen, später Tilsit, jetzt in Neuß (Rhein), Konradstraße 32, am 8. Juli.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Ostseebad an der Samlandküste, 7. Laubbaum, 8. altnordische Erzählung, 9. Stadt in Italien, 11. Waldtier, 12. vorspringender Teil einer felsigen Küste, 13. mundartliche Bezeichnung eines kleinen Raubtieres, 15. Zufluß der Weichsel, 17. Zeitmesser, 19. Angehöriger eines nordischen Göttergeschlechts, 20. Frauenname, 22. germanische Göttin der Unterwelt, 24. Zufluß der Warthe, 25. dem Winde abgekehrte Schiffsseite, 26. darauf kann man „schorren", 27. persönliches Fürwort, 28. mundartliche Bezeichnung für sackartigen Behälter, Tasche.

Senkrecht: 1. unruhig, reizbar, 2. Liebesgott, 3. Stadt an der Donau, 4. selten, 5. Zufluß der Elbe in Böhmen, 6. mundartliche Bezeichnung für Nachbarn, 10. luftförmiger Körper, 13. andere Bezeichnung für Eiland, 14. Stadt in der Nähe von Lübeck, 16. giftiges, grauweißes Metall, 18. gelbblühende Krautpflanze, 19. Schusterwerkzeug, 21. Fluß in der Elchniederung, 23. mundartliche Bezeichnung für Futterraufe, auch Schiffstau (ch = ein Feld).

Rätsel-Lösung aus Folge 26

Silbenrätsel

1. Chopin, 2. Abend, 3. Reni, 4. Lindenbaum, 5. Oheim, 6. Tante, 7. Traktor, 8. Eisenbahn, 9. Königssee, 10. Eydtkau, 11. Yvonne, 12. Schirwindt, 13. Erika, 14. Rastenburg, 15. Unke.

Charlotte Keyser:
„Und immer neue Tage"

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 3. bis zum 9. Juli

NDR-WDR-Mittelwelle. Freitag, 10.00 Schulfunk: Pommersche Kartoffelzüchter in Holstein. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat, ab 15.15: Die Volksabstimmung in Ostpreußen. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 11.30: Volksmusik aus dem Osten. — Freitag, 8.10: Volkslieder aus Ostdeutschland.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.20: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West. — Donnerstag, 21.10: Siegfried Lenz, Geblendet von Byzanz. Formen der Begegnung und Annäherung zwischen ungleich gestellten Menschen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — Donnerstag, 22.45: Ein Buch und eine Meinung. Adolf

Frisè spricht über das Buch von Carl J. Burckhardt „Meine Danziger Mission 1937—1939.

Südwestfunk. Freitag, 14.45: Unvergessene Heimat. Wo Schiffe durch den Wald fuhren. Zoppot und seine Waldoper.

Saarländischer Rundfunk. Sonnabend, 10.00: Unvergessene Heimat. Ilse Langner, Märchenschlösser.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Deutschland und der europäische Osten. „Üb immer Treu und Redlichkeit" Potsdam und die Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens vor fünfzehn Jahren.

Sender Freies Berlin. Montag, 21.15: Walter Kiaulen liest seine Erzählung „Das Mädchen ohne Schwefelhölzer". — Mittwoch, 23.15: Zeitgeschichte — Inhalt und Anspruch. VII. Die Opfer der Zeitgeschichte: Europa und Deutschland. Manuskript: Dr. Friedrich Zipfel — Donnerstag, 2. Programm, 20.00: Herr und Frau Europa. Gesichter des europäischen Alltags. — Freitag, 21.30: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Eine Hörfolge nach Theodor Fontane. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Mittwoch, 21.35: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland. Leitung Kurt Wessel.

Verschiedenes

Älteres Ehepaar sucht **2-Zimmer-Wohnung m. Küche** für sofort od. später. Gewünscht w. Kleinstadt od. nächste Umgebung, wo Busverbindung vorhanden ist. MVZ bis 2000 DM möglich. Zuschr. erb. u. Nr. 04 742 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Achtung Königsberger

Wer kann mir behilflich sein? Ich benötige für den Nachweis meines ehemaligen Besitzes

„Café Bauer"

in Königsberg, je ein Foto Innen- und Außenaufnahmen. Wer von meinen früheren Gästen ist Besitzer von Ansichtskarten und stellt mir diese gegen Erstattung der Unkosten für kurze Zeit zur Verfügung? Frau Gertrud Trampenau, Gelsenkirchen-Buer, Lindenstr. 41.

2-Zimmer-Wohnung (Altbau) an alte Rentnerfrau od. alt. Ehepaar im Raum Köln zu vermieten. Zuschr. erb. u. Nr. 04 835 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ält. alleinst. ev. Ostpreußin sucht **Kleinwohnung** od. größ. Leerzimmer mit Kochgelegenheit (auch Wohngem.), Stadt bevorz. Raum mögl. Ostwestfalen od. Nähe. Angeb. erb. u. Nr. 04 733 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kl. Einfamilienhaus (Bad) mit 1½ Morgen Land, i. Landkreis Herford (Weserbergland), an schnell entschl. Käufer f. 20 000 DM zu verkaufen. Angeb. erb. unter Nr. 04 870 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rüst. Herr, bis 70 J., wird v. alleinstehend. Frau, Ende 50, Ostpr., in Kleinstadt a. Wasser i. gt. Pflege genommen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 04 712 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerehepaar ohne Anh. sucht **2- bis 3-Zimmerwohnung** m. Bad. Keine Mansardenwohng. Zuschr. erb. u. Nr. 04 690 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ältere gehbehind. Witwe bietet, um d. Lebensbedingungen zu erleichtern, einem anhangl., ev., solid. Rentner ein Zuhause. Zuschr. erb. u. Nr. 04 866 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Etwa **6- bis 15-Morgen-Hausgrundstück** gesucht. Zahle f. Nachweis b. Kauf 100 DM. Zuschr. erb. u. Nr. 04 782 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerin sucht leeres oder teilm. Zimmer. R. Hamburg, Bremen, Lübeck. Angeb. erb. u. Nr. 04 687 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Mühlhausen/Ostpreußen

Am Sonnabend, dem 6. August 1960, findet auf vielseitigen Wunsch wieder ein privates Heimattreffen für Mühlhausen und Umgebung in der

Blankenburg in Osnabrück-Hellern

statt. Beginn: 15 Uhr.

Verbindung mit Linie 11 ab Hauptbahnhof bis Endstation, oder mit Niedersachsen-Bus ab Hauptbahnhof 14.45, 16.35, 17.20 Uhr bis zur Blankenburg.

Anmeldungen mit Angabe der Personenzahl bis zum 15. Juli dringend erbeten an

Curt Maaß, Osnabrück, Lotterstraße 93

Bestätigungen

Treuburger und Seefriedener! Wer kannte den Gastwirt **Willi Klimmek** aus Seefrieden, Kreis Lyck, und kann bescheinigen, daß er als Reitlehrer bei der SS-Reiterstandarte Treuburg angestellt war? Die Bescheinigungen werden als Rentenunterlagen dringend benötigt. Nachr. erb. an Wilhelm Adamy, Essen-Borbeck, Altendorfer Straße 589.

Lehrer, Ausbilder od. Mitschüler d. ehem. SA-Berufsschule in Schulitz, Kr. Bromberg! Wer kann bestätigen, daß **Günter Buttgereit,** geb. 4. 4. 1927, Laugallen, Ostpr., von 1942 bis 1944 i. d. Lehrausbildung als Schlosser stand u. seine Lehrabschlußprüfung abgelegt hat? Zuschr. erb. Günter Buttgereit, Lengerich (Westf), Rahestr. Nr. 41.

Zur Feststellung des LAG u. Rentenansprüche suche ich dringend Zeugen, welche über die Besitzverhältnisse meines Mannes, **Wilhelm Zarske,** zuletzt wohnhaft in Stallupönen, Schützenstr. 8, aussagen können. Um Adressenangaben bittet Frau Maria Zarske, z. Z. Bad Krozingen (Baden), Belchenstraße 20.

Bitte melden! Gesucht werd. ehem. Mieter des Wohnhauses der Frau Gertrud Gelbke, Königsberg Pr.-Hufen, und der Vorbesitzer des Grundstückes. Nachr. erb. Frau Gertrud Flach, (24b) Heide (Holst), Friedrichstraße 9.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Knut Andreas
11. 6. 1960
Cordula und Ralf haben ein Brüderchen!
In dankbarer Freude
Gotlind Bender geb. Springer
Hans Bender
Bremen-Hemelingen
St.-Wendel-Straße 37/39
früher Gr.-Blumenau Kreis Samland
früher Lenkonischken Kreis Tilsit-Ragnit

Ihre Vermählung geben bekannt
Werner Hardt
Hildegard Hardt geb. Ungerer
Pfingsten 1960
Karlsruhe/Neureut, Mittelstr. 6
früher Lyck, Bismarckstraße 56

Am 11. August 1960 feiern wir, fern unserer lieben ostpreußischen Heimat, in unserer neuen Wahlheimat im Kreise unserer Kinder und Enkelkinder den Tag unserer Silberhochzeit.
Alfred A. Adler und Frau Erna geb. Stasch
1824 1/2 S. Rendon, New Oleans 25/La. USA
früher Balga, Kreis Heiligenbeil, Goldap, Bartenstein

Als Verlobte grüßen
Annelies Kohnke
Wolfgang Tietz
Wehlau
Stuttgart-Nord, Parlerstraße 35

Für die Glückwünsche anläßlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege auf das herzlichste.
Benjamin Peter und Frau Regina
Bimöhlen, den 20. Juni 1960
früh. Trempen, Kr. Darkehmen

Wir schließen den Bund fürs Leben
Peter Pries
Ilse Pries geb. Rempel
Maschen, den 2. Juli 1960
früher Dippelsee, Kreis Lyck

Die Vermählung unserer Tochter REGINA mit Herrn DIETRICH MUSAN früher Gallingen Kreis Bartenstein geben wir bekannt.
Kurt Schwill und Frau Hildegard geb. Buth
(24b) Bönebüttel (Holstein) bei Neumünster
früher Rothenen Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen
2. Juli 1960

Die Verlobung ihrer Tochter Karin mit Herrn Architekt und Tiefbau-Ing. Robert Schröder geben bekannt
Richard Hantel und Frau
Bosau, Kreis Eutin
ehemals Landwirt in Glandau, Kr. Pr.-Eylau

Karin Hantel
Robert Schröder
Verlobte
Bosau Liensfeld
25. Juni 1960

Anläßlich unseres 40jährigen Hochzeitstages am 3. Juli 1960 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.
Fritz Seluga und Frau Frieda geb. Selenz
Worms-Hochheim
Binger Straße 52
früher Gorlau, Kreis Lyck und Mensguth, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt
Peter-Albrecht Thimm
Irene Thimm geb. Moeller
Dortmund-Marten
Pfingsten 1960
früher
Insterburg Königsberg Pr.
Wichertstraße 7

Die Verlobung meiner Tochter Sigrid mit Herrn Diplomlandwirt Hans Honig zeige ich hiermit an.
Elfriede Stach geb. Rausch
Braunschweig
Am Wendenwehr 10
früher Königsberg Pr.
Gerhardstraße 6

Meine Verlobung mit Fräulein
Sigrid Stach
Tochter des verstorbenen Diplomvolkswirtes Dr. Hans Stach und seiner Frau Gemahlin Elfriede, geb. Rausch, gebe ich bekannt.
Hans Honig
Braunschweig
Saarbrückener Straße 156
früher Karnitz, Pommern
18. Juni 1960

Am 1. Juli 1960 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Landwirt
Julius Paschkowski
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Frau
Kinder
und Enkelkinder
Großdornberg 152
über Bielefeld II
früh. Arnstein, Kr. Heiligenbeil

Ihre am 30. Mai 1960 vollzogene Vermählung geben bekannt
Martin Efken und Frau Edelgard geb. Dombrowski
Bergen, Kreis Celle, Hermannsburger Straße 45
Gleichzeitig grüßen die Eltern
Ludwig Dombrowski und Frau Cäcilie, geb. Schroeter
früher Allenstein, Ostpreußen Trautziger Straße, Abbau
Heinrich Efken und Frau Alma, geb. Eden
Etzel über Wilhelmshaven (Ostfriesland)

Am 4. Juli 1960 feiert unser guter Vater und Opa
Franz Balzer
früher Angerapp
Koblenzer Straße 5b
jetzt Wankendorf (Holst)
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren aufs herzlichste
Kinder
und Enkelkinder

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief für uns alle unfaßbar mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa
Heinrich Dembowski
aus Thierberg Kreis Osterode, Ostpreußen
am 14. April 1960 im Alter von 69 Jahren.
In tiefer Trauer
Anna Dembowski geb. Saretzki
und Kinder
sowie alle Angehörigen
Glinde bei Hamburg
Verbindungsweg 1

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 6. Juni 1960 nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Polizeimeister a. D.
Wilhelm Clausen
früher Schönwalde Kreis Allenstein, Ostpreußen
im Alter von 54 Jahren.
In stiller Trauer
Irmtraut Clausen, geb. Blawat
Horst, Heinrich, Ingrid
Brigitte, Christel, Maria
und Anverwandte
Laer, Bezirk Münster
Klingenhagen 24

Zum Gedenken
Am 28. Juni und 14. Juli 1960 jährt sich der fünfzehnte Todestag unserer herzensguten Eltern, Schwieger- und Großeltern
Gustav Packmohr
Margarte Packmohr geb. Damerau
Ferner gedenken wir unseres lieben Bruders
Günther
verstorben Sibirien 1945
In stillem Gedenken
Waltraut Hörstemeier geb. Packmohr
Karl-Heinz Hörstemeier
nebst Geschwistern
Bremen, Plattenheide 20
früher Medenau, Kreis Samland

Fern ihrer geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 15. Juni 1960, nach 49jähriger glücklicher Ehe, meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante
Martha Hesse
geb. Ozduck
im 73. Lebensjahre nach langer schwerer Krankheit zu sich in sein himmlisches Reich.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustav Hesse
Braunschweig, Radeklint 8
früher Insterburg
Lindenstr. 3 u. Erich-Koch-Str. 1
Beerdigung fand am 20. Juni 1960 auf dem Hauptfriedhof statt.

Am 28. Juni 1960 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, guter Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder
Franz Mollenhauer
a. Groß-Heydekrug, Ostpreußen
im 68. Lebensjahre.
Im Namen aller Trauernden
Albert Mollenhauer
Audorf-Rendsburg

Plötzlich und unerwartet entschlief heute, für uns unfaßbar, nach kurzer schwerer Krankheit
Bankleiter a. D.
Alfred Kallweit
der Raiffeisenbank e.G.m.u.H. Zinten
im 66. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Lucie Kallweit, geb. Neumann
Buxtehude, den 17. Juni 1960
Winterstraße 1a

Familien-Anzeigen
im
Ostpreußenblatt
sind einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste der Herrgott heute unsere herzensgute, unvergessene Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwägerin und Tante

Anna Doeben
(Dobczinski)
geb. Komsthöft
früher Allenstein, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche.

Mit unserer großen Trauer verbindet sich tiefste Dankbarkeit gegen die Entschlafene und gegen Gott, der uns mit ihr so reich und so lange beschenkt hat.

Kurt Wodsak und Frau Ursula, geb. Dobczinski
Elisabeth Doeben
Clemens Liedtke (vermißt) und Frau Hildegard geb. Dobczinski
Edmund Wodsak und Frau Kläre, geb. Dobczinski
Margarete Doeben (vermißt)
dreizehn Enkelkinder und Anverwandte

Leer (Ostfriesland), Friesenstraße 33/35, Calgary (Kanada)
Göttingen, Düsseldorf, den 13. Juni 1960

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 15. Juni 1960, um 14.30 Uhr in Holzminden (Weser) von der Kapelle des Friedhofes Allersheimer Straße aus stattgefunden.

Feierliches Requiem war am Montag, dem 20. Juni 1960, um 7.15 Uhr in St. Michael, Leer.



Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Margarethe Matthießen
geb. Hensel

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer
Karl-Heinz Richardt und Frau Hertha geb. Matthießen
und alle Angehörigen

Flensburg, Ostlandstraße 36, den 10. Juni 1960
früher Seestadt Pillau

Die Beerdigung hat am Montag, dem 13. Juni 1960, auf dem Friedhof in Adelby stattgefunden.

Am 12. Juni 1960 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Frieda Krumm
früher Königsberg Pr., Unterhaberberg 76

Im Namen der Hinterbliebenen
Bruno Krumm
Winsen (Luhe)
Niedersachsenstraße 29

Die Beerdigung fand am 15. Juni 1960 in Flensburg auf dem Friedhof am Friedenshügel statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute im Alter von 82 Jahren unsere liebe Schwester, Schwägerin, Großmutter und Tante, Frau

Ella Willrath
geb. Richter
früher Klimken, Ostpreußen

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen
Irmgard Schmitz, geb. Richter
Dr. Heinrich Schmitz

Essen-Bredeney, Graf-Bernadotte-Straße 69, den 18. Juni 1960

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Dienstag, dem 21. Juni 1960, um 13.30 Uhr in der Kapelle des Südwestfriedhofes (Ehrenfriedhof) statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 17. Juni 1960 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Martha Glaß
geb. Rutkowsky

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Wilhelm Nadolny, Stadthagen
Familie Richard Glaß, Leese
Familie Siegfried Glaß, Herford
Familie Grabosch, Erfurt

Stadthagen, Am Bahnhof 12, den 17. Juni 1960
früher Aweyden, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 20. Juni 1960 auf dem Friedhof in Stadthagen statt.

Nach Gottes Willen entschlief am 3. Juni 1960, 14.15 Uhr, im 79. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Eugenie Emma Minna Danielzick
geb. Grzanna
früher Bialla, Ostpreußen

Sie folgte unserem lieben Vater

Arthur Danielzick
Dipl.-Ingenieur

der am 23. März 1947 starb.

Es trauern ihre Kinder
Erika Patschke, geb. Balda
Wilhelm Balda
Peter E. Balda
Karl-Eugen Balda
Arthur Balda
Helga Kurtz, geb. Danielzick
und Familien

Kelsterbach bei Frankfurt/Main, Rüsselsheimer Straße 19

Nachruf

Am 5. Juli 1959 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet unsere liebe treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe des Stadtinspektors Heinrich Knaup, Frau

Ida Knaup
geb. Ewerling

im Alter von 70 Jahren.

Tief betrauert und unvergessen von ihren
fünf Töchtern
fünf Schwiegersöhnen
Enkelkindern und Urenkeln

früher Tilsit, Moltkestraße 8

Sie ruht in Achim, Bezirk Bremen, auf dem Parkfriedhof.

Ich habe dich je und je geliebt
darum habe ich dich zu mir gezogen
aus lauter Güte.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am 15. Juni 1960 um 22 Uhr meine geliebte Frau, mein bester Lebenskamerad, Frau

Else Hillgruber
geb. Kurp

fern ihrer geliebten Heimat, im Alter von 76 Jahren heimgegangen.
Ein Leben voller Hilfsbereitschaft, Liebe und Güte hat sein Ende gefunden. Sie starb im festen Glauben an ihren Erlöser.

Im Namen der trauernden Angehörigen
Louis Hillgruber, Rb-Amtmann a. D.

Beckum, Bezirk Münster (Westf), Nordstraße 68a
früher Thorn, Elbing, Braunsberg, Neidenburg, Königsberg Pr.

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 21. Juni 1960, um 15 Uhr auf dem evangelischen Friedhof, Hammer Straße, statt.

Nach einem langen Leben entschlief am 18. Mai 1960 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Meta Schneider
geb. Kramer

vier Monate vor ihrem 80. Geburtstage.

In tiefer Trauer
Erika Vetter, geb. Schneider
Alfred Vetter
Hundstadt/Usingen
Kurt Schneider
Friederike Schneider, geb. Glage
Grevenbroich, Am Flutgraben 51
Helmut Schneider
Hella Schneider, geb. Salzmann
Berlin-Spandau, Mertenstraße 55

Hundstadt, Kreis Usingen, Hauptstraße 24
früher Seestadt Pillau, Steenkestraße

Müh' und Arbeit war ihr Leben,
Ruhe hat ihr Gott gegeben.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute mittag ruhig und sanft unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Mathilde Neitzel
geb. Zachow

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Anna Neitzel
Horst Zimmer und Frau, geb. Tilitzki
und Urgroßkinder

Verden (Aller), Fritz-Reuter-Weg 20, den 21. Juni 1960
früher Ostseebad Cranz, Königsberger Straße 1

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19, 25

Im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief nach einem erfüllten Leben am 10. Mai 1960 im 83. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Gorny
geb. Gorzalka
früher Neumalken, Kreis Lyck

In stiller Trauer
doch getröstet auf ein Wiedersehen
im Namen aller Angehörigen
Karl Gorny

Selmsdorf, Kreis Grevesmühlen

Gott, der Herr über Leben und Tod, erlöste am Abend des 22. Juni 1960 unsere liebe treubesorgte Mutter, herzensgute Groß- und Urgroßmutter

Luise Oschlies
geb. Grodde
früher Wehlau und Königsberg Pr.

im 82. Lebensjahre von ihrem mit großer Geduld und Gottvertrauen ertragenem Leiden.

In stiller Trauer
Gertrud Rohde, geb. Oschlies
Hannover, Mendelssohnstraße 43
Anni Skronn, geb. Oschlies
Manfred Rohde und Frau
Ulrich Skronn und Frau
und Urenkelin Gabriela Rohde

Bissendorf (Han), Burgwedeler Straße

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.
Offenb. Joh. 2, 10

Nach einem mit Geduld ertragenen Leiden entschlief sanft am 27. April 1960 unser lieber Bruder, Onkel und Großonkel

Karl Bortz
* 11. 6. 1884 in Grünwalde

Wir haben ihn am 2. Mai 1960 auf den Friedhof in Tornesch (Holst) zur letzten Ruhe gebettet.

Gleichzeitig gedenken wir unseres Bruders

Gustav Bortz
früher Bekarten

der seit 1945 vermißt ist, zusammen mit seiner Ehefrau

Auguste Bortz
geb. Pahlke

und seiner ältesten Tochter

Erika Bortz

unserer Schwester

Klara Zweck
geb. Bortz
früher Görken und Gollau
verstorben in Schleswig

unseres Bruders

Julius Bortz
gefallen 7. 11. 1915 vor Dünaburg

Es trauern die Geschwister
Elise Bortz
Tornesch (Holst), Sompweg
Robert Bortz
Wuppertal-Oberbarmen
Nörrenbergstraße 75
Margarete Marquardt
geb. Bortz, Tornesch (Holst)
Lohmannweg 3
mit ihren Familienangehörigen und allen Verwandten

Tornesch, den 20. Juni 1960
früher Landsberg, Ostpreußen
Grünwalde und Stolzenberg

Nach einem Leben in treuer Pflichterfüllung und unermüdlicher Sorge für die Ihren ist am 17. Juni 1960 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Eliese Rangnick
geb. Berger

im Alter von 79 Jahren von uns gegangen.

Nun ruhen ihre nimmermüden Hände.

In stiller Trauer
Anita Wolk, geb. Rangnick
Meta Thießen, geb. Rangnick
Waldemar Thießen
Dr. Bernt Thießen
Knut Thießen
Susanne Wolk
Ulrich Wolk

Kiel-Wik, Hohenrade 52
Westercelle, In den Birken 8
früher Königsberg Pr.
Alter Garten 46 b

Die Einäscherung hat in Kiel stattgefunden.

In deine Hände empfehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Psalm 31, 6

Am 14. Mai 1960 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren, fern der Heimat, aus der sie erst 1957 gekommen ist, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Rohmann
geb. Lissek
fr. Alt-Kelbonken (Lawnilassek)
Kreis Sensburg

Sie folgte unserem lieben Vater

August Rohmann

der am 6. Februar 1948 in der Heimat verstarb.

In stiller Trauer
Willi Schulze und Frau Hedwig, geb. Rohmann
Süpplingen, Kr. Helmstedt
Heinrich Niewiara und Frau Emma, geb. Rohmann
Berg. Gladbach
Gierather Straße 42
Heinz Schaumkessel und Frau Elfriede, geb. Rohmann
Hildesheim, Hafenstraße 20
Heinrich Bamberger und Frau Margarete, geb. Rohmann
Sterzhausen
Kreis Marburg (Lahn)

Süpplingen, Kreis Helmstedt
Breite Straße 41

Mein lieber Mann und Lebenskamerad, unser treusorgender Vater und gütiger Großvater, unser Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Emil Siegmund
Mittelschullehrer i. R.
aus Labiau, Ostpreußen

ist im Alter von 78 Jahren von uns gegangen.
Sorge und Hilfsbereitschaft waren der Inhalt seines Lebens.

In stiller Trauer
Anna Siegmund
geb. Siegmund
Alex Hinz und Frau Ilse geb. Siegmund
Süderbrarup, Kr. Schleswig
Ernst Gigge und Frau Hildegard, geb. Siegmund
Nürnberg
Dr. Werner Siegmund
Wermsdorf in Sachsen
Dr. Lothar Siegmund und Frau Anneliese
Gersfeld (Rhön)
und sieben Enkelkinder

Wesselburen, den 19. Juni 1960
Totenhemmer Weg 92

Die Trauerfeier war in der Friedhofskapelle zu Wesselburen am Donnerstag, dem 23. Juni 1960, um 14.45 Uhr. Anschließend Überführung nach Kiel.

Im Sinne des Verstorbenen wurde gebeten, anstatt eines Kranzes nach der Trauerfeier eine Spende für die Friedlandhilfe zu geben.

Am 12. Juni 1960 um 15 Uhr verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel

Franz Marquardt

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Marquardt, geb. Lenkeit

Nienkerk, Kreis Geldern
Weststraße 22, den 24. Juni 1960
früher Königsberg Pr.

Fern seiner geliebten Heimat verschied plötzlich und unerwartet mein lieber guter Mann, Vater und Opa, der

Bauer
Rudolf Preuß
früher Opitten, Kr. Pr.-Holland
Ostpreußen

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Emma Preuß, geb. Fiedler
Kinder und Enkelkinder

Wöbbel, den 19. Juni 1960

Während seines Kuraufenthaltes im Schwarzwald entschlief plötzlich am 9. Juni 1960 mein geliebter Mann, mein guter Vater

Otto Raschke
Reichsbahnamtmann i. R.

im 76. Lebensjahre.

In großem Schmerz
Edith und Ditloff Raschke
und Verwandte

Bad Pyrmont, Solbadstraße 36
früher Königsberg Pr.

Am 6. Juni 1960 ist ganz plötzlich und unerwartet unser geliebter Mann und Vater, der

Molkereibesitzer

Ernst Manser

aus Scharnau, Kreis Neidenburg

im Alter von 63 Jahren gestorben. Wir haben seine Asche in Zürich auf dem Friedhof Manegg beigesetzt.

Erika Manser, geb. Kendelbacher

Dr. Ilselore Manser

Zürich, Burstwiesenstraße 65, im Juni 1960

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach einem Leben voller Liebe und treuer Sorge für uns entschlief plötzlich und unerwartet am 11. Juni 1960 meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Mohnstein

geb. Stolzenberg

aus Rastenburg, Eichmedien, Allenstein

im Alter von 74 Jahren.

In stiller, tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Karl Mohnstein

(24a) Schwarzenbek
Eichenweg 16

Am 8. Juni 1960 ging plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwiegersohn

Bruno Maeser

früher Königsberg Pr.

im Alter von 56 Jahren für immer von uns.

Ruth Maeser, geb. Maiß
Düsseldorf, Kronprinzenstraße 19

Lucie Maeser
Rodewald (Han)

Walter Maeser
Celle, Weingarten 11

Die Beisetzung fand am 13. Juni 1960 auf dem Stoffeler Friedhof in Düsseldorf statt.

Anzeigentexte bitten wir in Druck- oder Schreibmaschinenschrift einzusenden!

Am 22. Juni 1960 jährte sich zum 10. Male der Tag, an dem unser über alles geliebter Mann und Vater, der

prakt. Arzt

Dr. med. Willi Klugmann

aus Insterburg

für immer von uns ging.

In treuem Gedenken

Hedwig Klugmann
und Kinder

Bad Salzuflen, 22. Juni 1960

Plötzlich und unerwartet ist heute mein geliebter Mann, unser so guter Neffe, Vetter, Schwager und Onkel

Justizoberinspektor i. R.

Dr. jur. Hans Bergmann

früher Oberlandesgericht Königsberg Pr.

im Alter von 66 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Margarete Bergmann, geb. Wiechmann

Lemgo (Lippe), Spiegelberg 45, den 19. Juni 1960

Heute entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Friedrich Dromien

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elise Dromien, geb. Pokar
Horst Boschke und Frau Gerda
geb. Dromien
Heinrich David und Frau Edith
geb. Dromien
Ute und Wolf Rainer

Itzehoe, den 16. Juni 1960
Johann-Holm-Straße 2, Birkenweg 43a

Am 22. Juni 1960 nahm Gott der Herr nach schwerem Leiden meinen innigstgeliebten Mann, meinen treuen Lebenskameraden

Heinrich Wilm

im 73. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer
Charlotte Wilm
geb. Stach von Goltzheim

Hamburg 39, Eppendorfer Stieg 4
früher Königsberg Pr., Vorderroßgarten 64

Beisetzung am Montag, dem 27. Juni 1960, um 12 Uhr von der Kapelle 2 des Ohlsdorfer Friedhofes.

„Befiehl dem Herr deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen."

Durch einen tragischen Unglücksfall hat Gott der Allmächtige meinen lieben Sohn, unseren Bruder

Ernst Kurt Horst Lange

Blechner und Installateur

im blühenden Alter von 26 Jahren am vergangenen Sonntag zu sich genommen.

In tiefem Leid

Mutter Frau Anna Lange
und Geschwister
Diethelm, Helmgard, Heidrun

Hänner, den 15. Juni 1960
früher Pillau, Ostpreußen, Festungsstraße 2

Die Beisetzung fand am 15. Juni 1960 auf dem Waldfriedhof in Laufenburg (Baden) statt.

Am 19. Juni 1960 verstarb in Trier im 87. Lebensjahre

Oberstleutnant a. D.

Alfons Claessens

Ein treuer Kamerad, ein in Krieg und Frieden bewährter Offizier ist mit ihm dahingegangen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Im Namen der Offiziere
des ehem. Fußartillerie-Regiments v. Linger (Ostpr.) Nr. 1
Kadgien, Generalmajor a. D.

Ansbach, den 22. Juni 1960

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Am 3. Juni 1960 ging mein geliebter Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Alfred Seehofer

für immer von uns.
Er starb plötzlich und unerwartet in Ludwigsburg infolge eines Herzschlages.

In stiller Trauer
Maria Seehofer
Sohn Karl
und alle Anverwandten

Gronau (Westf), Eichenhofstraße 9, im Juni 1960
früher Lötzen, Ostpreußen, Walter-Flex-Straße 24

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schulz

einen Tag vor seinem 57. Geburtstage.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Gertrud Schulz, geb. Albrecht

Göttingen, Weender Straße 6, den 23. Juni 1960

Am 13. Juni 1960 entschlief, fern seiner lieben Heimat, nach einem arbeitsreichen und hilfsbereiten Leben nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Opa, Schwager und Onkel

Emil Kabbeck

früher Königsberg Pr.-Quednau, Hauptstraße 20
zuletzt Bokenau bei Bad Kreuznach

im 67. Lebensjahre

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hermann Kabbeck
Bad Kreuznach (Rheinld.)
Hakenheimer Gasse 7

Am 17. Juni 1960, morgens 2 Uhr, ist nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Onkel und Opa

Bauer

Friedrich Maetzing

im 83. Lebensjahre von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Klara Maetzing, geb. Hahn

Tuttlingen, Katharinenstraße 14
früher Grünhagen Abbau, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 4. Juni 1960 meinen geliebten treusorgenden Mann, meinen herzensguten Papa, Schwiegersohn und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Strunk

zu sich in den ewigen Frieden. Er starb im 71. Lebensjahre nach langer schwerer Krankheit, fern der Heimat.

In tiefer Trauer

Ida Strunk, geb. Otto
und Angehörige

Münster (Westf), Enkingweg 31
früher Gr.-Gotteswalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Gott der Herr nahm heute abend um 20.25 Uhr meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, meinen letzten Bruder, unseren Onkel, Vetter, Schwager und meinen Schwiegervater

Adolf Kummer

Schriftleiter i. R.

im 64. Lebensjahre nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich zu sich in die Ewigkeit.

Margarete Kummer, geb. Praetsch
und alle Angehörigen

Arnsberg (Westfalen), Gierskämpen 32, den 16. Juni 1960
früher Rastenburg, Ostpreußen, Deutsch-Ordens-Straße 33

Am 31. Mai 1960 entschlief, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Vater, unser guter Opa, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Postbetriebswart a. D.

Albert Blankenstein

im Alter von 76 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau, meiner lieben guten Mutter

Anna Blankenstein

geb. Fabricius

die am 23. Juni 1955 ebenfalls in München verstarb.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Horst Blankenstein

München 13, Görresstraße 13
früher Königsberg, Waldburgstraße 27

Am 6. Juni 1960 ist meine liebe Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Hilda Ziemann

geb. Morgenroth

kurz vor ihrem 54. Geburtstage von uns gegangen.

Sie folgte ihrem über alles geliebten Ehemann

Ingenieur

Fritz Ziemann

der am 11. Juni 1957 in Leipzig verstarb.

In tiefer Trauer

Elise Morgenroth, geb. Krukow
Familie Kurt Morgenroth
Familie Herbert Morgenroth
Elfriede Schätz, geb. Morgenroth
und Familie
Gertrud Mühlich, geb. Morgenroth
Willy Mühlich

Ratzeburg, Breslauer Straße 5
früher Allenburg, Ostpreußen